



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Evaluation sexualpädagogischer Aufklärungsworkshops des
Projekts *achtung°liebe Wien*“

verfasst von

Viktoria Ritsch, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 848

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium Bildungswissenschaft

Betreut von: ao. Univ.-Prof. Dr. phil. Reinhold Stipsits

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mit ihrer Unterstützung zum Gelingen dieser Masterarbeit beigetragen haben.

Allen voran danke ich Herrn ao. Univ.-Prof. Dr. phil. Reinhold Stipsits für die Betreuung beim Schreiben meiner Masterarbeit.

Mein besonderer Dank gilt Frau Doz. Mag. Dr. Tamara Katschnig, die mich beim empirischen Teil der Arbeit stets sehr wertvoll und engagiert betreut hat.

Des Weiteren bedanke ich mich beim Stadtschulrat Wien, bei allen teilnehmenden Schulen, deren Direktor_innen, Lehrer_innen und den Eltern der Proband_innen, die die Durchführung der Studie mit ihrer Erlaubnis ermöglicht haben.

Ein ganz spezieller Dank gilt allen Jugendlichen, die sich bereit erklärt haben, an der Befragung teilzunehmen.

Ebenfalls möchte ich achtung^oliebe Wien und im Besonderen den Mitarbeiter_innen danken, ohne die die Durchführung der Studie nicht möglich gewesen wäre.

Ein ganz herzlicher Dank gilt meiner Familie, insbesondere meinen Eltern, die mich auf meinem gesamten Weg und in all meinen Entscheidungen immer selbstverständlich unterstützt haben.

Zu guter Letzt bedanke ich mich bei all meinen Freund_innen, die meine Studienzeit bereichert haben und mir beim Schreiben meiner Masterthesis, sei es mit fachlichem Austausch, einem offenen Ohr, neuen Ideen oder dem Korrekturlesen der Arbeit, mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind.

Zusammenfassung

In der vorliegenden Masterarbeit wird der Frage nachgegangen, inwiefern das sexualpädagogische Aufklärungsprojekt *achtung°liebe* Wien seine Leitsätze in den Workshops mit Jugendlichen erreicht, um daraus Erkenntnisse für eine Weiterentwicklung zu ziehen und Qualitätssicherung zu gewährleisten. Nach der Klärung relevanter Begriffe und der theoretischen Einbettung des Themas Sexualpädagogik werden zunächst das Projekt *achtung°liebe* und die von ihm angebotenen Workshops vorgestellt. In Folge werden die Leitsätze des Projekts erläutert, adaptiert und daraufhin bezüglich ihrer sie zusammensetzenden Subthemen inhaltlich ausführlich ausgearbeitet.

Der empirische Teil der Arbeit befasst sich nach der Darlegung der aufgestellten Hypothesen mit dem eigens für diese Erhebung erstellten Pre- und Posttest in Form eines Fragebogens. Darauf folgend werden die Daten, welche durch die Befragung von 158 Jugendlichen eine Woche vor und zwei bis drei Wochen nach dem besuchten *achtung°liebe* Workshop gesammelt werden konnten, ausgewertet. Die Berechnungen ergeben, dass alle aufgestellten Hypothesen signifikante Ergebnisse aufweisen und somit angenommen werden können. Daraus wird gefolgert, dass *achtung°liebe* in den sexualpädagogischen Workshops alle seine Leitsätze erreicht, wobei auch jene Bereiche aufgezeigt werden, in denen noch Handlungsbedarf gesehen werden kann.

Abstract

This master thesis raises the question in what extent the sex education project *achtung°liebe* Vienna reaches its guiding principles in its workshops with adolescents to gain knowledge for project development and to ensure quality management. After disambiguation of relevant terminology and the theoretical classification of sex education, the project and its workshops are being introduced. Then the guiding principles of *achtung°liebe* are being explained, adapted and the content of their subtopics elaborated.

After developing hypotheses, the empiric part of the thesis is focused on the specially designed survey in form of a pre- and posttest. 158 adolescents answered the questionnaire one week before and two to three weeks after participating in the *achtung°liebe* workshop. The surveys' data reveals significant results for all hypotheses. It can therefore be concluded that *achtung°liebe* fulfills all the guiding principles in its sex education workshops. Nevertheless, shortcomings in some areas are revealed and the possible need for further action is addressed.

Inhalt

Einleitung	7
I Theoretischer Bezugsrahmen.....	11
1 Begriffsklärung	11
1.1 Sexualität	11
1.2 Sexualpädagogik – Sexualerziehung – Sexualaufklärung.....	17
2 Sexualpädagogik	18
2.1 Sexualpädagogik als Teildisziplin der Bildungswissenschaft.....	18
2.2 Notwendigkeit sexualpädagogischer Aufklärung außerhalb des Elternhauses	19
2.3 Relevanz von Sexualaufklärung im Allgemeinen und achtung°liebe im Besonderen	20
3 achtung°liebe.....	21
3.1 Austrian Medical Students' Association – AMSA.....	22
3.2 Ausbildungsmodus	23
3.3 Workshops	23
3.4 Leitsätze von achtung°liebe.....	25
3.4.1 Ein offener Umgang mit gesellschaftlichen ‚Tabus‘ (Homosexualität, Pornografie,...) und den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung	27
3.4.1.1 Sexuelle Orientierung	30
3.4.1.2 Pornografie.....	33
3.4.1.3 Selbstbefriedigung	36
3.4.1.4 Rollenbilder, Geschlechterrollen sowie Respekt und Achtung vor den Gefühlen des_der anderen.....	38
3.4.2 Probleme und Risiken aufzeigen	40
3.4.2.1 Verantwortungsbewusstsein	40
3.4.2.2 Ungewollte Schwangerschaft.....	42
3.4.2.3 STIs	47
3.4.3 Weitervermittlung an entsprechende Stellen bei Problemen, die unsere Kompetenzen übersteigen.....	49
II Empirischer Teil.....	50
4 Hypothesen	50
5 Fragebogen	52
6 Erhebung	53
7 Stichprobe.....	54
8 Ergebnispräsentation	56
8.1 Faktorenbildung.....	56
8.2 Berechnung und Auswertung der Ergebnisse.....	60
8.2.1 Hypothese 1	60
8.2.2 Hypothese 2	62
8.2.3 Hypothese 3	65
8.2.4 Hypothese 4	78
8.2.5 Zusätzliche Auswertung der offenen Fragen.....	82
8.3 Interpretation der Ergebnisse.....	84
9 Resümee und Ausblick	93

Literatur	98
Abbildungsverzeichnis	106
Tabellenverzeichnis	107
Anhang 1: Ansuchen an den Stadtschulrat.....	108
Anhang 2: Brief an Direktor_innen und Lehrer_innen	111
Anhang 3: Brief an die Erziehungsberechtigten	112
Anhang 4: Pretest	113
Anhang 5: Posttest.....	117
Anhang 6: Antworten auf offene Fragen	121
Anhang 7: Eidesstattliche Erklärung	125
Anhang 8: Curriculum Vitae	126

Einleitung

Es bedarf keiner sehr intensiven Beschäftigung mit dem Thema, um zu bemerken, dass die Gesellschaft, bei gleichzeitiger persönlicher Tabuisierung der Sexualität, immer stärker mit sexuellen Reizen überflutet wird. Wenngleich einem das Thema Sexualität stetig vorgehalten wird, soll darüber meist nicht offen gesprochen werden und auch die persönliche Beschäftigung und Auseinandersetzung fehlt häufig.

Insbesondere im Jugendalter scheint die tägliche Konfrontation mit der Thematik auf unterschiedlichsten Ebenen oft sehr viel Verwirrung zu stiften beziehungsweise Mythen und falsche Vorstellungen hervorzurufen. Die öffentliche Verbreitung sexueller Einflüsse ist somit noch lange kein Zeichen für eine besser aufgeklärte Gesellschaft. Sie wirft meist viel mehr Fragen auf, als sie zu beantworten im Stande ist. In den dadurch aufkommenden Unsicherheiten und Ungewissheiten fehlen jungen Menschen häufig adäquate Ansprechpartner_innen.

Aus diesem Grund wurde 2001 das Projekt *achtung°liebe* von Studierenden der Medizin, Psychologie und Soziologie ins Leben gerufen. Im Rahmen dieses Projekts werden Workshops für Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahren in Schulen und Jugendzentren zu den Themengebieten Liebe, Beziehung und Sexualität abgehalten (vgl. AMSA 2011, 4).

Aufklärungsarbeit mit Jugendlichen trägt sehr viel zur Entwicklung einer Altersgruppe bei, die sich in einer Lebensphase befindet, welche zum einen sehr empfänglich ist für Neues, was zum anderen allerdings auch so aufbereitet und vermittelt werden muss, dass es von ihnen angenommen wird beziehungsweise werden kann.

Dabei handelt es sich um ein sehr breitgefächertes Thema, das lange nicht durch eine anatomische Körperaufklärung erschöpft ist. Sexualität geht weit über diese hinaus. Es sind Aspekte wie die persönliche Tabuisierung bei gleichzeitiger öffentlicher Vermarktung, die Verbindung mit weiteren Bereichen, die emotionale Komponente (vgl. Sielert 2005, 32) sowie der ständige Prozess der sexuellen Identitätsfindung (vgl. Kluge 2006, 69ff.), welche Sexualität neben dem Anatomischen ausmachen.

Hinzu kommt, dass in der Sexualpädagogik beziehungsweise mehr noch in der Sexualerziehung die Gefahr gesehen werden kann, die Intimsphäre des_der Einzelnen zu verletzen und zu manipulieren (vgl. Silert 2005, 32).

Diese Aspekte zeigen auf, wie sensibel die Thematik ist und veranschaulichen zugleich die Wichtigkeit einer bildungswissenschaftlichen Aufarbeitung derselben, um den Anforderungen an eine qualitativ wertvolle Aufklärungsarbeit gerecht werden zu können.

Überdies ist ein Projekt wie *achtung°liebe*, welches sich mit einem solch wichtigen Thema beschäftigt, interessiert an der durch seine Arbeit angeregten Erkenntnisgewinnung, Wissenserweiterung sowie an der Qualitätssicherung des Projekts. Essentiell ist eine solche Untersuchung dabei nicht nur für das Projekt selber, sondern in erster Linie auch für die Jugendlichen, die dabei mit wichtigen Informationen, Diskussionen und Denkanstößen betraut werden. Zudem haben die Schulen und Jugendzentren Interesse daran, den Jugendlichen ein nachhaltiges und qualitativ hochwertiges Angebot zu liefern.

Die wissenschaftliche Überprüfung und Qualitätssicherung von Aufklärungsarbeit erfolgt nur sehr selten. Untersuchungen, die zu entsprechenden Themenbereichen zu finden sind, decken nicht das Gesamtspektrum des Projekts *achtung°liebe* ab. Bei der „Evaluation des Modellprojektes Peer Education im Auftrag der BZgA“ (Kleiber; Appel 2002) wurde das im Titel genannte Projekt untersucht, welches trotz thematischer Überschneidung einen anderen Ansatz als *achtung°liebe* verfolgt. Des Weiteren sind vor allem Studien zu finden, die Aufklärungsarbeit zu den Themen Akzeptanz und sexuelle Vielfalt untersuchen. So etwa „Homosexualität im Schulunterricht. Evaluation eines Lambda-Aufklärungsprojekts unter einstellungstheoretischer Perspektive“ (Anglowski 2000) oder „Bildung und Aufklärung zu Diversity stärken“ (Schondelmayer; Schmidt; Scheffler 2012). Neben der inhaltlich differenten Schwerpunktsetzung von *achtung°liebe* muss auch festgehalten werden, dass diese Projekte alle in Deutschland bestehen. Eine wissenschaftliche Untersuchung vergleichbarer Projekte in Österreich konnte nicht gefunden werden. Einzig die Studie der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung „*sich(er) lieben. Verhütungsbewusstsein und Verhütungsverhalten junger KlientInnen der Firstlove Beratungsstelle*“ (ÖGF 2008) weist eine ähnliche Richtung auf, wobei die Jugendlichen hier lediglich einmal befragt wurden und eine Beratungsstelle doch anders arbeitet als ein Aufklärungsprojekt in Form von Workshops.

Ein möglicher Grund für diesen eklatanten Mangel an Projektevaluationen im sexualpädagogischen Bereich kann darin gesehen werden, dass die Durchführung einer solchen Forschung sehr viel Aufwand bedarf, welcher in der Regel von den meisten dieser Projekte nicht finanziert werden kann oder will.

Ein Aspekt der hingegen öfter retrospektiv untersucht wird, ist die Sexualerziehung im Allgemeinen oder mit Blick auf die Sexualerziehung während der Schullaufbahn. Dabei wird nicht ein bestimmtes Projekt evaluiert, sondern erhoben, wie der Wissensstand der Jugendlichen ist, durch wen oder was sie aufgeklärt wurden und wie sie diese Aufklärung einschätzen (z.B. BZgA 2010; Strilic 2012; Looser; Fuchs 2006).

Durch Unterschiede der sexualpädagogischen Aufklärungsprojekte in Punkten wie Aufbau, Struktur, Arbeitsweise u.a. ist es zudem sinnvoll, eine Evaluation des eigenen Projekts durchzuführen. Lehnt man sich nicht allein an Ergebnisse von ähnlichen Untersuchungen an, können viel konkretere Schlüsse gezogen werden.

Um den Aufgaben von achtung^oliebe einen Rahmen zu verleihen und im Zuge dessen einzugrenzen, was in den Arbeitsbereich des Projekts gehört und was nicht, sind im Strukturleitfaden von achtung^oliebe Leitsätze formuliert. Da die Anforderung des Projekts an sich selbst darin besteht, diese Maxime zu erreichen, scheint es logisch, eine Evaluation an diesen zu orientieren.

Aus den vorangegangenen Überlegungen erschließt sich das Forschungsvorhaben der vorliegenden Arbeit, für welches sich folgende Fragestellung ergibt:

Inwiefern werden die Leitsätze des Projekts achtung^oliebe Wien in den Workshops mit Jugendlichen erreicht?

Um dieser nachkommen zu können, werden die dafür relevanten Themen zunächst in einem theoretischen Bezugsrahmen abgesteckt. Dabei widmet sich der erste Teil der Begriffsklärung von *Sexualität* sowie den Termini *Sexualpädagogik* – *Sexualerziehung* – *Sexualerklärung*. In einem nächsten Schritt wird näher auf die Sexualpädagogik eingegangen, indem ihre Stellung in der Bildungswissenschaft erläutert, ihre Notwendigkeit auch außerhalb des Elternhauses dargelegt und daraus folgernd nicht nur ihre Relevanz sondern auch jene von achtung^oliebe herausgearbeitet wird. Im darauf folgenden Kapitel wird das Projekt achtung^oliebe vorgestellt. Dabei wird zunächst sein Dachverein – die Austrian Medical Students' Association – präsentiert, bevor näher auf den Ausbildungsmodus der Mitarbeiter_innen von achtung^oliebe eingegangen und in Folge die Sexualaufklärungsworkshops erklärt werden. Nach der Darlegung und Adaption der Leitsätze des Projekts wird der theoretische Teil mit einer ausführlichen Erläuterung der einzelnen Leitsätze und der sie zusammensetzenden Subthemen geschlossen.

Im empirischen Teil kommt es eingangs zur Formulierung der sich aus der theoretischen Auseinandersetzung ergebenden Hypothesen. Daraufhin wird erläutert, dass und weshalb Pre- und Posttests mittels Fragebogen zur Beantwortung der Forschungsfrage erstellt wurden. In einem nächsten Schritt wird näher auf die Erhebung eingegangen, welcher auch die dabei auftretenden Probleme beinhaltet. Nach der Beschreibung der Stichprobe und die sie bedingenden Faktoren folgt das Kapitel der Ergebnispräsentation. In diesem wird zunächst auf die Bildung der Faktoren zur Ermöglichung der Auswertung in Bezug auf die

Hypothesen eingegangen, bevor die Berechnung und Auswertung der Ergebnisse dargelegt wird. Nach der Interpretation der Ergebnisse schließt die Arbeit mit einem letzten Resümee und Ausblick.

I Theoretischer Bezugsrahmen

1 Begriffsklärung

1.1 Sexualität

„... there is no aspect of human behaviour about which there has been more thought, more talk, and more books written“ (Kinsey 1948, 21, zit. n. Weeks 1991, 89).

Trotz der beinahe täglichen Konfrontation mit dem Begriff der Sexualität scheint das Bemühen, diesen tatsächlich zu determinieren und abzustecken, eine wahre Herausforderung darzustellen. Dennoch ist es bei einer Beschäftigung mit dieser Thematik unumgänglich zumindest einen Versuch einer Definition zu wagen.

Der Begriff der Sexualität ist noch relativ jung. Das erstmalige Aufscheinen ist in August Henschels *Von der Sexualität der Pflanzen* aus dem Jahr 1820 nachgewiesen. In dieser Abhandlung geht der Botaniker, wie der Titel bereits verrät, auf die Fortpflanzungsfähigkeit der Pflanzen ein. Hierbei liegt die Betonung zum einen auf der zweigeschlechtlichen, männlichen und weiblichen, Sexualität und zum anderen auf der Fortpflanzungsfunktion des Sexuellen. Die Verwendung des Begriffs sowie diese Sichtweise werden in der darauf folgenden Zeit zur Beschreibung der Sexualität zunächst auf die Tier- und dann die Menschenwelt übertragen. Zu einer Beschäftigung mit der menschlichen Sexualität kommt es im ausgehenden 19. Jahrhundert vor allem aus philosophischer, medizinischer und psychologischer Sicht, bevor sich Mitte des 20. Jahrhunderts auch andere Disziplinen verstärkt einer Auseinandersetzung mit dieser widmen (Kluge 2006, 3).

Auch Sielert (2005, 38) spricht davon, dass Sexualität lange Zeit von vielen rein mit Genitalität, der Funktion von und dem Umgehen mit den Sexualorganen, in Verbindung gebracht wurde. Von den Bereichen der Gefühls- und Erlebniswelt sowie von den gesellschaftlichen Bedingungen wurde Sexualität stets abgegrenzt.

„Was nicht auf Zeugung gerichtet oder von ihr überformt ist, hat weder Heimat noch Gesetz. Und auch kein Wort. Es wird gleichzeitig gejagt, verleugnet und zum Schweigen gebracht. Es existiert nicht nur nicht, es darf nicht existieren, und bereits in seinen geringfügigsten Äußerungen, seien es Handlungen, seien es Reden, sucht man es zu beseitigen“ (Foucault 1977, 12).

Allerdings sind sowohl die Hauptströmung der gegenwärtigen Sexualwissenschaft als auch die Begriffsgeschichte mit diesem verkürzten Sexualitätsbegriff des 18. bis späten 20.

Jahrhunderts nicht vereinbar (Sielert 2005, 39). Den geschichtlichen Aspekt ins Auge fassend muss betont werden, dass hierin nicht der konkrete Begriff der Sexualität gemeint ist, da dieser, wie bereits dargelegt, erst ziemlich spät Eingang in die deutsche Sprache gefunden hat. Van Ussel (1977, 25) und Foucault (1977, 11) führen aus, dass die Einstellung zu Sexualität im 15. bis 17. Jahrhundert eine sehr offene war. Seine Sexualität ganz offen zu leben war zur damaligen Zeit eine Selbstverständlichkeit und die Sprache im deutschen und flämischen Sprachraum bis ins 17. Jahrhundert sehr reich an Ausdrucksformen für sexuelle Angelegenheiten. Sie erlaubte, sich über die genitale Lust in Zusammenhang mit vielen anderen Bereichen des Lebens auszudrücken und somit nicht nur den Fortpflanzungsgedanken darin zu sehen.

Heute ähnelt sich die Definition von Sexualität in verschiedenen bekannten Lexika sehr stark und bezieht auch Aspekte mit ein, welche über die Fortpflanzungsfunktion hinausgehen (z.B. o. A. 1998, 115; Auberle; Kunkel-Razum 2003, 1447). Im speziell auf Jugendliche und auf Personen, die mit Jugendlichen zu tun haben, zugeschnittenen *Schülerduden Sexualität*, wird der Begriff wie folgt definiert:

„Der Begriff S. (von lat. *sexus* Geschlecht) beschreibt allg. das Phänomen, dass Lebewesen in zwei Geschlechtern (männlich, weiblich) vorkommen und sich geschlechtlich fortpflanzen. S. bezeichnet darüber hinaus beim Menschen auch die Gesamtheit aller Lebensäußerungen, Empfindungen und Verhaltensweisen, die mit der Geschlechtlichkeit zusammenhängen, sodass von kindlicher S., Jugend-S., weiblicher S., männlicher S., Alters-S. usw. gesprochen wird“ (Brechtner 1997, 278).

Es wird somit neben der von Beginn an gesehenen Fortpflanzungsfunktion der Sexualität auch auf andere Gesichtspunkte hingewiesen. So zählen, abgesehen von der anatomischen Funktion, Empfindungen, Emotionen und Verhaltensweisen dazu. Folglich machen im heutigen Verständnis auch Begrifflichkeiten wie Erotik, Liebe, Lust und Leidenschaft Sexualität aus, welche über die Grenzen des fruchtbaren Alters und einer universellen Einheitlichkeit und Gleichheit hinweg einen wichtigen Stellenwert einnehmen.

Beim Versuch, Sexualität ganzheitlich zu sehen, muss allerdings auch darauf geachtet werden, nicht jedes menschliche Verhalten in Zusammenhang mit Sexualität zu bringen. Damit der Begriff sinnvoll erfasst werden kann, darf er nicht einfach in allen psychischen, physischen und sozialen Beziehungen aufgehen. Es ist essentiell, die Sexualität in ihrer Beziehung zwischen Mensch und Gesellschaft zu sehen, allerdings darf „Sexualität nicht in allgemeinen persönlichen Beziehungen [aufgelöst werden], wenn der Begriff einen Sinn behalten soll“ (Sielert 2005, 40). Eine Konkretisierung und Eingrenzung ist unumgänglich, um einerseits wissenschaftliche Aussagen über Sexualität treffen zu können und die Thematik andererseits auch in der Sexualpädagogik und Sexualerziehung nicht einfach in

einer zu allgemein gehaltenen Bezugnahme auf Persönliches und Soziales zu halten und somit das Leidenschaftliche und Lustvolle auszugliedern (Sielert 2005, 40).

Essentialistische vs. historische Konstruktion von Sexualität

Soviel die Sexualwissenschaft positiv zu unserem Verständnis von und Wissen über Sexualität und sexuelles Verhalten beigetragen hat, so hat sie nach Weeks (1991, 14ff.) auf ihrer Suche nach der wahren Bedeutung von Sex, der Ursache von sexuellen Unterschieden und dem Drängen nach Kategorisierung von sexuellen Perversionen auch sehr stark zur Etablierung einer sexuellen Tradition, Vorurteilen, Annahmen und moralischer Regulierung beigetragen. Diese festgesetzten Regeln und Befangenheiten beeinflussen noch immer sehr stark die Art und Weise, wie wir unsere Sexualitäten ausleben. Ungeachtet der durch die Sichtweise entspringenden Werte, welche Sexualität entweder als etwas Bedrohliches, Gefährliches oder als ein Potential zu Freiheit deklarieren, wurde Sexualität lange Zeit als ein natürliches Phänomen, als etwas immer schon Gegebenes angesehen. Sexualität als die innere Wahrheit, als ein einzigartiges, grundlegendes Muster, welches nur durch die Natur bestimmt ist. Diese reduktionistische Sichtweise schmälert nach Weeks allerdings die Komplexität der Welt und bestimmt die Menschen als „automatic products of inner propulsions“ (Weeks 1991, 16), als unselbstständige Marionetten innerer Triebe, wie den Genen, dem Instinkt, den Hormonen oder einfach dem Unbewussten (Weeks 1991, 14ff.).

Diese Sichtweise stellt der Sexualwissenschaftler in Frage beziehungsweise negiert sie, indem er ihr ein anderes Konstrukt entgegenstellt. So konstatiert Weeks (1991, 15) provokativ: „‘Sexuality’, I shall argue, is a ‘fictional unity’, that once did not exist, and at some time in the future may not exist again“.

Mit dieser Aussage verweist er auf die soziale und historische Konstruiertheit von Sexualität, welche somit als ein menschliches Konstrukt angesehen wird.

Auf diesen Gesichtspunkt spielt auch Vance an, wenn sie sagt, „the most important organ in humans is located between the ears“ (Vance 1984 zit. n. Weeks 1991, 15).

Richtungweisend zu diesem historischen Verständnis von Sexualität beigetragen und dadurch den Weg zu diesen neuen Ansichten mitgeebnet hat Foucault (1977). Im ersten Band seines Werks *Sexualität und Wahrheit. Der Wille zum Wissen*. beschäftigt er sich insbesondere damit, wie Machtstrukturen bezogen auf das gesellschaftliche Konstrukt der Sexualität wirken. Mit seinen Ausführungen sind die Fragen, die er aufwirft, nicht minder wichtig als die neuen Sichtweisen und Antworten, die er liefert.

Sexualität als historische Konstruktion bringt unterschiedliche biologische und psychische Möglichkeiten wie Geschlechtsidentität, reproduktive Kapazitäten, Bedürfnisse, Verlangen oder Fantasien in einer bestimmten Art und Weise in Zusammenhang. Möglichkeiten und Kapazitäten, welche es in dieser Form in je anderen Kulturen nicht gibt oder gab. Mit dieser Sichtweise stellt Weeks (1991, 16) fest, dass alle Elemente der Sexualität zwar entweder dem Körper oder der Psyche des Menschen entspringen und auch ihre natürlichen Grenzen aufweisen. Allerdings, so betont er, wird den Möglichkeiten und Kapazitäten des Körpers und der Psyche erst durch soziale Beziehungen Bedeutung zugesprochen.

Durch verschiedenste Kommunikationskanäle wie Gesetze, Erziehung, psychologische Theorien, medizinische Definitionen, Kultur etc. werden der Gesellschaft die Dimensionen von Sexualität dargelegt und vermittelt, die Sexualität bestimmen. Die Vielfalt an Ansatzpunkten, welche in irgendeiner Weise unsere Bedürfnisse und Wünsche zu repräsentieren versuchen, führt dazu, dass sich die einzelnen Programme auch widersprechen. Wird ein Blick über den Tellerrand unserer stark ethnozentristischen Gesellschaft gewagt, wird nicht nur offensichtlich, dass Sexualität in anderen Kulturen zum Teil ganz andere Formen annimmt. Dieser Perspektivenwechsel kann ebenso zu Überlegungen darüber anregen, warum unsere Gesellschaft heute an dem Punkt steht und daher als „mirror to our own transitoriness“ (Weeks 1991, 16), als Spiegel unserer eigenen Vergänglichkeit, gesehen werden kann (Weeks 1991, 16).

Diese Tatsachen stützen die These, dass Sexualität eine historisch und sozial bedingte Konstruktion darstellt und nicht als eine überzeitliche, natürliche Gegebenheit angesehen werden kann. Die daraus entspringende Vielfalt betont Weeks, indem er schreibt: „variety not uniformity ist the norm“ (Weeks 1991, 16).

Ross und Rapp veranschaulichen die Thematik, indem sie einen Vergleich ziehen, welcher besagt, dass Sexualität in einer Kultur nicht minder sozialisationsbedingt ist wie etwa Rituale, Mode oder die Küche (Ross; Rapp 1981, 56).

Hierbei darf allerdings nicht vergessen werden, dass es sich bei der sozialen Konstruktion zumindest der Aspekte der Küche und der Sexualität nicht um die Grundidee derselben handelt. Während Essen ein essentielles Bedürfnis, eine Notwendigkeit zum Überleben darstellt, sind auch die Grundlagen für eine Sexualität – sowohl physisch als auch psychisch – im menschlichen Körper angelegt. Es muss jedoch die Unterscheidung getätigt werden, dass Hunger und somit Essen eine Überlebensstrategie darstellt, während ein Leben ohne Sex – der Hauptausdrucksform von Sexualität – durchaus möglich ist.

Diese Tatsache hat in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch viele Wissenschaftler zur Ablehnung der Triebtheorie im Sinne einer „Dampfkesseltheorie“ geleitet (Weeks 1991, 25; Kluge 2006, 8).

Gegeben die Tatsache, dass ein Leben ohne Sex möglich ist, ist ein Leben ohne jegliches in Berührung Kommen mit Sexualität, in welcher Form und Ausdrucksweise auch immer, dennoch kaum vorstellbar. Kommt es über die neurophysiologischen Anlagen hinweg zur Ausformung und Wichtigkeit, welche diesen Facetten des Lebens zugeschrieben werden, kann aus anthropologischer und soziologischer Sicht klar eine kulturelle sowie historische Bedingtheit festgemacht werden.

Die Anlagen der Sexualität in ihrer primitivsten Form sind aus diesem Blickwinkel somit natürlich. Alles was jedoch darüber hinausgeht – Ausdruck, Moral, Normen, Bedeutsamkeit etc. – ist kulturell bedingt.

In diesem Zusammenhang spricht Kluge (2006, 5) von einer endogenen und exogenen Motivation als Merkmal von Sexualität. Als erstere können etwa Hormone festgemacht werden, während exogene Motivationen zum Beispiel soziokulturelle Faktoren darstellen. Freud war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einer der ersten, der die Idee der reinen Fixiertheit von Sexualität auf die Fortpflanzungsfunktion zugunsten der zusätzlichen Libidokomponente überwunden hat, welche von ihm durch einen inneren Trieb als die Hauptmotivation für sexuelle Betätigung gesehen wurde. Diese Theorie geht von einem durch den Trieb geforderten Reizabbau aus, welcher in Folge zu Lustgewinn führt (Freud 1997, 47). Trotz der Fortschrittlichkeit dieses Sexualitätsbegriffs sind es hierbei wiederum nur Innenreize, welche sexuelles Handeln leiten (Kluge 2006, 7). Kinsey führte in der Zeit zwischen 1938 und 1953 in den USA eine in ihrem Umfang und ihrer Thematik zuvor noch nie dagewesene Studie über das menschliche Sexualverhalten durch. In Folge dieser Untersuchung ging er in seiner Theorie einen Schritt weiter als Freud und sah neben der Triebbefriedigung – seinen Erkenntnissen zufolge nach wie vor die vordergründige Motivation für sexuelles Handeln – auch Außenreize als motivationale Faktoren an (Kinsey; Pomeroy; Martin 1964; Kinsey 1965).

Die heutige Auffassung von Sexualität geht wie bereits erwähnt von endogenen und exogenen Einflüssen aus, wodurch sowohl innere als auch äußere Reize als für die sexuelle Stimulation verantwortlich gesehen werden. Somit kann Sexualität als Fremdzweck neben dem Fortpflanzungsgedanken auch durch die Lust, zwischenmenschliche Aspekte sowie durch die Identitätsfindung bestimmt werden (Kluge 2006, 9; Sielert 2005, 52). Der

Reproduktionsaspekt kann hierbei sogar stark in den Hintergrund rücken oder ganz verschwinden. Die sexuelle Lust, die auch unabhängig von einem Gegenüber bestehen kann sowie Emotionen, Spannungen, Bedürfnisse und Erotik, welche durch zwischenmenschliche Beziehungen ausgelöst werden, wirken sehr stark auf die Sexualität des_der Einzelnen.

Die Identitätsfunktion, welche die Sexualität einnehmen kann, trägt laut Sielert im Sinne einer Anpassung an die Umwelt zu Anerkennung und Selbstbestätigung und in Folge auch zu Selbstliebe und zur Achtung anderer bei. Sie verdeutlicht, dass es wichtige Faktoren der Sexualität gibt, welche nicht mit der Fortpflanzung in Zusammenhang stehen und somit auch nicht rechtfertigen, Menschen aufgrund ihrer Lebensweisen oder sexuellen Orientierung zu diskriminieren. Aus diesem Grund können etwa Masturbation oder Homosexualität genauso zu einem durch sexuelle Handlungen geprägten Leben gehören, wie die Reproduktionsfunktion (Sielert 2005, 51f.).

Sexualität muss jedoch nicht immer nur Fremdzwecken dienen, sie kann genauso als Selbstzweck Erfüllung finden. Aus dieser Perspektive wird sie nicht nur zu einer Dienstleistung degradiert, sondern kann auch um ihrer selbst Willen ausgelebt werden (Kluge 2006, 9f.).

Eine essentielle Tatsache, warum Sexualität im Endeffekt jedoch nie als universelle Energie oder Motivation bestimmt und erklärt werden kann, ist, dass sie etwas Individuelles ist, sie sich mit Sielerts Worten „nicht aus der Gesamtpersönlichkeit herausschneiden lässt“ (Sielert 2005, 45).

Sexualität im heutigen Verständnis ist ein durch den historischen und kulturellen Kontext entstandenes Konstrukt. Dieses kann in Form, Ausdrucksweisen und Bedeutsamkeit stark variieren. Eine Reduktion auf reine Genitalität und Fortpflanzung, so wie sie lange Zeit vorgenommen wurde, würde dem nicht gerecht werden. Begriffe wie Liebe, Erotik, Ekstase, Zärtlichkeit, Leidenschaft, Lust, Sensualität, Aufgehobensein, Fantasie, Sinnlichkeit oder Geborgenheit erweitern das Spektrum der Sexualität bedeutend. Dabei muss nicht allen Aspekten die gleiche Wichtigkeit zugeschrieben werden, es kann auch sein, dass gewisse Facetten unbedeutend sind.

Sexualität bewegt sich, eingebettet in historische und soziale Gegebenheiten, in einem Kontinuum von Genitalität, Lust, Zwischenmenschlichkeit und Identität. Dabei definiert sie sich durch ein Konglomerat an gesellschaftlichen Normen, Richtlinien und Konventionen sowie einer jeweils menschlichen Individualität. Die beiden Aspekte

scheinen sich dabei durch ein immer wieder erneutes Aushandeln gegenseitig voranzutreiben und zu bedingen.

1.2 Sexualpädagogik – Sexualerziehung – Sexualaufklärung

Sexualpädagogik stellt eine Teildisziplin von Pädagogik dar, welche sich wissenschaftlich mit der Thematik auseinandersetzt. Dabei werden zum einen Sozialisationsaspekte der Sexualität und zum anderen die gezielte erzieherische Einflussnahme in Hinblick auf Sexualität wissenschaftlich erforscht, untersucht und reflektiert (Sielert 2005, 15). Im Rahmen der Sexualpädagogik kommt es dadurch zur Erstellung von Konzepten zur Sexualerziehung und Sexualaufklärung, der Überprüfung des Wissens von Kindern und Jugendlichen über Sexualität, der Entwicklung sexualpädagogischer Curricula sowie der Evaluation der durch den Sexualunterricht angestoßenen Lernprozesse (Kluge 2006, 15). Schlussfolgernd zählt eine Arbeit, die sich einem Sexualaufklärungsprojekt widmet und dieses evaluiert, eine Arbeit wie die vorliegende, zur Sexualpädagogik.

Sexualerziehung findet in der Praxis, im direkten Kontakt mit Kindern, Jugendlichen aber auch Erwachsenen, statt. Dabei stellt sie die kontinuierliche, intentionale Einflussnahme auf die Entwicklung der Sexualität dar und zielt mit ihren erzieherischen Handlungen auf die Verhaltensweisen, Einstellungen, Sinnaspekte, Gefühle und Empfindungen der Zu-Erziehenden. Zu Sexualerziehung kommt es nicht nur in der Familie, sondern auch in der Schule, in Jugendgruppen etc. (Sielert 2005, 15; Kluge 2006, 12).

Sexualaufklärung wird eine Maßnahme genannt, die meist ein einmaliges Geschehen darstellt und zielgruppenorientiert ist. Dabei werden vordergründig Faktenwissen und Zusammenhänge, insbesondere solche der Biologie und Physiologie, vermittelt. Im Gesamtkontext stellt Sexualaufklärung einen Teil der Sexualerziehung dar (Sielert 2005, 15). Nach Kluge (2006, 12) zählen auch Informationen über Sexualverhalten oder sexualpolitische Maßnahmen durch Massenmedien zu Sexualaufklärung.

In diesem Sinne fällt das Projekt *achtung°liebe* in den Bereich der Sexualaufklärung. Bezogen auf solche Projekte muss allerdings gesagt werden, dass die Reduktion auf eine Vermittlung von Faktenwissen eine sehr verkürzte Darstellung illustriert und der tatsächlichen, zumindest angestrebten, Leistung nicht gerecht wird. Logischerweise ist es in dem zeitlichen Rahmen, welcher einer solchen Aufklärungsarbeit eingeräumt wird, nicht

möglich, alle Bereiche, welche in der Sexualerziehung angestrebt werden, zu thematisieren, geschweige denn eine vergleichbar nachhaltige Veränderung zu erreichen. Dennoch wird versucht, im Rahmen der Möglichkeiten, verschiedenste kulturelle, soziale und anthropologische Themen aufzugreifen, dadurch zumindest Denkanstöße zu geben und im besten Falle Prozesse in Gang zu setzen.

2 Sexualpädagogik

2.1 Sexualpädagogik als Teildisziplin der Bildungswissenschaft

Ihr Gegenstandsbereich macht die Sexualpädagogik zu einer Teildisziplin der Bildungswissenschaft. Im Rahmen dieser Bezugsdisziplin beschäftigt sie sich mit verschiedenen Themenfeldern. Heute kennzeichnet sie sich durch ein immer weiteres Abrücken von einer Gefahrenabwehrpädagogik hin zu einer offenen, präventiven aber dennoch kritischen Sozialpädagogik. Als Gegenstandsbereich wird der Mensch als ein zu erziehendes Sexualwesen gesehen. Die Sexualpädagogik beschäftigt sich dabei insbesondere damit, ihre Sexualerziehungskonzepte auf ihre anthropologischen und gesellschaftlichen Grundannahmen zu überprüfen und weiterzuentwickeln, „die sexualerzieherische Wirklichkeit empirisch-methodisch und kritisch-analytisch zu beschreiben“ (Sielert 2005, 23) sowie Handlungstheorien zu reflektieren. Zudem versucht sie Probleme in der konkreten Umsetzung zu bearbeiten. Neben der Bezugsdisziplin kann ein Zusammenhang zu sexualwissenschaftlichen Theorien hergestellt werden. Diese werden häufig zu Legitimierungszwecken der sexualpädagogischen Richtungen herangezogen. Um dies geltend machen zu können, müssen jedoch beide wissenschaftstheoretisch zusammen passen. Ergebnisse der Sexualwissenschaft werden dabei immer wieder zu sexualpädagogischer Theoriebildung herangezogen, während es umgekehrt kaum der Fall ist. Eine Begründung dafür könnte in der noch unterentwickelten Wissenschaftlichkeit der Sexualpädagogik liegen (Sielert o. J., 2005, 23ff.).

Dieses Defizit an Theorie – Praxis – Transformation liegt unter anderem an der noch immer mangelnden Etablierung von Sexualpädagogik an Universitäten. Bis heute existieren keine Lehrstühle für Sexualpädagogik an Hochschulen im deutschsprachigen Raum. Einzig die Fachhochschule Merseburg, die Hochschule für Soziale Arbeit Luzern sowie die Universität Innsbruck in Zusammenarbeit mit der FH Vorarlberg bieten Studiengänge bzw. umfangreiche Module im Bereich der Sexualpädagogik und Sexualberatung an. Um ausführliche Forschung, Theoriebildung und wissenschaftliche

Bearbeitung aktueller Diskurse zu betreiben, wäre eine Ausweitung der Sexualpädagogik als eigene Disziplin der Bildungswissenschaft notwendig (Sielert o. J., 2005, 34f.).

2.2 Notwendigkeit sexualpädagogischer Aufklärung außerhalb des Elternhauses

Bei der Beschäftigung mit einem so wichtigen und prägenden Persönlichkeitsaspekt wie der Sexualität liegt es nahe davon auszugehen, dass deren Thematisierung in erster Linie zu Hause stattfinden sollte.

Um einen gesunden, respektvollen und erfüllten Zugang zu Sexualität entwickeln zu können, müssen diverse Fähigkeiten über den Verlauf des Lebens erworben werden. Jeder Mensch sammelt bereits ab der Geburt Erfahrungen mit Emotionen, Lust oder sexuellen Gefühlen, welche die spätere, erwachsene Sexualität prägen. Der Prozess der Sexualerziehung zieht sich somit durch die gesamte Entwicklung (Weidinger [2014]). Neben dem Aspekt, das Kind als sexuelles Wesen anzuerkennen, stellt auch ein bedingungsloses Angenommensein eine wichtige emotionale Grundlage dar, um eine sexuelle Identität entwickeln zu können. Dieses sollte von der Familie vermittelt werden, um eine Basis zu schaffen, anhand derer Kinder und Jugendliche lernen können mit der Mannigfaltigkeit an in- und extrinsischen Einflüssen auf das sexuelle Erleben umzugehen (Sielert 2005, 29).

Geht es aber um das Sprechen über Themen wie die körperliche und sexuelle Entwicklung, so zeigen repräsentative Studien, dass Eltern dieser Aufgabe oft sehr wenig nachkommen (Sielert 2005, 26). Folglich stellt sich allerdings die Frage, ob Eltern denn immer die richtigen Ansprechpartner für diese Belange sind. Das klischeehafte Bild der Aufklärung durch die Eltern vermittelt ein für beide Seiten peinliches Gespräch, das immer in Erinnerung bleibt und für viele Jugendliche kaum neue Informationen bringt, da sie bereits wo anders erworben wurden. Häufig sind nicht die Eltern die erste Anlaufstelle für Heranwachsende, wenn es um Themen, insbesondere die persönliche, individuelle Sexualität betreffend, geht. Viel mehr besteht eine wichtige Aufgabe der Eltern darin, ihren Kindern neben gewissen körperbezogenen Basiskompetenzen und ersten inhaltlichen Informationen Handlungs- und Entscheidungsfindungskompetenzen zu vermitteln. War dieser Prozess erfolgreich, können und müssen Eltern auch darauf vertrauen, dass ihre Kinder Informationen eigenverantwortlich einholen und kritisch verarbeiten. Die Beschäftigung mit der eigenen Sexualität, Lust und Gefühlen stellt einen wichtigen Schritt auf dem Weg zum Erwachsensein dar und sollte daher auch als das akzeptiert werden was

es ist, nämlich eine erste natürliche Abgrenzung von den Eltern (Weidinger; Kostenwein; Dörfler 2007, 1f.).

Dabei stellt sich die Frage, wo die Aufklärung der Jugendlichen außerhalb des Elternhauses stattfinden soll und wie diese gestaltet werden kann.

2.3 Relevanz von Sexualaufklärung im Allgemeinen und achtung^oliebe im Besonderen

Wie eingangs bereits erwähnt kommt es bei Jugendlichen insbesondere durch die weite Verbreitung von und leichte Zugänglichkeit zu Medien zu einer häufigen Übersexualisierung. Die Thematisierung an sich ist nicht per se negativ, sondern deren meist unsystematischer sowie mythen- und stereotypenerzeugender Ansatz.

Sexualaufklärung ist dazu da, den Jugendlichen die mit Sexualität in Zusammenhang stehenden Themen altersgerecht und offen näherzubringen. Sie soll ihnen helfen, sich in einer Zeit, in der es kein Problem mehr darstellt eine vom Fortpflanzungsgedanken losgelöste, selbstbestimmte Lust zu leben, zurechtzufinden. Dabei soll sie helfen das Individuum einerseits für den Umgang in der Gesellschaft zu qualifizieren, andererseits hat sie auch eine emanzipatorische Aufgabe, indem sie die Einzelperson im kritischen Vernunftgebrauch stärken soll (Sielert; Valtl 2000, 26). Das damit verbundene Leisten von Orientierungshilfe wird häufig mit Moral, Wertebildung und Ethik in Relation gesetzt. „Moralische Qualifizierung bedeutet immer auch *Persönlichkeitslernen*, nicht als Programm der Werteübermittlung, sondern als Erhöhung des Bewusstseins über das eigene Selbst mit dem Ziel der Selbstbestimmung und Selbstverantwortung“ (Sielert 2005, 26).

Durch unterschiedliche Studien wurde belegt, gewisse Probleme und Konflikte durch Sexualpädagogik präventiv mildern zu können, was zu gesetzlichen Verankerungen in diesem Bereich geführt hat (Sielert 2005, 33).

Auch nach österreichischem Lehrplan ist „Bildung [...] mehr als die Summe des Wissens, das in den einzelnen Unterrichtsgegenständen erworben werden kann“ (BGBl II Nr. 133/2000 2000, 3; BGBl II Nr. 185/2012 2012, 3). Dabei wird Sexualerziehung als Unterrichtsprinzip aufgelistet, um die Zielsetzungen der verschiedenen Bildungsbereiche zu erlangen. Dazu gehören etwa ein verantwortungsbewusster und wertschätzender Umgang mit sich selbst und anderen, die Auseinandersetzung mit Rollenbildern und Geschlechterrollen sowie das Lernen über den Körper und seine Vorgänge (BGBl II Nr. 133/2000 2000, 3f.; BGBl II Nr. 185/2012 2012, 4f.). Neben der Integration in die verschiedenen Unterrichtsfächer wird laut Grundsatzterlass des Bundesministeriums für

Unterricht und kulturelle Angelegenheiten „Sexualerziehung in den Schulen“ zur Behandlung der Themen rund um Sexualität ein Miteinbeziehen von externen Expert_innen empfohlen (Haller 1994, 4).

An dieser Schnittstelle setzt das Projekt *achtung°liebe* an, um ein adäquater Ansprechpartner für junge Menschen zu sein. Die Vorteile die es dabei mit sich bringt, werden in Kapitel 3 aufgezeigt und sollen an dieser Stelle nur kurz erwähnt werden:

- Orientierung am Konzept der Peer-Education
- Abwesenheit der Lehrperson bzw. Anwesenheit für die Jugendlichen nicht bekannter und für das spätere Leben nicht relevanter Personen
- Aufklärung durch ein Team, bestehend aus einem Mann und einer Frau
- Verschwiegenheit gegenüber den Lehrer_innen und Eltern
- Interdisziplinarität
- internationale Ausrichtung und Vernetzung

Neben *achtung°liebe* gibt es in Wien noch andere Einrichtungen und Vereine die ähnliche Workshops durchführen. Wenngleich sie dieselbe Zielgruppe ansprechen, stehen sie nicht in Konkurrenz zueinander. Erfahrungen und diversen Berichten von Lehrer_innen zufolge ist die Nachfrage größer als das Angebot. Für ein flächendeckendes Arbeiten in Wien ist das momentan herrschende Angebot viel zu klein.

Um einen Einblick in das Projekt und die Arbeit von *achtung°liebe* zu bekommen, soll dieses im folgenden Kapitel vorgestellt werden.

3 *achtung°liebe*

achtung°liebe ist ein ehrenamtliches Aufklärungsprojekt, welches 2001 zeitgleich mit *Achtung Liebe* Schweiz und *Mit Sicherheit verliebt* Deutschland von Studierenden der Medizin, Psychologie und Soziologie ins Leben gerufen wurde. Im Rahmen dieses Projekts werden nunmehr seit 13 Jahren Workshops in Schulklassen oder Jugendgruppen abgehalten, um sexualpädagogische Aufklärungsarbeit zu leisten (AMSA 2011, 4f.).

achtung°liebe stellt eines der größten Projekte der Austrian Medical Students' Association dar, welches sich jedoch größtenteils selbst verwaltet und organisiert (AMSA 2013a, 3).

3.1 Austrian Medical Students' Association – AMSA

Die Austrian Medical Students' Association (AMSA) ist eine gemeinnützige und unabhängige Basisinitiative, welche aus ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen, insbesondere der Medizin aber auch anderen Fachrichtungen wie der Psychologie oder der Bildungswissenschaft in Österreich, besteht. „Sie ist parteipolitisch unabhängig, keine wahlwerbende Gruppierung, kein Teil der Österreichischen HochschülerInnenschaft und nicht auf Gewinn ausgerichtet“ (AMSA 2013b, 2). Der Verein wurde 1951, zeitgleich mit seinem internationalen Dachverband, der IFMSA (International Federation of Medical Students' Associations), und Mitgliedsorganisationen in acht weiteren Ländern gegründet (IFMSA [2014b]). Zur Zeit zählt der Verein österreichweit etwa 260 Mitglieder (IFMSA [2014a]). Die AMSA setzt sich durch lokale und nationale Aufklärungs- und Public Health-Projekte für eine offene Gesellschaft und Gesundheit sowie medizinische Bildung für alle ein. Um dies erreichen zu können, nehmen sich die Mitarbeiter_innen unterschiedlichster Aufgaben an. Diese reichen von der Organisation internationaler Austausche Medizinstudierender über wertschätzende Verständigung zwischen unterschiedlichen Ländern und Gesellschaftssystemen, Projekte und Aktionen zur Schärfung des Gesundheitsbewusstseins der Gesamtbevölkerung, Anstrengungen zur Weiterentwicklung der medizinischen und Förderung der interdisziplinären Ausbildung und Lehre, bis hin zur Stärkung und Ausweitung wissenschaftlicher Tätigkeiten. Der von Studierenden geführte Verein ist insbesondere in Wien, Graz und Innsbruck vertreten (AMSA [2014a]).

Als Mitglied und nationales Komitee der IFMSA, der International Federation of Medical Students' Associations, sowie der EMSA, der European Medical Students' Association, sind der AMSA auch internationale Vernetzung und Austausch ein großes Anliegen (AMSA 2013b, 2). Zur IFMSA zählen momentan über 100 Länder auf sechs Kontinenten mit über 1,2 Millionen Mitgliedern, welche enge Zusammenarbeit mit internationalen Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen pflegen (IFMSA [2014c]).

Eines der größten Projekte der AMSA, welches 2001 ins Leben gerufen wurde, ist achtung°liebe. Das sexualpädagogische Aufklärungsprojekt ist dabei ein Projekt des Standing Committee on Reproductive Health and Aids (SCORA). Das Standing Committee kümmert sich um Belange rund um die Themen sexuelle und reproduktive Gesundheit, leistet Präventions- und Öffentlichkeitsarbeit in Bezug auf HIV/Aids und STIs (Sexual Transmitted Infections) und steht für die Gesundheit und Rechte der Frauen ein. Um dem gerecht werden zu können, werden zu diesen Themen immer wieder Aktionen

und Projekte ins Leben gerufen und Trainings oder Workshops abgehalten. Ein fixer Bestandteil in jedem Geschäftsjahr des SCORA stellen etwa Aktionen rund um den Weltaidstag, den Weltfrauentag oder den internationalen Tag gegen Homo- und Transphobie dar (AMSA [2014b]).

Um achtung^oliebe Workshops leiten zu können, muss im Vorfeld eine Ausbildung absolviert werden. Diese soll in Folge kurz dargestellt werden.

3.2 Ausbildungsmodus

Die Ausbildung, um im Rahmen von achtung^oliebe Workshops eigenständig abhalten zu können, setzt sich zusammen aus einer Basisausbildung, mindestens drei Methodiknachmittagen, einer Hospitation sowie einem supervidierten Workshop. Die 15-stündige Basisausbildung wird von außenstehenden, erfahrenen Sexualpädagog_innen geleitet, welche Methoden, Vermittlung von Faktenwissen, Selbsterfahrung sowie eine konkrete Vorbereitung auf Workshops beinhaltet. Bei den Methodiknachmittagen werden spezielle, relevante Themen durch Vorträge, Besuche von Beratungsstellen oder ähnlichem behandelt. Die Hospitation erfolgt im Rahmen eines Workshops mit zwei erfahrenen achtung^oliebe Mitarbeiter_innen, bei dem man durch Zuschauen lernt und zum Teil auch schon mitarbeiten kann. Der supervidierte Workshop zum Abschluss der Ausbildung ist ein eigener Workshop mit einem_einer erfahrenen Partner_in, welcher mit einem ausführlichen Feedbackgespräch endet.

Auch für bereits ausgebildete Mitarbeiter_innen werden immer wieder Vorträge, Exkursionen und Fortbildungswochenenden organisiert. Eine qualitativ hochwertige Arbeit im Feld der Sexualität mit Jugendlichen erfordert ständigen Austausch, Fortbildungen und *ein auf dem neuesten Stand bleiben* (AMSA 2013a, 3f.).

3.3 Workshops

Die achtung^oliebe-Workshops werden in einem Zeitrahmen von drei bis fünf Stunden für maximal 35 Jugendliche angeboten, bei welchen die Zielgruppe Jugendliche im Alter von 12 bis 17 Jahren sind. Das Projekt verfolgt dabei ein an der Peer-Education orientiertes Konzept. Für Mitarbeiter_innen besteht ein Aufnahmehöchstalter von 26 Jahren, um zu ermöglichen, dass ihr Alter jenem der Jugendlichen möglichst nahe kommt (AMSA 2013a, 4). Dieser an die Peer-Education angelehnte Ansatz baut auf immer

wiederkehrende Rückmeldungen von Jugendlichen, die sagen, dass sie sich von Personen häufig besser verstanden fühlen, bei denen sie das Gefühl haben, dass die besprochenen Erlebnisse selbst noch nicht so weit zurück liegen bzw. sie glauben, die Wünsche und Vorstellungen wären (noch) ähnliche. Peer-Education bietet sich insbesondere in der Arbeit mit sensiblen Themengebieten an, um Informationen zu verbreiten, Wissen, Fähigkeiten und Werte zu vermitteln sowie Bewusstsein zu schaffen (vgl. auch Sielert 2005, 30).

Zudem finden die Workshops immer ohne Lehrperson bzw. dem_der ansonsten verantwortlichen Erwachsenen statt. Dadurch soll ein angenehmeres und offeneres Gesprächsklima geschaffen werden, in dem die Jugendlichen sich ungehemmt trauen jene Dinge anzusprechen, die sie beschäftigen. Somit bleibt ihnen erspart gewisse Themen mit Personen zu besprechen, die in der nächsten Situation möglicherweise wieder als lehrende und benotende auftreten. Aber nicht nur ist der_die ansonsten verantwortliche Erwachsene nicht mit im Raum, er_sie erfährt auch im Nachhinein von den achtung°liebe Mitarbeiter_innen nichts von dem was im Rahmen des Workshops gesagt oder gefragt wurde. Dies bestätigt sich auch durch Feedback immer wieder als wichtiger Aspekt, um eine Vertrauensbasis zu den Jugendlichen schaffen zu können.

achtung°liebe stellt bei den Workshops ein Team, bestehend aus einem Mann und einer Frau, zur Verfügung, das mit den Jugendlichen arbeitet, um so viele Bedürfnisse wie möglich abdecken und auch einen geschlechtergetrennten Teil durchführen zu können (AMSA 2013a, 4).

Die Tatsache, dass das Projekt durch Studierende unterschiedlicher Studienrichtungen interdisziplinär aufgestellt ist, bringt wichtige Vorteile mit sich. Zum einen werden dadurch viele verschiedene Sichtweisen in die gesamte Arbeit eingebracht, welche zum Teil weit über die Workshops hinausreichen. Zum anderen kann in den Workshops von den unterschiedlichen fachlichen Hintergründen profitiert und somit auf unterschiedlichen Ebenen auf die Jugendlichen eingegangen werden.

Wie die Workshops konkret durchgeführt und welche Methoden angewendet werden, ist dem jeweiligen Team selbst überlassen. Als Anhaltspunkt gibt es ein grobes Grundgerüst an Themen, welche in Form von Leitsätzen festgelegt sind und abgedeckt werden sollen. Die meisten Workshops werden zu einem Teil geschlechtergetrennt durchgeführt, was bedeutet, dass die weibliche Mitarbeiterin mit den Mädchen für sie relevante Themen bespricht und Fragen klärt, die sie sich möglicherweise nicht vor den Jungs fragen trauen und der männliche Mitarbeiter dasselbe mit den Jungen macht. Darüber hinaus können die

Mitarbeiter_innen aus einem großen Pool an Methoden wählen, welcher durch nationalen und internationalen Austausch immer wieder erweitert wird oder sie können auch selbständig neue Ideen einbringen. Somit ist es den Studierenden möglich, ihre Arbeit, die sehr sensible Themen umfasst, so zu gestalten, dass sie sich wohl fühlen und vor allem spontan auf die Jugendgruppe oder Klasse zu reagieren. Dies ist ein essentieller Punkt, da die Gruppen sehr individuell sind und im Vorhinein nie gewusst werden kann, auf welchem Stand sie sich befinden. Um sich dennoch so gut wie möglich darauf vorbereiten zu können, werden die anfragenden Personen gebeten, Informationen darüber zu geben, was die Jugendlichen in dieser Konstellation bereits zu dem Themengebiet gemacht oder gelernt haben, ob es spezielle Themenwünsche gibt oder ob es einen speziellen Vorfall gab, welcher mit den durchzunehmenden Themen in Verbindung steht und deshalb Berücksichtigung finden sollte.

Die Grundlage der Arbeit ist durch die Leitsätze des Projekts festgelegt, welche einen groben Rahmen für die Gestaltung der Workshops bieten und im Strukturleitfaden verankert sind.

3.4 Leitsätze von achtung°liebe

Der Strukturleitfaden von achtung°liebe weist fünf Leitsätze des Projekts auf:

- Offener Umgang mit den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung
- Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen „Tabus“ (Homosexualität, Pornografie, ...)
- Probleme und Risiken aufzeigen (ungewollte Schwangerschaft, STIs,...)
- Vermittlung von Fakten auf interaktive Art und Weise
- Vermittlung an entsprechende Stellen bei Problemen, die unsere Kompetenzen übersteigen
- Unabhängig von religiösen, kulturellen und parteipolitischen Wertungen

Nachstehend wird vertieft auf die Leitsätze eingegangen, wobei einige Adaptionen vorgenommen werden, um die Erstellung eines Pre- und Posttests sinnvoll möglich zu machen. Die Leitsätze werden dafür in drei inhaltliche Themenbereiche unterteilt, welche im Methodenteil anhand von Items operationalisiert werden.

Die beiden ersten Teilziele werden zusammengefasst in *ein offener Umgang mit gesellschaftlichen ‚Tabus‘ (Homosexualität, Pornografie,...) und den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung*, da sie sich inhaltlich überschneiden und somit einer wiederholten

Erfassung des Selben und der Unmöglichkeit einer genauen Zuordnung entgegengewirkt werden kann.

Genau wie diese Leitsätze weist die Auseinandersetzung mit dem nächsten – *Probleme und Risiken aufzeigen (ungewollte Schwangerschaft, STIs, ...)* – zwei unterschiedliche Aspekte auf. Zum einen ist eine auf diese Themenfelder bezogene Wissensvermittlung notwendig, zum anderen soll zur Reflexion angeregt und ein Bewusstseinsprozess in Gang gebracht werden.

Da die *Vermittlung von Fakten auf interaktive Art und Weise* Teil aller anderen Leitsätze ist und dieser somit zumindest teilweise in alle anderen mit einfließt, wird er hier nicht als eigener Punkt geführt. Aus diesem Grund wird die Wissensvermittlung in der Operationalisierung der anderen Leitsätze berücksichtigt.

Das vierte Teilziel, die *Weitervermittlung an entsprechende Stellen bei Problemen, die unsere Kompetenzen übersteigen*, bleibt bestehen.

Trotz des Bewusstseins um die große Wichtigkeit des letzten Leitsatzes *unabhängig von religiösen, kulturellen und parteipolitischen Wertungen* wird diesem hier kein Raum geschenkt. Dies passiert, wie bereits erwähnt, nicht, weil er unwichtig erscheint, sondern ganz im Gegenteil, weil davon ausgegangen wird, dass ihm die Evaluation im Rahmen dieses Fragebogens – das für die Überprüfung der anderen Leitsätze sehr wohl als richtig angesehene Instrument – nicht gerecht werden könnte. Die Themen Religion, Kultur und Politik werden in den Workshops nicht dezidiert durchgenommen, sondern fließen höchstens subtil mit ein. Der Leitsatz besagt nicht, dass die Themen nicht angesprochen werden sollen, was durchaus immer wieder passieren kann. Er fordert nur, dabei keine Wertung vorzunehmen. Darüber zu urteilen, ob wertend gehandelt wurde oder nicht, scheint ein schwieriges Unterfangen darzustellen.

Jugendliche setzen sich vornehmlich mit diesen Themen auseinander, wenn sie im Elternhaus sehr groß geschrieben werden. Dies bezieht sich insbesondere auf die konfessionelle und politische Einstellung (Birgden 2008; Filzmaier; Klepp 2009, 341, 344, 351). Durch Gespräche mit Sexualpädagog_innen wird davon ausgegangen, dass gerade stark gläubige Jugendliche eine wertfreie Haltung als Angriff auf ihre Religion bzw. ihren Glauben sehen können und in Folge wahrscheinlich tatsächlich davon ausgehen würden, dass die Vermittlung nicht wertfrei war. Unvoreingenommen über Wertfreiheit zu reflektieren und diese zu schätzen, stellt nicht nur eine große Herausforderung für Jugendliche dar.

Es scheint jedenfalls so, als würde eine Befragung dieser Punkte in einer quantitativen

Erhebung, welche dieser Thematik aufgrund einer zeitlichen Begrenzung nicht allzu viel Raum schenken könnte, zu kurz greifen. Folglich könnte nicht von einer sehr validen, aussagekräftigen Erhebung des Themenkomplexes ausgegangen werden.

Somit kommt es für die Erstellung des Pre- und Posttests zu einer Reduktion auf folgende Leitsätze, welche in Folge thematisch aufgearbeitet werden:

- ein offener Umgang mit gesellschaftlichen ‚Tabus‘ (Homosexualität, Pornografie,...) und den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung
- Probleme und Risiken aufzeigen (ungewollte Schwangerschaft, STIs, ...)
- Weitervermittlung an entsprechende Stellen bei Problemen, die unsere Kompetenzen übersteigen.

Bei der thematischen Ausarbeitung wird der Fokus auf die Inhalte gelegt, die in den Workshops vordergründig sind und somit eine Art Grundlage für die Workshops darstellen.

3.4.1 Ein offener Umgang mit gesellschaftlichen ‚Tabus‘ (Homosexualität, Pornografie,...) und den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung

Wenngleich unsere heutige Gesellschaft gerne Aufgeklärtheit postuliert, kommt es häufig zur Verschleierung und Euphemisierung vieler Themen und Sachverhalte (Schröder; Mildenerger 2012, 1). Tabus sind nicht zeitlos und immer gleichbleibend. Sie wandeln sich mit der Zeit, dennoch sind sie auch in unserer Gesellschaft allgegenwärtig.

Nach Definition im Duden bedeutet ‚Tabu‘ „2. [ein] ungeschriebenes Gesetz, das aufgrund bestimmter Anschauungen innerhalb einer Gesellschaft verbietet, bestimmte Dinge zu tun; sittliche, konventionelle Schranke“ (Alsleben 2003, 1317).

Ein Tabu ist somit eine durch Konventionen auferlegte Grenze, die nach Balle (2007, 1) Einschränkungen, sowohl in Handlungen und Themenvielfalt im Gespräch, als auch in der Manier, in der über bestimmte Dinge gesprochen wird, darstellt.

Dennoch kann ein Tabu nicht mit einem Verbot gleichgesetzt werden, da ein solches in der Regel anders formuliert und vor allem begründet ist. Tabus werden durch Sozialisation so stark internalisiert, dass es keiner gesetzlichen Regelungen bedarf. Ihr Hauptfaktor ist das Wissen eines jeden Gesellschaftsmitglieds über die Tabus. Wird ein solches verletzt, kommt es normalerweise zu keiner Ahndung durch Sanktionen. Die Bestrafung erfolgt in

dem Fall vielmehr durch Schuldgefühle, Scham und Ausschluss bzw. Etikettierung (Schröder o. J., 5).

Als Funktion von Tabus kann die Festigung der sozialen Ordnung durch Handlungsregulierungen, Orientierungsmuster und Verhaltensschemata, das Abstecken von sowohl positiven als auch negativen Extremen sowie die Sicherung von Eigentum angesehen werden (Betz; Bibliographisches Institut 1978, 146).

Lautmann (2008, 209ff.) sieht im Tabu eine „besonders scharfe Ablehnung“ (Lautmann 2008, 210) und spricht in Bezug auf Sexualität stattdessen von Normativität. Darunter versteht er eine Funktion, die ein Handeln als erlaubt, gefordert oder verboten einordnet. Die in unserer Kultur gewichtigen Sexualnormen sind allerdings nicht unumstritten, fordern nach Lautmann im Falle eines Bruchs Gewissensbisse, Prestigeverluste oder gar Strafen. Dies lässt darauf schließen, dass der Autor hierin nicht eine Trennung wie jene von Tabus und Verboten vornimmt. In Folge stellt er einen Versuch an, das heutige Sexualverhalten zu klassifizieren und erstellt eine *Skala der Devianzstufen*. Auf der obersten Stufe befindet sich das *abweichende Sexualverhalten*, welches dadurch charakterisiert ist, dass es von der Norm komplett abgelehnt wird, schlimme, nicht absehbare Folgen fordert und mit drakonischen Sanktionen bestraft wird. In diese Kategorie fallen heute Paraphilien wie Vergewaltigung oder Exhibitionismus. Als etwas weniger drastisch wird das *besondere Sexualhandeln* eingestuft. Dieses kommt „normalen („gesunden“) Leuten fremd [vor], und die ihm frönen können kaum glücklich sein“ (Lautmann 2008, 212). Die Handlungen werden aber nicht durch formale Strafen geahndet. Darunter fallen in unserer heutigen Kultur Homosexualität, Sexsucht und Sadomasochismus. Die dritte Stufe nennt Lautmann *variables Sexualverhalten*, welches nicht von allen praktiziert und von einigen missbilligt wird, aber dennoch weit verbreitet ist. Hierzu zählen etwa das Besuchen von Swingerclubs, One Night Stands, die Konsumation von Softpornografie und auch Masturbation.

Die dem Konzept der Heteronormativität (Butler 2008, 15ff.) verschriebenen Sexualnormen geraten hinsichtlich ihres Geltungsanspruches aber immer wieder in starke Kritik, mit der Argumentation, dass sie sich immer mehr von der Wirklichkeit entfernen würden. Dagegen wird das Postulat vorgebracht, dass Normen immer „sinnnotwendig im Widerspruch zur (schlechten) Wirklichkeit stehen“ (Lautmann 2008, 221) müssten und nie einen vorhandenen, sondern immer einen gewünschten Zustand durch Verhaltensaufforderungen anstreben. Wenngleich dem so sein sollte, geht der Anspruch auf Gültigkeit bei immer stärkerer Nichtbeachtung einer Norm dennoch verloren. Manche

Sexualnormen werden allerdings dadurch aufrechterhalten, dass besonders wenig über ihr (Nicht-)Befolgen bekannt ist (Lautmann 2008, 221). Durch öffentliches Thematisieren der Normabweichungen wird der Mechanismus der „Präventivwirkung des Nichtwissens“ (Popitz 2003 zit. n. Lautmann 2008, 222) außer Kraft gesetzt. Genau dies wurde bereits durch viele Publikationen im Bereich der Sexualwissenschaft, wie etwa durch die Kinsey-Reporte (Kinsey; Pomeroy; Martin 1964; Kinsey 1965), erreicht. Möchte dies vermieden werden, muss darauf geachtet werden, dass Abweichungen nicht zu stark thematisiert und Normen nicht zu Tode sanktioniert werden (Lautmann 2008, 222).

Um einer eben solchen Verschleierung entgegenzuwirken fordert Tuider (2008, 257) im Zuge von *Diversity Education*, die vorhandene Diversität in der pädagogischen Arbeit aufzugreifen. Dabei sollen Themen wie Normalität, Normen, Identitätszwänge, Macht- und Herrschaftsverhältnisse sowie Selbstverständlichkeiten reflektiert und bearbeitet werden, um sich der existierenden Vielfalt bewusst zu werden. Grundlage der *Diversity Education* sind die Menschenrechte und der Antidiskriminierungsdiskurs. Vorrangig geht es dabei „um die Frage, wie hegemoniale – auch pädagogische – Konzepte, Diskurse und Praktiken durch Ausschlüsse konstituiert sind und wie das marginalisierte Andere [...] gebraucht wird, damit das Normale [...] funktioniert“ (Tuider 2008, 257). Während das ‚Andere‘ hier noch immer durch Homosexuelle und inzwischen vor allem Trans*personen repräsentiert wird, kann unter dem ‚Normalen‘ Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit verstanden werden.

Bei all den Bemühungen muss aber immer auch berücksichtigt werden, dass Vielfalt Angst hervorrufen kann, da die Komplexität der Diversität möglicherweise überfordert und bisher Vertrautes und Funktionierendes in Frage stellt (Tuider 2008, 258). Dies verdeutlicht, wie sensibel die Thematik ist und wie steinig sich der Weg zur Wertschätzung und Anerkennung der Vielfalt gestalten kann.

Im Folgenden wird nun jeweils kurz auf die brisantesten und in den Aufklärungsworkshops präsentesten gesellschaftlichen Tabus bzw. Normativitäten eingegangen. Dazu zählen sexuelle Orientierungen, insbesondere Hetero- und Homosexualität, Pornografie und Masturbation. Ein offener Umgang mit den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung fordert auch die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Rollenbildern bzw. Geschlechterrollen sowie dem Respekt und der Achtung vor den Gefühlen des_ der anderen.

3.4.1.1 Sexuelle Orientierung

Unter dem Themenkomplex der sexuellen Orientierung werden nicht nur Hetero-, Homo- und Bisexualität subsumiert. Aufgrund der enormen Vielfalt an individuellen Lebensformen kann der richtige Weg auch nicht im rein additiven Angliedern der Homosexualität an die heterosexuelle Norm gesehen werden (Sielert 2005, 27). Wenngleich die große Diversität in den Formen des Zusammenlebens inzwischen vielfach zu finden ist, verdeutlicht Judith Butler (2008, 15ff.) mit ihrem Konzept der Heteronormativität die klassische hegemoniale Vorstellung der Zweigeschlechtlichkeit. Dadurch, so kann mit Hartmann (2004, 61) gefolgert werden, wird Heterosexualität als gesellschaftliche Norm gefestigt und die Hierarchie der Geschlechterverhältnisse gestärkt. Als Norm und konformer Lebenswandel gilt meist nach wie vor die Trias Liebe-Sexualität-Ehe, welche der romantischen Idealvorstellung von Liebe zugute kommt (Lautmann 2008, 213).

Die Tatsache, dass großteils grundsätzlich die Akzeptanz mannigfaltiger Lebensweisen fehlt, scheint problematisch. Obwohl das Zitat aus dem Jahr 1982 stammt, formuliert Altman in diesem Sinne auch für heute noch sehr treffend „[h]omosexuals may be accepted today [...] but homosexuality is not“ (Altman 1982 zit. n. Weeks 1991, 26). Der Umstand, dass ein solches Zitat nach mehr als 30 Jahren noch immer nicht an Aktualität verloren hat – auch wenn die dahinter stehende Situation natürlich nicht genau die Selbe geblieben ist – stimmt doch nachdenklich. Gestützt wird dies durch aktuelle Entwicklungen, wie etwa der Petition „Zukunft – Verantwortung – Lernen: kein Bildungsplan 2015 unter der Ideologie des Regenbogens“. Dabei sammelte ein Realschullehrer 192.000 online-Unterschriften, die den Entwurf des neuen Bildungsplans 2015 für Baden-Württemberg ablehnen. Dieser sieht vor, alle möglichen Formen des Zusammenlebens, nicht nur die klassische Mann-Frau-Beziehung, zu thematisieren. (Stängle 2013) Dies zeigt, dass vielerorts bereits erreichte Akzeptanz bzw. zumindest Toleranz zum Teil wieder gegenläufige Entwicklungen erfährt.

In der Auseinandersetzung mit dem Thema in Workshops mit Jugendlichen liegt das Hauptaugenmerk meist auf Homosexualität. Eine mögliche Erklärung, warum die homosexuelle Ausrichtung neben der heterosexuellen die dominanteste darstellt, kann darin gesehen werden, dass unsere gültige Vorstellung von Heterosexualität erst durch die Abgrenzung zur Homosexualität entstehen konnte (Sielert 2005, 94).

Weshalb die Diskriminierung Homosexueller so präsent ist, kann kaum rational erklärt werden. In unserem Kulturkreis verhalten sich die Menschen zwar meist heterogenital – das heißt, sie haben genitalen Kontakt mit Personen anderen biologischen Geschlechts – und hauptsächlich heterosensuell, was bedeutet, dass sie bevorzugen, Personen des anderen biologischen Geschlechts zu umarmen, küssen, streicheln oder deren Duft zu genießen. Allerdings fühlen sich viele durch eine bestimmte Ausstrahlung des Gegenüber zu Personen des gleichen biologischen Geschlechts angezogen, was als homoerotisch bezeichnet werden kann und sind auch weitgehend homophil, was bedeutet, dass die besten Freund_innen meist demselben biologischen Geschlecht angehören. Vor allem aber kann der Großteil der Personen in unserer Gesellschaft als homosozial und homokulturell klassifiziert werden, da sich die meisten Mädchen und Jungen in Gruppierungen des selben biologischen Geschlechts am häufigsten aufhalten (Sielert 2005, 85f.). Eine etwas gröbere Einteilung kann diesbezüglich mit Fiedler (2010, 72) gemacht werden. Dieser unterscheidet zwischen quasi homosexuellem Verhalten, also spielerischem Erfahrungsaustausch, Mutproben, Konkurrenzgehebe oder einfacher Neugier, was bei den meisten Jugendlichen in der ein oder anderen Form vorzufinden ist, und homosexueller Orientierung, einer sexuellen Anziehungskraft und dem Wunsch nach Geschlechtsverkehr mit biologisch gleichgeschlechtlichen Personen über längere Zeit hinweg.

Verdeutlicht man sich diese Gegebenheiten, wird die Intoleranz und Diskriminierung, welche Homosexualität entgegengebracht wird, immer unverständlicher. Als eine mögliche Erklärung könnte jedoch die Angst vor der Vielfalt, welche bisher Funktionierendes relativiert, gesehen werden (vgl. dazu die Ausführungen in Kapitel 3.4.1).

Ein weiterer Faktor, der im Diskurs um sexuelle Orientierung immer einen großen Stellenwert einnimmt, ist die Suche nach Erklärungen für die verschiedenen Arten der sexuellen Orientierung. Viele Erklärungsversuche, die zum Teil heute noch Verwendung finden, wurden in einer vom Kinsey-Institut durchgeführten und 1980 veröffentlichten Untersuchung widerlegt (Bell; Weinberg; Hammersmith 1980). Kentler (1989, 93f.) hat die wichtigsten Ergebnisse, welche aus dieser Studie hervorgehen, zusammengefasst. Demnach sind sexuelle Erlebnisse, die im Kindes- oder Jugendalter gemacht werden nicht ausschlaggebend für die sexuelle Ausrichtung im Erwachsenenalter. Viel entscheidender als sexuelle Handlungen sind die sexuellen Empfindungen in der Kindheit und Jugend. Erwachsene Homosexuelle berichten, dass sie bereits in jungen Jahren Erregung durch gleichgeschlechtliche Menschen erlebt haben. Aus der Untersuchung geht auch hervor,

dass die sexuelle Ausrichtung, welche nicht durch sexuelle Äußerungen von Kindern bedingt ist, bereits sehr früh im Leben fest verankert ist. Entgegen der gängigen Meinungen geben viel mehr heterosexuelle als homosexuelle Männer an, ihre ersten sexuellen Erlebnisse mit einer gleichgeschlechtlichen Person gehabt zu haben. Durch die Untersuchung kann auch ausgeschlossen werden, dass die Stärke der Identifikation mit der Mutter, die Vater-Sohn-Beziehung, der Einfluss von Geschwistern, der Geschlechterwunsch der Eltern für ihr Kind oder Verführung einen Einfluss auf die sexuelle Orientierung haben.

Als Conclusio folgern Bell u.a. (1980, 215f.):

„Weder Homosexuelle noch Heterosexuelle sind das, was sie sind, durch bewußte Absicht. Besonders Homosexuelle kann man nicht als Menschen abtun, die sich einfach nicht anpassen wollen. Die sexuelle Präferenz ist in ihren tiefsten Aspekten keine Angelegenheit der Wahl, und es besteht kein Grund zur Annahme, es sei für homosexuelle Männer oder Frauen auch nur um ein geringes leichter, ihre sexuelle Orientierung umzukehren, wie es für heterosexuelle Leser wäre, vorwiegend oder ausschließlich homosexuell zu werden“.

Die Ergebnisse dieser groß angelegten Studie markieren bis heute den Stand der Dinge und können als bewiesen angesehen werden (Sielert 2005, 88). Auch Hill (2010, 41ff.) kommt nach einer Beschäftigung mit einer Vielzahl von Studien zu dem Resultat, dass der sexuellen Orientierung wahrscheinlich eine starke biologische Disposition zugrunde liegt, was jedoch nicht mit einem biologischen Determinismus gleichzustellen sei. Daneben sind psychosoziale Einflüsse essentiell für die Realisierung, Akzeptanz, Selbstidentifikation und den Ausdruck der eigenen sexuellen Orientierung.

Unabhängig davon, wohin die Forschung zukünftig führen wird, kann für den momentanen Zeitpunkt festgehalten werden, dass Homosexualität genau wie Heterosexualität eine Variation innerhalb der sexuellen Orientierungen darstellt und weder als widernatürlich noch als krankhaft angesehen werden kann.

Die sexuelle Identität fern von vorgegebenen Mustern, Normen und Geschlechterrollen entwickeln zu können, ist Ziel der Pädagogik der Vielfalt. Sexualpädagogik soll hierfür gegen Diskriminierung und Homonegativität arbeiten und somit Vorurteile und Stigmatisierungen abbauen. Um dies erreichen zu können, schlägt Sielert (2005, 98ff.) vor, einerseits einen Raum zu schaffen, in dem eine eindeutige polare Zuordnung nicht nötig ist und andererseits themenzentriert zu arbeiten. Dabei werden verschiedene Themenfelder bearbeitet, in denen man auf diverse Probleme oder Stigmata trifft, anstatt Menschen hinsichtlich ihrer sexuellen Orientierung zu kategorisieren.

In der sexualpädagogischen Arbeit sollen auf dem Weg zu einer Sexualpädagogik der Vielfalt zunächst Alternativen zur Heteronormativität diskutiert und soziale Normen in Frage gestellt werden, bevor das Behandeln konkreter Themenbereiche angegangen wird. Wichtig ist dabei, sich stets dessen bewusst zu sein, dass es nicht möglich ist, in Jugendlichen mit einer homophoben Einstellung sofort Akzeptanz für vielfältige Lebensformen hervorzurufen. Dies ist ein schrittweiser Prozess, zu dem Impulse gesetzt und Denkanstöße geleistet werden können und sollen (Timmermanns 2004, 268).

3.4.1.2 Pornografie

„Es ist zurzeit en vogue, als Sexualwissenschaftler zu sagen, *anything goes*, alles easy, Porno-Kompetenz und so weiter. Ich komme mir daher selbst ein bisschen vatikanisch vor, wenn ich sage, wir befinden uns hier in einem weltweiten Feldversuch ohne Ethikkommission“ (Faller 2013, [9]).

Der Zugang zu pornografischem Material jeglicher Art war noch nie so einfach wie heute. Durch das Internet ist grundsätzlich kein Hindernis mehr gegeben, sexuelle Inhalte schnell, anonym und vor allem kostenlos in jedes Kinderzimmer zu holen. Was dieser ungehinderte Zugriff für Auswirkungen hat, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Dabei gehen die Meinungen stark auseinander. Autoren wie Sielert (2005, 128f.) oder Wanielik (2004, 289ff.) etwa sind der Ansicht, der Großteil der Jugendlichen hätte ein kritisch-analytisches Bewusstsein in Hinblick auf Pornografie. Ihren Aussagen zufolge würden sie die gezeigte Fiktion nicht mit realer sexueller Interaktion verwechseln und ihr Interesse daran ginge auch kaum über eine jugendliche Neugierde und das sich gegen Verbote Stellen hinaus. Thiedeke (2001, [2]) hingegen spricht von der ‚Vermöglichung‘ der Virtualität. Durch die Wahrung der Anonymität komme es bei der Nutzung des Internets zu einer Reduktion von Risiken, Kontrollen und dadurch auch der Unsicherheiten und Schamgefühle. Viele Menschen würden dadurch die gegebene Möglichkeit ergreifen, Seiten ihrer Persönlichkeit, insbesondere ihrer Sexualität, zu erkunden und auszuleben, die sie sich außerhalb des World Wide Webs nicht zu zeigen wagen (Döring 2008, 271). Eine weitere Sichtweise ist jene, dass Pornografie die sexuelle Sozialisierung unterstütze und diese Tatsache unterschätzt würde. So gehen etwa der Sexualforscher Pastötter und die Sexualpädagogin Weidinger (in einem Falter-Interview, Apfl 2009, [2]) davon aus, dass in den letzten Jahrzehnten von Jugendlichen durch den Konsum von pornografischen Filmen immer mehr und neue Erwartungen an Sex herangetragen werden. Dadurch fühlen sich

junge Erwachsene zunehmend unter Druck gesetzt und meinen Vorstellungen gerecht werden zu müssen, die von medial vorgegebenen anstatt persönlichen, sinnlichen Bedürfnissen herrühren.

In diesem Zusammenhang betont Schläpfer (2004, 267) die Wichtigkeit der Erfahrung sinnlicher Realität, welche in Wechselwirkung mit virtueller Erfahrung die menschliche Wahrnehmung verändert. Um einen Realitätsverlust zu vermeiden benötigt es neben einer simulierten Realität primär eine sinnlich erlebte Wirklichkeit, reale, körperliche Erfahrungen. Dabei muss auch der unterschiedliche Wirklichkeitsgehalt der beiden Ebenen bewusst sein und bleiben.

Aufgrund der fehlenden oder geringen eigenen Erfahrungen im Bereich der Sexualität sowie dem kaum vorhandenen Sprechen über diese Thematik entwickeln sich Filme immer stärker zu wirklichkeitsgenerierenden Medien (Weidinger; Kostenwein; Dörfler 2007, 138). So erwähnt Schläpfer (2004, 268), dass die Fantasie durch die Konfrontation mit sexuellen Inhalten beeinflusst werde. Auch Weidinger (in einem Falter-Interview, Apfl 2009, [2]) spricht davon, dass Dinge wie Intimirasur, analsex oder Gangbang immer unreflektierter und ohne das Wissen, ob man es selber überhaupt möchte, Eingang in das reale Sexleben finden. Persönliche Erfahrungen in der sexualpädagogischen Arbeit mit Jugendlichen zeigen, dass neben dem von Mädchen häufig vollzogenen widerwilligen Fügen in vorgegebene Rollen, wie Weidinger dies ausführt, Jungen oft nicht weniger einem Erwartungsdruck erliegen und somit glauben, Vorstellungen genügen zu müssen, welche häufig nicht ihren tatsächlichen körperlichen, sinnlichen Bedürfnissen entsprechen. Hier muss allerdings betont werden, dass dieses Phänomen mit Sicherheit nicht flächendeckend und bei allen Jugendlichen zu finden ist. Dennoch befinden sich im Großteil der Gruppen in der sexualpädagogischen Jugendarbeit Personen, die diese Thematik zumindest beschäftigt.

Hinsichtlich dieses Themenkomplexes verweist der Sexualtherapeut und Psychiater Hill auf Ergebnisse der Medienforschung, die zeigen, dass häufig gesehene Dinge zur Normalität werden (Liebsch 2007, [2]). Auch der Erziehungswissenschaftler Aigner sorgt sich nach Aussagen in einem Interview darum, dass Pornokonsum die Vorstellungen von Sexualität nachhaltig prägt, da sich die virtuelle und reale Welt beginnen zu vermischen (presstext.austria 2007).

Eine der in Österreich bislang größten Studien um das Thema Sexualität wurde unter dem Namen „TABU – Österreichs größter Sexreport“ von PULS 4 und Marketagent.com veröffentlicht (Puls4 2014). Die Untersuchung, bei der über 4.000 Österreicher_innen im

Zuge einer Internet-Fragebogenerhebung befragt wurden, hat ergeben, dass Jugendliche heute durchschnittlich mit 14,4 Jahren ihren ersten Porno sehen (Puls4 2013b, 00:28) und 50 Prozent der Männer und 33,3 Prozent der Frauen der Meinung sind, durch Pornos über Sex lernen zu können (Puls4 2013a, 00:16). Eine von der BZgA veröffentlichte qualitative Studie aus dem Jahr 2011 kommt zu dem Ergebnis, dass etwa die Hälfte der von ihnen befragten Mädchen der Meinung ist, Pornos hätten auch eine informierende und aufklärende Funktion, während die Jungen sich aus Pornos hauptsächlich Anregungen für neue Stellungen holen (Matthiesen 2013, 192ff.). 60 Prozent der Jungen verweisen jedoch „sehr entschieden auf ein hierarchisch gezeichnetes Geschlechterverhältnis“ (Matthiesen 2013, 194) in Pornos, wonach die Männer dominant, unterwerfend und frauenfeindlich seien und die Frauen erniedrigt, degradiert und verachtet werden würden. Neben diesen Studien haben sich auch Altstötter-Gleich (2006) und Bleil (2009) empirisch mit dem Umgang Jugendlicher mit Pornografie auseinandergesetzt. Sie kommen dabei beide unter anderem zu dem Ergebnis, dass sich der Pornokonsum stark gesteigert hat und sich viele Jugendliche durch das Anschauen solcher Filme Informationen über Sexualität erhoffen. Allerdings ist eine repräsentative wissenschaftliche Forschung, die insbesondere die tatsächlichen Folgen von Pornokonsum im Jugendalter untersucht, im deutschsprachigen Raum noch nicht sehr fortgeschritten. Aber auch groß angelegte Studien in anderen Ländern kommen zu sehr ambivalenten Ergebnissen. So sehen etwa Studien wie „UK Children Go Online“ (Livingstone; Bober 2005) aus Großbritannien oder „The Exposure Of Youth To Unwanted Sexual Material On The Internet“ (Mitchell; Finkelhor; Wolak 2003) aus den USA den leichten Zugang zu Pornografie sehr kritisch und negativ, während die skandinavische Studie „Youth, Gender and Pornography in Nordic Countries“ (Sørensen; Knudsen 2006) sowie die deutsche BZgA-Stuide „Jugendsexualität im Internetzeitalter“ (Matthiesen 2013) zu dem Ergebnis kommen, dass Jugendliche pornografische Inhalte nicht einfach als Abbild der Realität übernehmen, sondern sehr wohl kritisch beäugen und reflektieren, alte Geschlechtsstereotype dabei jedoch wieder verstärkt werden.

Unabhängig von den Ausgängen der Studien und Erfahrungen sind sich die Autor_innen und Expert_innen jedoch einig, dass ein kritischer und reflektierter Dialog mit den Jugendlichen über Pornografie das Wichtigste ist, damit Gesehenes richtig eingeordnet und zwischen Realität und Fiktion unterschieden werden kann.

Aus diesem Grund scheint es wichtig diese Themen aufzugreifen, indem Pornos als das aufgedeckt und behandelt werden, was sie sind, nämlich artifizielle Fantasieprodukte und

keine Mitschnitte aus dem realen Leben. Dabei kann etwa aufgezeigt werden, dass diese mit Drehbuch, Regisseur_in und Kameramann oder -frau entstehen, genau wie andere Spielfilme auch. Das Vermitteln dieser Tatsachen und einer allgemeinen Kompetenz im Umgang mit Medien können bereits viel dazu beitragen, dass junge Leute lernen, angemessen mit pornografischen Inhalten umzugehen.

3.4.1.3 Selbstbefriedigung

Selbstbefriedigung ist heute nach wie vor häufig mit Assoziationen wie Sünde, Scham, Ekel und Peinlichkeit behaftet. Der Begriff kann synonym nicht nur durch Masturbation, Onanie oder Solosex ersetzt werden, sondern ist gerade in der Jugendsprache durch einen noch sehr vielfältigeren Sprachgebrauch gekennzeichnet.

Historisch gesehen fand Selbstbefriedigung immer wieder durch Verbote, insbesondere im Zuge einer geglaubten Gefahrenabwehr und Prävention, Eingang in den gesellschaftlichen und auch wissenschaftlichen Diskurs. Negative Konnotationen wurden dem Sachverhalt insbesondere von religiösen Gruppierungen auferlegt (Fiedler 2010, 18). Allerdings gab es in der Zeit vor dem 18. Jahrhundert, in der Masturbation regelrecht bekämpft wurde, immer wieder unterschiedliche und aus heutiger Sicht nicht immer klar belegbare Ansichten zur Selbstbefriedigung (Ussel 1977, 132ff.). Im 18. Jahrhundert wurde Onanie dann aber zu einem großen Thema und Kirchenanhänger_innen deklarierten sie als schwere Sünde, Pädagog_innen zufolge haftete ihr insbesondere ein erzieherisches Problem an und Mediziner_innen sahen darin eine schwere körperliche Krankheit, welche sogar zum Tod führen könne (Eder 2003, 724). Der damals angesehene schweizer Arzt Tissot etwa berichtet in seiner Abhandlung „Von der Onanie, oder Abhandlung über die Krankheiten, die von der Selbstbefleckung herrühren“ von unzähligen Krankheiten, welche seiner Ansicht nach durch Selbstbefriedigung hervorgerufen werden. Diese resultieren, in folgendem Zitat besonders auf Frauen bezogen, darin, dass Masturbation „Schaam und Vernunft raubet, solche Personen zu den geilsten unvernünftigen Thieren herunter setzt, bis ein verheißungsvoller Tod sie den Schmerzen und der Schande entreißt“ (Tissot 1773, 56). Neben den körperlichen Beschwerden wurde Selbstbefriedigung, welche als Perversion eingestuft wurde, von angesehenen Wissenschaftler_innen und Psychiater_innen auch als Auslöser für seelische Erkrankungen und psychische Störungen eingestuft (Fiedler 2010, 36f.). Erst mit beginnendem 20. Jahrhundert wurden diese Unwahrheiten allmählich aufgedeckt und später durch groß angelegte Studien wie dem

Kinsey Report (Kinsey; Pomeroy; Martin 1964; Kinsey 1965) empirisch widerlegt. Allerdings gab und gibt es auch nach wie vor Stimmen, die Selbstbefriedigung Negatives anhaften wollen. Zudem lässt sich im Großteil der Publikationen neuern Datums nur wenig bis gar nichts zu dem Thema finden (Böhm 2008, 312f.). Weidinger, Kostenwein und Dörfler (2007, 141) berichten, dass viele Jugendliche auch heute noch psychische Auswirkungen in Form von sexueller Abstumpfung und Empfindungslosigkeit durch Selbstbefriedigung befürchten. Zudem werden ihren Aussagen zufolge auch körperliche Wahrnehmungen, wie etwa Veränderungen der Haut, immer wieder auf Masturbation zurückgeführt, wenngleich ihnen klar ist, dass es durch Onanie nicht zu schwereren körperlichen Folgen kommt.

Einblick in die tatsächlichen Masturbationserfahrungen gibt die BZgA-Studie „Jugendsexualität 2010“, bei der über 3.500 Jugendliche im Alter zwischen 14 und 17 Jahren befragt wurden. Dabei gaben 76 Prozent der Jungen an, sich in den letzten 12 Monaten selbst befriedigt zu haben, während dieselbe Frage von nur 29 Prozent der Mädchen mit ja beantwortet wurde. Ein Vergleich zwischen den Erhebungen der BZgA in den Jahren 1980, 1994 und 2009 zeigt, dass es in den letzten 15 Jahren zu einer Zunahme bei den Jungen, die in den 12 Monaten vor der Befragung Masturbationserfahrungen gemacht hatten, gekommen ist. Von zunächst 62 bzw. 63 Prozent in den Jahren 1980 bzw. 1994 auf 76 Prozent im Jahr 2009. Die Erfahrung der Mädchen mit Selbstbefriedigung hat sich jedoch nicht gesteigert. Während die Frage nach Masturbationserfahrungen in den vorangegangenen 12 Monaten von 1980 auf 1990 von 26 auf 31 Prozent noch um fünf Prozentpunkte zugenommen hatte, ist mit den 29 Prozent im Jahr 2009 eine Stagnation bzw. sogar ein leichter Rückgang zu verzeichnen (BZgA 2010, 117ff.).

Diese Ergebnisse lassen darauf schließen, dass Jungen einen sehr offenen Umgang mit Selbstbefriedigung haben, wecken zugleich jedoch auch sehr stark den Anschein, dass die Tabuisierung weiblicher Selbstbefriedigung nach wie vor ein großes Thema ist.

Auch in der 2003 veröffentlichten BZgA-Studie „Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen und ihrer Eltern“, welche Ergebnisse aus der Befragung von 1994 präsentiert, wird gefolgert, dass Masturbation immer noch ein weitgehend tabuisiertes Thema darstellt. Dabei geben 40 Prozent der 14-jährigen Mädchen und 37 Prozent der gleichaltrigen Jungen, welche sich selbst befriedigen, an, dabei immer oder manchmal ein schlechtes Gewissen zu haben, welches bei 17-jährigen auf 20 Prozent sinkt (BZgA 2003, 79).

Das Thema Selbstbefriedigung wird durch fehlende Aufklärung und eine unaufgeschlossene gesellschaftliche Haltung heute nach wie vor von viel Unsicherheit, Scham und schlechtem Gewissen überlagert. Diese Erkenntnisse zeigen, wie wichtig es ist,

Masturbation und damit verbunden das Kennenlernen des eigenen Körpers in der sexualpädagogischen Aufklärungsarbeit zu thematisieren. Gerade in der Mädchenarbeit steht dieser Sachverhalt in engem Zusammenhang mit einer Steigerung des Selbstwertgefühls. Ein Bewusstsein für die Sensibilität der Thematik ist unabdingbar, denn bei einer sehr offenen Haltung, die den positiven und für viele für eine Zufriedenheit mit der Sexualität als wichtig erachtenden Aspekt heraushebt, ist immer auch darauf zu achten, dass dabei niemand das Gefühl bekommt, Selbstbefriedigung sei ein Muss. Umso deutlicher wird die Wichtigkeit, dem Thema Masturbation genug Platz einzuräumen, damit ein individueller, reflektierter Zugang dazu gefunden werden kann.

3.4.1.4 Rollenbilder, Geschlechterrollen sowie Respekt und Achtung vor den Gefühlen des_der anderen

Der große Themenkomplex, der sowohl die gesellschaftlichen Rollenbilder als auch die Achtung vor den Gefühlen des_der anderen umfasst, wird zusammengelegt, da sich die beiden Inhalte durch ihren starken Überschneidungsbereich nicht sinnvoll separieren lassen.

Während sich die Geschlechtsidentität in den ersten Lebensjahren entwickelt und auch bereits festigt, scheinen sich die Geschlechterrollen und Rollenrepräsentationen neben der Geschlechtsidentität auch aus Erfahrung, Normen, sozialen Erwartungen sowie kulturspezifischen Vorstellungen zusammenzusetzen (Fiedler 2010, 69f.).

Hinsichtlich ihrer Einstellung zu sexuellen Beziehungen unterscheiden sich Mädchen und Jungen nach Kasten (2003, 119) sehr stark. Während die meisten Mädchen auch in kurz anhaltenden sexuellen Beziehungen Aspekte wie Vertrauen, Empathie, Zärtlichkeit, Einfühlsamkeit und Treue sehr wichtig sind, stehen für viele Männer vor allem der Körper und das Aussehen der Partnerin im Vordergrund. Sie können sich eine befriedigende Sexualität viel öfter auch ohne Beziehung vorstellen, wohingegen der Großteil der Frauen Sexualität vordergründig als Bestandteil einer harmonischen Paarbeziehung sieht. Geht es jedoch um längerfristige Sexualbeziehungen in einer Partnerschaft, sind die Einstellungen von Männern und Frauen sehr ähnliche. Es sind Schlagwörter wie Liebe, Treue, Vertrauen oder Verlässlichkeit, die dabei als wichtig erachtet werden.

Wie Kasten (2003, 119) schreibt auch Stuckard (2001, 241f.) dem Mann vermehrt den aktiven, handelnden und bestimmenden Part zu, während die Frau die eher passive, abwartende Rolle einnimmt. Ihre Untersuchungen vom Bild der Frau in Zeitschriften führen Stuckard zu dem Ergebnis, dass das weibliche Geschlecht in Frauenzeitschriften

meist das Ziel verfolgt eine Beziehung zu einem Mann einzugehen, die emotionale Bedürfnisbefriedigung liefert. Männerzeitschriften hingegen illustrieren größtenteils Verhältnisse, welche sich lediglich auf sexuelle Kontakte reduzieren, bei denen Emotionen außenvorgelassen werden. Aufgrund der Auflagenstärke der Magazine wird von der Autorin davon ausgegangen, dass das Vermittelte in gewissem Maße die Bedürfnisse der Leserschaft widerspiegelt (Stuckard 2001, 231). Hier stellt sich allerdings die Frage, ob all diese Bedürfnisse tatsächlich im realen Leben bestehen oder nicht doch häufig nur schöne Phantasien, anregend für fiktive Beschäftigung sind, die sich im Endeffekt jedoch nicht mit den Durchschnittsvorstellungen des ‚idealen Lebens‘ vereinen lassen. Meist haben nicht nur die Frauen den Wunsch nach einer umfassenden, tiefgreifenden Liebesbeziehung. So spricht Sielert (2005, 64) davon, dass „Liebe und Partnerschaft ... sich zu einer emotionalen Zwangsbedingung für Sexualität entwickelt“ haben. Dies heißt natürlich nicht, dass ein Sexualleben außerhalb von Beziehungen nicht existiert. Schenkt man jedoch der Tatsache Beachtung, dass Jugendliche sehr viel Wert auf gesellschaftliche Rollenzuschreibungen legen und diese häufig auch zu verwirklichen versuchen (Weidinger; Kostenwein; Dörfler 2007, 126), sind die durch Medien vermittelten, in eine Richtung drängenden Rollenbilder durchaus kritisch zu betrachten. Um eine individuelle, stabile und zufriedenstellende Beziehung entwickeln zu können, sollte man „möglichst wenig abhängig ... sein von kulturellen Mustern, ritualisierten Beziehungsformen und institutionalisierten Lebensformen“ (Sielert 2005, 63). Das unter anderem dieser Tatsache geschuldete Aufbrechen von Geschlechterrollen und das Schaffen eines offenen Zugangs, in dem sich jede_r selbst und seine_ihre eigene Beziehungsrealität finden und erfahren kann, sollte Teil von Sexualaufklärung sein.

Ein weiterer Aspekt der im Rahmen der Geschlechterrollen bewusst sein sollte, ist ein häufig religiös gespeister. Immer wieder zeigt sich, dass es in gewissen Gruppierungen als Junge wichtig ist in möglichst jungem Alter möglichst viele Erfahrungswerte hinsichtlich Sexualität aufweisen zu können. Ein Mädchen hingegen sollte lange unschuldig und unerfahren bleiben. Alleine Wissen im Bereich der Sexualität lässt diese Personen vermuten, dass ein Mädchen ‚es eh mit jedem tut‘. Gespräche mit diesen Jugendlichen zeigen, dass sich diese Einstellungen meist auf die Religion zurückführen lassen. Die katholische Kirche macht in Bezug auf Sexualität keinen Unterschied zwischen Mann und Frau, da Geschlechtsverkehr und ‚alles was dazu gehört‘ für beide nur in der Ehe erlaubt ist (Bartholomäus 2008, 177). Der Islam hingegen ist hierin durchaus durch eine patriarchalische Gesellschaftsstruktur geprägt. Zwar ist unkeusches Benehmen dem Koran

zufolge auch für beide Geschlechter unzulässig, dennoch zeigt die Praxis häufig ein anderes Bild. Mädchen die schon früh entjungfert werden, werden dafür oft bestraft und geächtet (Tworuschka 2008, 192). Während männliche Jugendliche häufig kein schlechtes Gewissen plagt, wenn sie ihre ersten Koituserfahrungen in jungen Jahren haben, können sie sich nicht vorstellen, eine Frau zu heiraten, die bereits Sex hatte (Sielert 2005, 135). Auch die Erfahrung in der Arbeit mit Jugendlichen zeigt, dass Jungs die schon viel Erfahrung gesammelt haben dabei häufig als ‚cool‘ gelten, während Mädchen die in jungen Jahren ihr erstes Mal haben oft als ‚Schlampen‘ abgestempelt werden.

Hier gilt es in der Sexualaufklärung anzusetzen, um die Jugendlichen zum Denken anzuregen und die Rollenklischees in einer sensiblen Art und Weise aufzuarbeiten. Es soll gezeigt werden, dass jede Person und somit jedes Individuum seine eigenen Bedürfnisse und sein eigenes Tempo hat. Dies hat nichts mit dem biologischen Geschlecht zu tun und kann und darf auch nicht von außen vorgegeben werden.

3.4.2 Probleme und Risiken aufzeigen

In Gesprächen über Sexualität mit Jugendlichen sollte in erster Linie das Besondere und Schöne, welches mit diesem Lebensbereich in Verbindung steht, thematisiert und aufrechterhalten werden. Dennoch muss auch der Behandlung der Probleme und Risiken, die damit einhergehen können, Raum geschenkt werden. Den jungen Erwachsenen, die sich im Feld der Sexualität zunächst ausprobieren müssen, sollte auch die Verantwortung bewusst sein die damit einhergeht und in Folge nicht nur sie alleine, sondern auch zumindest den_die Partner_in, betrifft. Für die Workshops ist dabei die Thematisierung insbesondere von ungewollten Schwangerschaften sowie STIs (Sexually Transmitted Infections) – hier vor allem HIV/Aids – von Bedeutung. In diesem Zusammenhang soll erarbeitet werden, wie präventiv gehandelt werden kann, um solche Situationen zu vermeiden.

3.4.2.1 Verantwortungsbewusstsein

So schön es ist, sich einfach einmal fallen zu lassen und sich nur von seinen Gefühlen leiten zu lassen, so wichtig ist es auch, sich seiner Rechte, Verantwortung und auch möglicher Konsequenzen bewusst zu sein, die mit sexueller Aktivität in Verbindung stehen.

Es ist Aufgabe der sexualpädagogischen Aufklärungsarbeit, einen verantwortungsbewussten, selbstbestimmten und kommunikativen Umgang bei den Jugendlichen zu fördern (Munding 2008, 333).

Nach österreichischem Recht gilt eine Person ab 14 Jahren als sexuell mündig. Das heißt, sie kann selbstständig darüber entscheiden mit wem sie Sex haben möchte. Das Alter der anderen Person ist irrelevant, solange der Geschlechtsverkehr freiwillig ist. Ist eine Person jünger als 14, ist die Handlung strafbar und wird als ‚sexueller Missbrauch‘ eingestuft, auch wenn die zweite Person erst 14 ist. Begründet wird dies mit der Annahme, dass Kinder unter 14 Jahren noch nicht abschätzen können, was es tatsächlich bedeutet mit jemandem Sex zu haben. Dennoch gibt es Ausnahmen von dieser Regelung – die sogenannte ‚Alterstoleranzklausel‘. Demnach dürfen 12-Jährige Petting mit einer Person praktizieren die 14, 15 oder 16 Jahre alt ist, allerdings keinen Oral-, Vaginal- oder Analverkehr. 13-Jährige dürfen Petting mit Personen zwischen 14 und 17 Jahren haben und Oral-, Vaginal- und Analverkehr mit 14- bis 16-Jährigen (Unabhängiges Kinderschutzzentrum Wien 2014).

Viele Jugendliche wissen nicht über diese Rechte Bescheid. Um aber einen verantwortungsbewussten Umgang zu unterstützen, ist es wichtig sie mit diesen Informationen zu betrauen. Zumal mit dem beginnenden Eintreten ins Erwachsenenalter, welches man den Heranwachsenden auch zutrauen sollte, nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte einhergehen. Jemandem Rechte zuzugestehen, bedeutet auch Vertrauen schenken, was wiederum wichtig ist, um verantwortungsvolles Handeln zu fördern.

Dazu zählt auch die Verantwortung für mögliche Konsequenzen seiner eigenen Taten zu übernehmen, was in sexuellen Belangen insbesondere das Thema der Verhütung vor einer möglichen Schwangerschaft und sexuell übertragbaren Infektionen miteinschließt. Dies verlangt die Bewusstmachung der gegen- und beidseitigen Verantwortung für Kontrazeption.

Nach wie vor ist häufig die Einstellung anzutreffen, dass jede_r selbst für das je geschlechtsspezifische Verhütungsmittel zuständig ist. So wird die Verantwortung ein Kondom dabei zu haben meist bei den Jungen gesehen, nicht nur weil sie es dann auch anwenden müssen, sondern häufig weil Mädchen die selbst ein Kondom mitbringen als ‚leicht zu haben‘ angesehen werden (Brückner 2001, 144f.). Geht es allerdings um Kontrazeptiva, deren konkrete Anwendung dem Mädchen obliegt, wird die alleinige Verantwortung meist ihr zugeschrieben. Dies könnte unter anderem der Tatsache geschuldet sein, dass viele Jugendliche nicht mit ihrem_ihrer Partner_in über Verhütung

sprechen können (BZgA 2003, 261). Auch achten Mädchen der BZgA-Studie Jugendsexualität 2010 (2010, 171f.) zufolge stärker darauf Verhütungsmittel (richtig) anzuwenden als Jungen dies tun. Obwohl heute ein vergleichsweise hohes Problembewusstsein bezüglich Verhütung besteht, liegt eine wichtige Facette der Sexualaufklärung nach wie vor darin, nicht nur Faktenwissen über Kontrazeption zu vermitteln. Essentiell ist ein Bewusstsein dafür zu schaffen, wie wichtig es ist auch als Junge zu wissen, wie hormonelle Verhütungsmittel funktionieren bzw. als Mädchen ebenso die richtige Anwendung eines Kondoms zu kennen.

Um ihrer Aufgabe im Schaffen von Verantwortungsbewusstsein gerecht werden zu können, müssen im sexualpädagogischen Bereich Tätige nicht nur rechtliche Aufklärung leisten, sondern die Jugendlichen auch in der Wichtigkeit um Übernahme von Verantwortung für alle Aspekte der Verhütung zu übernehmen bestärken.

3.4.2.2 Ungewollte Schwangerschaft

Ungeplant oder auch ungewollt schwanger zu werden war bis etwa zur Mitte des letzten Jahrhunderts nicht ungewöhnlich. Seit der Erfindung des Kondoms und der hormonellen Verhütungsmittel kann viel besser geplant werden, ob und wann eine Frau schwanger werden möchte. Aber auch das Wissen um die Funktionen im Körper erleichtert sehr vieles. Da die damit in Zusammenhang stehenden Themen Verhütungsmittel und Menstruationszyklus einen wichtigen Platz in den achtung^oliebe Workshops einnehmen und aus diesem Grund auch in den Fragebogen aufgenommen werden, wird nachstehend näher darauf eingegangen.

Menstruationszyklus

Mit der Geschlechtsreife eines Mädchens kommt es zu zyklischen Veränderungen in ihrer Gebärmutter Schleimhaut. Diese werden durch den ovariellen Zyklus ausgelöst und führen regelmäßig zu einer Schleimhautabstoßung bzw. Menstruationsblutung. Wann ein Mädchen ihren ersten Zyklus hat, variiert stark. Meist liegt der Beginn der Menarche zwischen dem 10. und 15. Lebensjahr. Die durchschnittliche Dauer eines Zyklus beträgt 28 Tage, wobei Abweichungen und Schwankungen sehr häufig sind. Er kann in drei Phasen eingeteilt werden, wobei der erste Tag des Zyklus jeweils der erste Tag der Menstruationsblutung ist.

- Phase 1: Abstoßungs- oder Menstruationsphase

Mit der Regelblutung wird die Gebärmutter Schleimhaut abgestoßen, da sich der Gelbkörper nach nicht eingetretener Schwangerschaft zurückbildet.

- Phase 2: Follikelphase

Die Gebärmutter Schleimhaut wächst durch das vermehrte Östrogen wieder und auch die Schleimhautdrüsen vergrößern sich. Diese Phase endet zum Zeitpunkt des Eisprungs, der immer etwa 14 Tage vor Beginn des nächsten Zyklus stattfindet. Der exakte Zeitpunkt des Eisprungs kann immer erst im Nachhinein berechnet werden, da die ersten beiden Phasen bei unterschiedlicher Zykluslänge variieren, Phase drei jedoch kaum.

- Phase 3: Gelbkörperphase

In dieser Phase wird die Schleimhaut durch Progesteron für die Einnistung vorbereitet.

(Schünke 2008, 553f.)

Nicht nur das Wissen um den Zeitpunkt des Eisprungs ist entscheidend, um eine mögliche Schwangerschaft verhindern zu können. Zwei weitere Faktoren sind hierbei von Bedeutung. Zum einen kann eine Eizelle bis zu 24 Stunden nach dem Eisprung befruchtet werden und zum anderen sind Spermien in der richtigen Umgebung 3-7 Tage überlebensfähig. Diese Fakten erweitern das Zeitfenster in dem eine Frau schwanger werden kann auf bis zu eine Woche (Hoffbauer 2005, 76).

Der insbesondere bei jungen Mädchen schwankende Zyklus, die Möglichkeit den Eisprung erst im Nachhinein berechnen zu können, die Zeitspanne des Eisprungs sowie die Überlebensfähigkeit von Spermien verlangen bei Geschlechtsverkehr und dem gleichzeitigen Wunsch kein Kind zu zeugen, nach Verhütung – zu jeder Zeit des Menstruationszyklus.

Entscheidet sich ein Paar dafür Sex zu haben, möchte allerdings nicht, dass die Frau schwanger wird, gibt es inzwischen viele verschiedene Möglichkeiten mit denen sich diese beiden Wünsche vereinbaren lassen. Allerdings ist es, um einen umfassenden Schutz zu bieten, wichtig, gut über die verschiedenen Kontrazeptiva Bescheid zu wissen.

Verhütungsmittel

Im Folgenden soll nun ein kurzer Überblick über die am weitest verbreiteten Verhütungsmittel gegeben werden. Geht es um die Sicherheit von Kontrazeptiva, wird diese mit dem sogenannten Pearl Index angegeben. Dieser gibt die Anzahl der Schwangerschaften eines Verhütungsmittels pro 100 Frauen in einem Anwendungsjahr an.

Dabei lässt sich unterscheiden zwischen dem theoretischen Pearl Index, welcher jenen bei fehlerfreiem Gebrauch angibt und dem praktischen Pearl Index, welcher jenen bei alltäglichem, tatsächlichem Gebrauch misst (Fiala 2008). Kommt es zu einer ersten Aufklärung von Jugendlichen, empfiehlt es sich jedoch eher nicht den Pearl Index in die Einheit miteinzubringen, da er durch die Informationsflut mehr verwirren als aufklären würde, wenn man zum ersten Mal mit der gesamten Thematik in Berührung kommt. Dies heißt nicht, dass nicht über die Sicherheit der jeweiligen Verhütungsmittel gesprochen werden sollte, allerdings ist es besser, dies auf einer etwas weniger abstrakten Ebene zu tun.

Kondom

Eines der bekanntesten und beliebtesten Verhütungsmittel – insbesondere auch beim ersten Mal – ist das Kondom (BZgA 2010, 148). Neben der Tatsache, dass es leicht zu bekommen ist und nicht nur vor einer ungewollten Schwangerschaft, sondern auch vor sexuell übertragbaren Infektionen schützt, ist es für Jungen die einzige Möglichkeit Kontrolle über die Verhütung zu haben (Weidinger; Kostenwein; Dörfler 2007, 69; Weyerstahl; Stauber 2013, 398). Dies ist ein wichtiger Punkt, der oft nicht allen Jugendlichen so bewusst ist. Beim Kondom liegt der theoretische Pearl Index bei zwei und der praktische bei 15 (Fiala 2008). Dieser enorme Unterschied lässt sich auf häufige Anwendungsfehler – sei es aufgrund von Nervosität, Hektik oder etwas anderem – zurückführen, weshalb es meist nicht als alleiniges Verhütungsmittel empfohlen wird (Möstl; Maier 2011, 878).

Pille

Nach dem Kondom ist die Pille das zweithäufigste Verhütungsmittel, das Jugendliche für ihr erstes Mal wählen (BZgA 2010, 148). Bei den kombinierten oralen Kontrazeptiva wird durch das Östrogen der Eisprung unterdrückt und durch das Gestagen das Wachstum der Gebärmutter Schleimhaut vermindert und der Zervixschleim zähflüssiger. Die Pille muss täglich eingenommen werden, wobei nach 21 oder 22 Tagen eine sechs- oder siebentägige Einnahmepause folgt. Alternativ gibt es auch Packungen mit 28 Tabletten, bei denen sechs oder sieben hormonfrei sind. (Gorenoi; Schönermark; Hagen 2007, 21; Weyerstahl; Stauber 2013, 384). Wird eine Pille vergessen, muss man sich kurz nach Einnahme übergeben oder bekommt Durchfall, wirkt das Präparat möglicherweise nicht und es besteht das Risiko einer Schwangerschaft. Der theoretische Pearl Index der Pille

liegt bei 0,3, der praktische bei 8 (Fiala 2008). Dies lässt sich durch Faktoren wie Einnahmefehler, Erbrechen oder Durchfall erklären (Gorenoi; Schönermark; Hagen 2007, 21).

NuvaRing®/Verhütungsring

Der Verhütungs- oder Vaginalring ist auch bekannt unter dem Namen NuvaRing®, da er der bisher einzige seiner Art auf dem Markt ist. Er ist ein hormonhaltiger Ring aus flexiblem Kunststoff, der von der Frau selbst jeweils für drei Wochen in die Vagina eingeführt und dann für eine Woche entfernt wird. Die Wirkweise ist jener der Pille sehr ähnlich, wobei hier kontinuierlich eine Hormondosis ohne Konzentrationsschwankungen in den Körper abgegeben wird (Gorenoi; Schönermark; Hagen 2007, 22; Weyerstahl; Stauber 2013, 385). Der theoretische Pearl Index liegt auch hier bei 0,3 und der praktische bei 8 (Fiala 2008). Letzterer lässt sich erklären durch zu langes Herausnehmen, Vergessen des Einsetzens oder Herausnehmens.

Hormonpflaster

Auch beim Pflaster gibt es derzeit nur ein auf dem Markt befindliches – Evra®. Es ist ein relativ großes Pflaster, das auf den Rücken, Oberarm, Bauch oder Gesäß geklebt wird. Es wird drei Mal wöchentlich gewechselt bevor es für eine Woche weggelassen wird. Das Pflaster gibt relativ konstant Hormone über die Haut ins Blut ab und ist in seiner Wirkweise der Pille und dem Verhütungsring sehr ähnlich (Gorenoi; Schönermark; Hagen 2007, 22; Weyerstahl; Stauber 2013, 386). Der Pearl Index liegt auch hier, wie bei Pille und Ring, beim theoretischen bei 0,3 und beim praktischen bei 8 (Fiala 2008). Dies ist zurückzuführen auf das Vergessen des Wechselns oder neu Anbringen sowie das (seltene) unbemerkte Ablösen des Pflasters.

Hormonstäbchen

Das Implanon®, das einzige auf dem Markt befindliche Hormonstäbchen oder –implantat, wird mit seinen 4 cm Länge und 2 mm Durchmesser auf der Innenseite des Oberarms unter die Haut eingesetzt. Entfernt wird es spätestens wieder nach 3 Jahren. Die Verhütungswirkung wird infolge einer stetigen Abgabe von Hormonen durch die Hemmung des Eisprungs sowie einer Viskositätsveränderung des Zervixschleims erzielt (Weyerstahl; Stauber 2013, 387). Allerdings ruft das Hormonstäbchen bei vielen Frauen Nebenwirkungen hervor, die vor dem Einsetzen nicht getestet werden können (Gorenoi; Schönermark; Hagen 2007, 23). Beim Implanon® liegen der theoretische und praktische Pearl Index bei 0,05 (Fiala 2008), da er nicht von außen beeinflusst wird.

Spirale

Die Spirale oder auch Intrauterinpessar ist ein meist t-förmiger Kunststoffkörper, der in die Gebärmutter eingeführt wird. Das Einlegen wird vom von der Gynäkolog_in durchgeführt, wonach die Spirale zwischen drei und fünf Jahre im Uterus bleibt, bevor sie von einem_einer Arzt_Ärztin mithilfe eines Rückholfadens wieder entfernt wird (Weyerstahl; Stauber 2013, 399). Die Einlage der Spirale kann jedoch schmerzhaft und schwierig sein, wenn die Frau noch kein Kind bekommen hat, was bei Jugendlichen meist der Fall ist (Möstl; Maier 2011, 881).

Unterschieden wird zwischen der Kupfer- und der Hormonspirale.

Die Kupferhaltigen Pessare geben Kupferionen ab, die auf die Spermien schädigend, für den Zervixschleim verdickend und die Eizelle einnistungshemmend wirken (Gorenoi; Schönermark; Hagen 2007, 19). Hierbei liegt der theoretische Pearl Index bei 0,6 und der praktische bei 0,8 (Fiala 2008).

Die Hormonspirale wirkt durch die regelmäßige, kontinuierliche und intrauterine Abgabe von Hormonen zervixschleimverdickend, tubenflüssigkeitsverändernd und einnistungshemmend (Gorenoi; Schönermark; Hagen 2007, 23). Bei der Hormonspirale liegen der theoretische bzw. praktische Pearl Index bei 0,1 bzw. 0,15 (Fiala 2008).

Natürliche Familienplanung

Die natürliche Familienplanung – umgangssprachlich häufig als ‚Tage zählen‘ bekannt – wird durch die Berechnung der fruchtbaren und nicht fruchtbaren Tage im Zyklus der Frau vollzogen. Dabei wird anhand zyklusbedingter Enthaltbarkeit oder dem kurzzeitigen Einsatz anderer Barrieremethoden eine Schwangerschaft verhindert. Basis dieser Methode ist die Zeitwahlmethode, auch Kalendermethode genannt. Diese kann mit anderen, wie etwa der Billings- bzw. Zervixschleimmethode oder der Basaltemperaturmessung, kombiniert werden (Weyerstahl; Stauber 2013, 394ff.). Streng genommen ist sie keine Verhütungsmethode, sondern zeigt die fruchtbaren und unfruchtbaren Tage mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit an (Gorenoi; Schönermark; Hagen 2007, 16f.). Dies macht sie zu einer sehr unsicheren Methode, insbesondere wenn der Zyklus noch nicht sehr regelmäßig ist und die Frau ihren Körper noch nicht so gut kennt, weshalb die natürliche Familienplanung nicht als Verhütungsmethode für Jugendliche empfohlen werden kann. Ihr theoretischer Pearl Index liegt bei 4 und ihr praktischer bei 25 (Fiala 2008).

Coitus Interruptus

Beim Abbrechen des Geschlechtsverkehrs – dem Coitus Interruptus – zieht der Mann seinen Penis kurz vor der Ejakulation aus der Vagina. Diese bis ins 20. Jahrhundert weit verbreitete und beinahe einzig realistische Möglichkeit der Verhütung ist ziemlich unsicher. Bereits vor dem eigentlichen Samenerguss, auch schon beim Lusttropfen, können Spermien austreten und so zu einer Schwangerschaft führen. Zudem erfordert diese Methode eine sehr hohe Selbstbeherrschung des Mannes (Gorenoi; Schönermark; Hagen 2007, 17; Weyerstahl; Stauber 2013, 397). Der theoretische Pearl Index liegt hier bei 4 und der praktische bei 27 (Fiala 2008).

Misslingt die Verhütung – wenn etwa das Kondom platzt, die Pilleneinnahme vergessen oder ganz auf Verhütungsmittel verzichtet wird – gibt es eine einfache und kostengünstige Möglichkeit, eine Schwangerschaft dennoch mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit zu verhindern. Die zur Zeit beste und in Österreich am weitesten verbreitete Option für Jugendliche ist dabei die sogenannte *Pille danach* aus Levonorgestrel, weshalb auf jene aus Ulipristal sowie das Intrauterinpeessar hier nicht näher eingegangen wird.

Pille danach

Die Pille danach verhindert die Ovulation, solange sie bis zur Einnahme noch nicht stattgefunden hat. Sie muss bis spätestens 72 Stunden nach dem Geschlechtsverkehr eingenommen werden, wobei die Schwangerschaftsrate höher ist, je später sie innerhalb dieses Zeitfensters eingenommen wird. Auf die Befruchtung oder Einnistung hat die Pille keinen Einfluss. In Österreich ist die Pille danach rezeptfrei in jeder Apotheke erhältlich, damit die Einnahme möglichst schnell erfolgen kann (Mörtl; Maier 2011, 879).

Nichtsdestotrotz ist es sehr wichtig die Pille danach als Notfallverhütung zu sehen, die aufgrund ihrer hohen Hormondosis und der Nebenwirkungen nicht anstelle eines tatsächlichen Verhütungsmittels verwendet werden sollte.

3.4.2.3 STIs

STIs – Sexually Transmitted Infections – sind Infektionskrankheiten, deren Erreger Viren, Bakterien, Pilze oder Parasiten sind. Eine Übertragung kann auf sexuellem Weg, während der Schwangerschaft oder Geburt von der Mutter auf das Kind sowie durch Blutaustausch,

wie etwa dem gemeinsamen Benutzen von Spritzen bei intravenösem Drogenkonsum stattfinden (BZgA 2014a).

In der sexualpädagogischen Arbeit ist es unumgänglich diesen Themenkomplex zu behandeln und dabei eine gute Balance zu finden, um einerseits Aufklärung zu leisten und das Wissen und Bewusstsein der Jugendlichen zu fördern, andererseits aber keine Panik zu machen. Im Allgemeinen sollten STIs, ihre Übertragungswege und Symptome kurz besprochen werden. Vor allem sollten Jugendliche wissen, dass beim Geschlechtsverkehr ein Kondom die Übertragung von HIV verhindern und das Risiko mit anderen STIs angesteckt zu werden stark verringern kann (BZgA 2014a). Den größten Teil nimmt die Aufklärung über HIV und Aids in Anspruch. Viele Jugendliche haben die Begriffe irgendwo aufgeschnappt oder das Thema bereits im Biologieunterricht besprochen. Dennoch kreisen Mythen um den Virus. Dabei wissen viele nicht um den Unterschied zwischen HIV und Aids Bescheid. Zudem sind zahlreiche Menschen der Meinung, HIV könne beim Küssen rein durch Speichel übertragen werden oder es sei mit den richtigen Medikamenten heilbar.

Ein großes Problem wird insbesondere darin gesehen, dass das Kondom bei Jugendlichen zwar für das erste Mal das am häufigsten verwendete Verhütungsmittel ist, meist aber ziemlich schnell durch die Pille abgelöst wird. In der Sexualaufklärung sollte insbesondere darauf gesetzt werden, ein realistisches, aber auch nicht von Gefahr überzeichnetes Bild über STIs zu zeigen. Werden Infektionen als große Bedrohung angesehen, führt es nicht dazu, dass Jugendliche sich besser schützen, sondern Sexualität von einer belastenden Komponente begleitet wird. Die Heranwachsenden sollten von den Pädagog_innen wie Erwachsene behandelt werden, indem die Realität aufgezeigt wird. Hierzu gehört auch anzusprechen, dass das tatsächliche Infektionsrisiko bei Jugendlichen in Mitteleuropa sehr gering ist. (Weidinger; Kostenwein; Dörfler 2007, 142). Mit dem Wissen um das Verhütungsverhalten erscheint es daher essentiell, die Jugendlichen mit Informationen zu betrauen die ihnen tatsächlich weiterhelfen. Einerseits ist es unerlässlich, das Kondom nicht nur als Mittel zur Vermeidung einer Ansteckung mit STIs zu präsentieren, sondern auch als sehr gute Option eine Schwangerschaft zu verhindern. Andererseits sollte immer auch Aufklärung über die Möglichkeit der Testung geleistet werden. Insbesondere für Paare die sexuell aktiv sind und nicht mehr mit Kondom verhüten möchten, ist es gerade in Bezug auf HIV empfehlenswert die einfache und häufig anonyme und kostenlose Option zu wählen, sich einem Bluttest zu unterziehen. Was vor allem Jugendlichen oft peinlich ist,

kann womöglich erleichtert werden, indem sie mit dem Partner_in gemeinsam zum Test gehen.

Die Verantwortung jedes_r einzelnen kommt auch im Bereich der STIs sehr stark zum Vorschein. So betont Corsten (2008, 490) in ihrem Artikel, es „gibt ... keine ‚Risikogruppen‘, sondern nur ein Risikoverhalten“. Solange beide Sexualpartner selbst und freiwillig über ihr Sexualleben entscheiden, ist es eine individuelle Entscheidung, ein Risiko einzugehen oder sich davor zu schützen (Corsten 2008, 490).

3.4.3 Weitervermittlung an entsprechende Stellen bei Problemen, die unsere Kompetenzen übersteigen

Sexualität ist ein sehr sensibler Bereich, wodurch die Arbeit in diesem Feld viel Verantwortung mit sich bringt. Dies kommt insbesondere in der Jugendarbeit zum Vorschein, in der Erwachsene häufig als Vorbilder erlebt werden. Zudem werden sehr emotionale Themen besprochen. Sich damit auseinanderzusetzen oder Entscheidungen in dem Bereich zu treffen, kann Jugendlichen Schwierigkeiten bereiten. Personen die in diesem Bereich tätig sind müssen sich daher ihrer Möglichkeiten und Grenzen bewusst sein (Weidinger; Kostenwein; Dörfler 2007, 14f.). Immer wieder kommt es vor, dass Jugendliche in einem_einer Workshopleiter_in eine Vertrauensperson sehen von der sie das Gefühl haben, dass sie ihm_ihr etwas Persönliches anvertrauen oder um Hilfe fragen können. So schön und bestätigend dies ist, so wichtig ist es auch sich seiner Aufgaben und Kompetenzen bewusst zu sein. Es liegt zum Beispiel nicht im Kompetenzbereich von Sexualpädagog_innen sich einem Vergewaltigungsopfer anzunehmen oder gynäkologische Diagnosen zu stellen. In einem solchen Moment besteht die Aufgabe – so schwer es manchmal auch sein mag, wenn sich jemand getraut hat sich zu öffnen – darin, die Person an eine entsprechende Stelle weiterzuleiten und ihr verständlich zu machen, dass sie dort besser aufgehoben ist. Aber auch der Gesamtgruppe sollten Möglichkeiten präsentiert bzw. Informationen über Beratungsstellen und Einrichtungen mitgegeben werden, an die sie sich wenden können, wenn sie eine Anlaufstelle brauchen.

II Empirischer Teil

In diesem zweiten, empirischen Teil der vorliegenden Arbeit sollen die theoretisch aufgearbeiteten Aspekte an der Wirklichkeit überprüft werden (Atteslander 2010, 4). Die Relevanz für die Durchführung der Studie ergibt sich in erster Linie dadurch, dass noch keine vergleichbare Untersuchung vorliegt. Dies trifft nicht nur für die Evaluierung des Projekts achtung^oliebe zu; bei der Recherche konnte auch für ähnliche Projekte keine vergleichbare Studie gefunden werden. Die in der Theorie herausgearbeitete Wichtigkeit von Sexualpädagogik fordert eine intensive Beschäftigung mit der Thematik. Die Sensibilität dieses Lebensbereiches und die Reichweite die eine Intervention in diesem erreichen kann, verlangt jedenfalls eine Qualitätssicherung. Zudem besteht bei mir, als Mitarbeiterin von achtung^oliebe, ein persönliches Interesse, das Projekt wissenschaftlich fundiert zu evaluieren. Auch glaube ich, durch meinen dadurch gegebenen Einblick Ergebnisse und in Folge mögliche Veränderungs- oder Verbesserungsvorschläge pragmatisch einschätzen und realistisch einordnen zu können. Um dem nachkommen zu können, werden zunächst aus der anfangs gestellten Leitfrage *Inwiefern werden die Leitsätze des Projekts achtung^oliebe Wien in den Workshops mit Jugendlichen erreicht?* Hypothesen abgeleitet.

4 Hypothesen

Die Hauptfragestellung wird anhand der Faktoren ‚Offener Umgang mit den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung und Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen ‚Tabus‘ (Homosexualität, Pornographie, ...)‘, ‚Probleme und Risiken aufzeigen (ungewollte Schwangerschaft, STIs,...)‘, sowie ‚Vermittlung an entsprechende Stellen bei Problemen, die unsere Kompetenzen übersteigen‘ operationalisiert, welche in einem Fragebogen zusammengefasst werden. Die in der Theorie aufgearbeiteten Anforderungen des Projekts achtung^oliebe führen dabei zur Bildung folgender Hypothesen:

Hypothese 1

Nach dem achtung^oliebe Workshop schätzen die Jugendlichen ihr Wissen bezüglich Sexualität höher ein als davor.

Die erste Hypothese ergibt sich aus der Annahme, dass der Workshop zu einer Steigerung des Wissens der Jugendlichen bezüglich Sexualität führt. Diese Vermutung lässt sich

daraus ableiten, dass im Rahmen des Workshops Sexualität auf unterschiedlichsten Ebenen thematisiert wird und die Jugendlichen sich gezielt bei fachkundigen Personen informieren können.

Hypothese 2

Nach dem achtung°liebe Workshop ist die Offenheit der Jugendlichen im Umgang mit den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung sowie die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen ‚Tabus‘ größer als davor.

Hypothese zwei leitet sich aus der Zusammenlegung der beiden Leitsätze von achtung°liebe ‚Offener Umgang mit den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung‘ und ‚Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen ‚Tabus‘ (Homosexualität, Pornografie,...)‘ ab. Da die Leitsätze einen Rahmen für die Workshops bieten sollen, wird davon ausgegangen, dass der Workshop die Auseinandersetzung mit gewissen Themen fördert und einen offeneren Zugang zu den Themen rund um Sexualität, Liebe und Beziehung schafft. Dies umfasst insbesondere das Aufgreifen von Themen wie sexuelle Orientierung, Pornografie, Selbstbefriedigung sowie Rollenbilder und Geschlechterrollen.

Hypothese 3

Nach dem achtung°liebe Workshop ist die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit Problemen und Risiken in Bezug auf die Themen Liebe, Sexualität und Beziehung höher als davor.

Ein weiterer Leitsatz des Sexualaufklärungsprojekts betrifft das Aufzeigen von Problemen und Risiken. Nach theoretischer Aufarbeitung lässt sich Hypothese drei ableiten. Demnach wird davon ausgegangen, dass die Jugendlichen sich nach dem Workshop ihrer Verantwortung im Bereich der Sexualität bewusster sind. Zudem wird angenommen, dass sie sich mehr mit Problemkomplexen, wie ungewollte Schwangerschaften oder STIs, auseinandergesetzt haben. Hierzu zählt auch das Wissen um und über diverse Verhütungsmittel.

Hypothese 4

Nach dem achtung°liebe Workshop ist das Wissen der Jugendlichen darüber, an welche Stellen sie sich bei Problemen, welche die Kompetenzen der achtung°liebe Mitarbeiter_innen übersteigen, wenden können, höher als davor.

Hypothese vier ergibt sich aus dem Leitsatz „Weitervermittlung an entsprechende Stellen bei Problemen, die unsere Kompetenzen übersteigen“. Wenngleich das sexualpädagogische Berufsfeld wie jedes andere beschränkt ist, ist es sehr wichtig, den Jugendlichen auch weiterführende Informationen mitzugeben. So wird davon ausgegangen, dass die Workshops dazu führen, dass die Jugendlichen im Nachhinein besser wissen, an welche Stellen sie sich wenden können, wenn sie Probleme im Feld rund um Sexualität, Liebe und Beziehung haben.

5 Fragebogen

Die methodische Vorgehensweise zur Evaluation von achtung^oliebe Wien erfolgt durch einen Pre- und Posttest mittels Fragebogen. Dies soll gewährleisten, die Wirkung der Workshops möglichst umfassend erheben zu können. Eine Längsschnitt- bzw. Panelstudie erscheint hier die richtige Herangehensweise, um die Wirkung einer gezielten Intervention ausfindig machen zu können. Durch eine Pre- und Postteststudie kann eine Entwicklung gesehen werden, die zeigt, ob und wie sich Wissen oder Einstellungen durch eine Intervention verändert haben (Häder 2010, 116ff.). Der Fragebogen wurde speziell für dieses Forschungsvorhaben entwickelt. Einerseits aus dem Grund, da keine vergleichbaren Untersuchungen gefunden wurden und andererseits, da der Fokus der Untersuchung auf der individuellen Struktur des Projekts achtung^oliebe liegt. Das Fragebogendesign besteht aus großteils geschlossenen und einzelnen offenen Fragen. Die Fragen, die auf die grundsätzliche Erfassung der Erreichung der Leitsätze von achtung^oliebe zielen, sind in geschlossener Form formuliert, um auch tatsächlich quantitative Aussagen tätigen und Vergleiche anstellen zu können. Am Ende der Fragebögen sind beziehungsweise zwei offene Fragen angeführt, um den Befragten zu ermöglichen, die eigene Meinung kund zu tun, zu erfragen was ihnen am Workshop besonders gut gefallen hat beziehungsweise was sie vermisst haben. Um die zielgruppengerechte Verständlichkeit des Fragebogens zu überprüfen wurde er vorab drei Jugendlichen im Alter der Workshopteilnehmer_innen zum Durchlesen gegeben. Da sie ihn als verständlich empfanden, wurden keine Änderungen mehr vorgenommen.

Um die Fragestellung zum Erreichen der Leitsätze von achtung^oliebe in den Workshops beantworten zu können, wurden zu jeder Hypothese mehrere Items entworfen. Bei der Erstellung der Items wurden andere Fragebögen zur Orientierung herangezogen, die die einzelnen Themengebiete beinhalten (Beratungsstelle für Schwangerschaft und

Schwangerschaftskonflikte, Familienplanung, Sexualität und Partnerschaft 2011; Benölken; Richard; Winer 2008; BZgA 2010; Köppel 2008; Nussbaum 2009; ÖGF 2008; Strilic 2012; Wiedmer 2009). Auch wenn keine Studie ausfindig gemacht werden konnte, die genau dasselbe Feld trifft und somit Sexualaufklärungsworkshops evaluiert, gibt es dennoch einige Testungen, die Einstellungen zu den gleichen Themengebieten erfragen.

6 Erhebung

Aus der Tatsache, dass es sich um die Durchführung einer Längsschnittstudie mittels Pre- und Posttest handelt, folgten pro Workshopgruppe zwei Erhebungen. Dies führte zu einem Befragungszeitpunkt jeweils etwa eine Woche vor und einen zwei bis drei Wochen nach dem Workshop. Die Befragung, wozu das Austeilen der Fragebögen, die Anleitung und das Einsammeln der Fragebögen zählt, wurde immer von mir persönlich durchgeführt. Dies hat jeweils etwa 15 bis 20 Minuten in Anspruch genommen. Die Befragungszeitpunkte wurden jeweils mit drei bis vier Wochen Abstand dazwischen ausgewählt. Zum einen sollte dadurch das Risiko minimiert werden, dass sich die Befragten beim Ausfüllen des Posttests noch an ihre Antworten vom Pretest erinnern konnten. Zum anderen wurde davon ausgegangen, dass das durch den Workshop erworbene Wissen und die Ansichten beim Posttest mit geringerer Wahrscheinlichkeit aus dem Kurzzeitgedächtnis gespeist sind, wenn nach dem Workshop schon mindestens zwei Wochen Zeit und somit auch Wochenenden dazwischen vergangen sind. Demnach werden die im Test angegebenen Ansichten, Überlegungen und das Wissen als längerfristig angenommen.

Probleme bei der Erhebung

Die erste Hürde nach Erstellung der Fragebögen ergab sich aus der Tatsache, dass die Erhebungen bei Minderjährigen in schulischem Rahmen durchgeführt wurde. Der Faktor Schule verlangt dabei eine Einverständnis des Stadtschulrates für die Erhebung an jeder einzelnen Schule. Der Prozess von der ersten Anfrage bis zur Erteilung der Erlaubnis nahm etwa zweieinhalb Monate in Anspruch. In diesem Zeitraum wurde auch an den Schulen, in denen achtung^oliebe Workshops geplant waren, um Durchführungserlaubnis angefragt. Nach Bestätigung dieser beiden Instanzen mussten Einverständniserklärungen der Erziehungsberechtigten eingeholt werden, da die Teilnehmer_innen minderjährig sind.

Während der Erhebungen kam es zu keinen größeren Problemen. Erwähnenswert ist

allerdings, dass beim Pretest immer wieder einzelne Verständnisfragen gestellt wurden. Diese bezogen sich insbesondere auf fachspezifisches Vokabular bei den Verhütungsmitteln. So wussten einige Jugendliche zu dem Zeitpunkt nicht, was „Coitus Interruptus“, Hormonpflaster, Hormonstäbchen oder NuvaRing bedeuten.

7 Stichprobe

Die Stichprobe sowie deren Größe war durch folgende Faktoren bedingt:

- Zeitpunkt des Workshops zwischen März und Juni 2014
- Erlaubnis der Schulleitung und der Lehrperson die Erhebung durchführen zu dürfen
- Einverständnis des_der Erziehungsberechtigten, dass sein_ihr Kind an der Befragung teilnehmen darf
- Zustimmung der Proband_innen, an der Erhebung teilzunehmen
- Anwesenheit der Jugendlichen beim Pretest, Workshop und Posttest

Nach der Bestätigung des Stadtschulrates, die Erhebung an den angefragten Schulen durchführen zu dürfen und der Erlaubnis der Schulleitungen und Lehrpersonen, die jeweiligen Befragungen durchführen zu können, wurden die Erziehungsberechtigten von 222 Jugendlichen um Einverständnis zur Teilnahme ihrer Kinder gefragt. Diese teilten sich auf vier Klassen der vierten Klasse Neue beziehungsweise Kooperative Mittelschule sowie jeweils zwei Klassen der dritten, der vierten und der sechsten Klasse Gymnasium auf. Der Pretest wurde schlussendlich von 200 und der Posttest von 158 Jugendlichen ausgefüllt. Dabei waren 86 Probanden männlich und 70 Probandinnen weiblich. Von zwei Personen wurde das Geschlecht nicht angegeben. Das Alter der Befragten lag zwischen 12 und 17 Jahren. Dabei waren 7% 12 Jahre, jeweils 31,6% 13 und 14 Jahre, 13,3% 15 Jahre, 14,6% 16 Jahre, 0,6% 17 Jahre und 1,3% haben keine Altersangabe gemacht.

Die Gründe für die Nichtteilnahme können sehr unterschiedlich sein. Entweder die Erziehungsberechtigten haben die Einverständniserklärung nicht unterschrieben, die Jugendlichen wollten selber nicht an der Befragung teilnehmen oder sie waren zum Zeitpunkt einer Erhebung nicht anwesend. Eine weitere Möglichkeit, warum eine Versuchsperson nicht in die endgültige Stichprobe fällt, kann auch das falsche Ausfüllen des persönlichen Codes zu einem der beiden Befragungszeitpunkte darstellen. Der persönliche Code wurde bei der Befragung gefordert, um eine Verknüpfung der beiden Fragebögen zu den unterschiedlichen Zeitpunkten erstellen zu können. Ist dieser nicht

beide Male ident, kann keine Verbindung hergestellt werden und die ausgefüllten Fragebögen sind für die Auswertung nicht relevant.

Im Zuge der Erhebung wurde auch erfragt, ob und wo die Jugendlichen sich schon über die

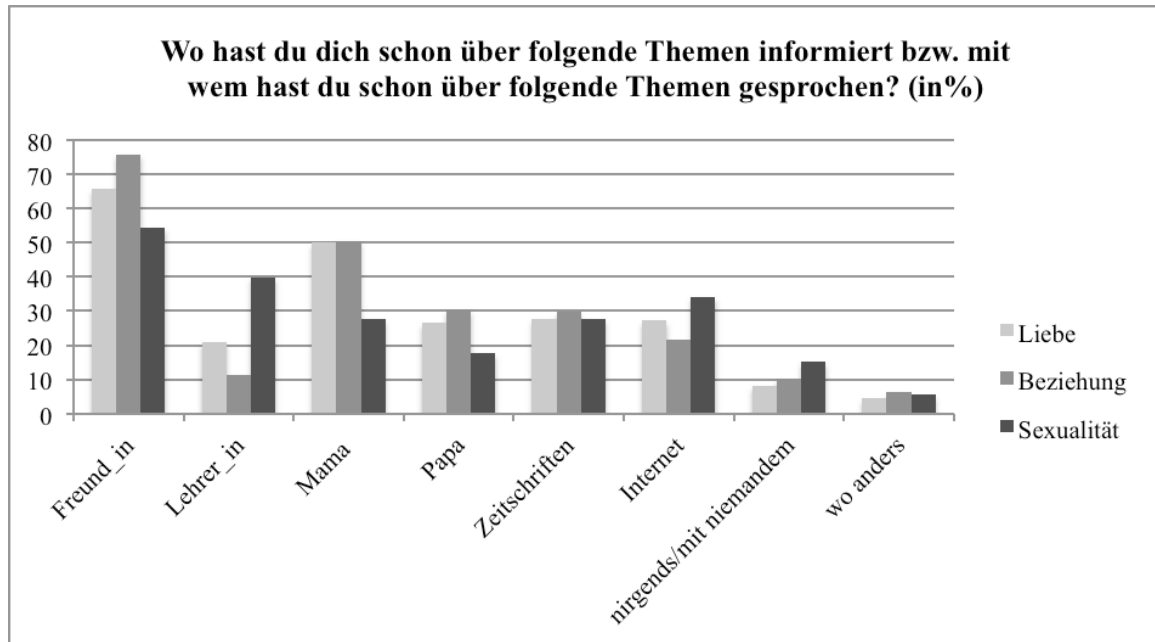


Abb. 1 Wo hast du dich schon über folgende Themen informiert bzw. mit wem hast du schon über folgende Themen gesprochen?

Themen Liebe, Sexualität und Beziehung informiert beziehungsweise mit wem sie bereits über diese Themen gesprochen haben.

Abb. 1 zeigt, dass mehr als 50% der Jugendlichen über alle drei Themen – Liebe, Beziehung und Sexualität – mit einem_einer Freund_in gesprochen haben. Verglichen mit Liebe und Beziehung haben sie mit ihren Eltern verhältnismäßig wenig über Sexualität gesprochen. Bei Lehrer_innen hingegen war es genau umgekehrt. Bei Zeitschriften als Informationsquelle sind die drei Themenfelder ausgeglichener, wohingegen das Internet zur Informationsbeschaffung am stärksten im Bereich der Sexualität genutzt wird. Noch nie mit jemandem gesprochen oder sich irgendwo informiert haben 8,2% der Befragten über Liebe, 10,1% über Beziehung und 15,2% über Sexualität.

8 Ergebnispräsentation

8.1 Faktorenbildung

Aufgrund der inhaltlich nicht zufriedenstellenden Ergebnisse der Faktorenanalyse werden die Faktoren eigenständig nach inhaltlichen Gesichtspunkten der Variablen erstellt.

Bei der Bildung der Faktoren muss darauf geachtet werden, dass die Richtung der Antworten bei allen Items eines Faktors dieselbe ist. Ist dies nicht der Fall, müssen die Variablen so umcodiert werden, dass alle Antwortwerte gleich gerichtet sind.

Faktor 1: Selbsteinschätzung des Wissens bezüglich Sexualität

Der erste Faktor erfasst die Selbsteinschätzung der Befragten hinsichtlich ihres Wissens über Sexualität. Er besteht aus folgender Frage im Pre- und Posttest:

Wie würdest du dein Wissen bezüglich Sexualität bezeichnen?

☐ sehr gut ☐ gut ☐ ausreichend ☐ nicht ausreichend

Faktor 2: Offenheit im Umgang mit den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung und Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen ‚Tabus‘

Der zweite Faktor befasst sich mit den beiden Leitsätzen von achtung°liebe, die einen offenen Umgang mit den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung sowie die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Tabus zum Inhalt haben.

Mit den ihm zugeordneten Items wurde eine Reliabilitätsanalyse durchgeführt, um zu überprüfen, wie gut diese tatsächlich zueinander passen. Mit dem Cronbachs' Alpha-Wert von 0,678 beim Pretest und 0,715 beim Posttest kann eine starke Korrelation bestätigt werden.

Folgende 12 Items werden Faktor 2 zugeordnet, von denen alle grau unterlegten hinsichtlich der Werte 1-4 zunächst umcodiert werden mussten:

Inwieweit treffen folgende Aussagen auf dich persönlich zu? Bitte kreuze den betreffenden Kreis neben der jeweiligen Aussage an.	Ja, stimmt genau	Ja, stimmt eher	Nein, stimmt eher nicht	Nein, stimmt überhaupt nicht
Selbstbefriedigung kann negative psychische Folgen haben.	☐	☐	☐	☐
Ein Mädchen, das mit 14 Jahren ihr erstes Mal hat, kann ich nicht respektieren.	☐	☐	☐	☐
Pornos sind geeignet, um sich umfassend über Sexualität zu informieren.	☐	☐	☐	☐
Über Schwule und Lesben habe ich mir auch schon Gedanken gemacht.	☐	☐	☐	☐
Es ist wenig respektvoll, wie die Personen in Pornos miteinander umgehen.	☐	☐	☐	☐
Burschen wollen häufiger Sex als Mädchen.	☐	☐	☐	☐
Für Männer ist Selbstbefriedigung selbstverständlicher als für Frauen.	☐	☐	☐	☐
Für mich wäre es kein Problem, wenn mir ein guter Freund/eine gute Freundin erzählen würde, dass er/sie sich in eine Person des gleichen Geschlechts verliebt hat.	☐	☐	☐	☐
Pornos zeigen Sex wie er in der Wirklichkeit ist.	☐	☐	☐	☐
Mädchen ist eine Beziehung wichtiger als Burschen.	☐	☐	☐	☐
Selbstbefriedigung ist etwas Natürliches.	☐	☐	☐	☐
Jeder entscheidet sich freiwillig dafür, homo-, hetero- oder bisexuell zu sein.	☐	☐	☐	☐

Zudem wurde im Posttest ein weiteres Item erstellt, welches die Einschätzung der Auswirkung des Workshops hinsichtlich dieses Themenbereiches erfragt:

Ich finde, dass ich mich seit dem achtung ^o liebe Workshop mehr mit gesellschaftlichen ‚Tabus‘ (Homosexualität, Pornographie...) auseinandersetze.	☐	☐	☐	☐
---	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------

Faktor 3: Auseinandersetzung mit Problemen und Risiken in Bezug auf die Themen Liebe, Sexualität und Beziehung

Der dritte Faktor erfasst den Bereich der Probleme und Risiken, die in Zusammenhang mit Liebe, Sexualität und Beziehung stehen. Dabei wurde ein Mix aus Einstellungs- und Wissensfragen zusammengestellt. Faktor 3 werden demnach folgende 10 Items zugeteilt:

Inwieweit treffen folgende Aussagen auf dich persönlich zu? Bitte kreuze den betreffenden Kreis neben der jeweiligen Aussage an.	Ja, stimmt genau	Ja, stimmt eher	Nein, stimmt eher nicht	Nein, stimmt überhaupt nicht
Nur der Junge ist dafür verantwortlich, ein Kondom dabei zu haben.	☐	☐	☐	☐
Verhütung ist Mädchensache.	☐	☐	☐	☐

Die beiden obenstehenden Items wurden umcodiert, damit die Richtung der Werte dieselbe ist wie bei Faktor 2 und die Nachvollziehbarkeit somit gesteigert werden kann. Zudem scheint es leichter verständlich, wenn nach aufgestellter Theorie Wert 1 anstrebenswert ist. In Folge werden sie in SPSS zu einem Faktor zusammengefügt.

Treffen folgende Aussagen zu? Bitte kreuze jeweils ja, nein oder weiß nicht an.	ja	nein	weiß nicht
Der Eisprung findet immer am ersten Tag des Zyklus statt.	☐	☐	☐
Aids ist mit den richtigen Medikamenten heilbar.	☐	☐	☐
Das Kondom ist das einzige Verhütungsmittel, bei dem der Junge tatsächlich die Kontrolle über die Anwendung hat.	☐	☐	☐
Vor dem Gesetz gelten Jugendliche ab 14 Jahren als sexuell mündig, dürfen also mit Personen jeden Alters Sex haben, solange dieser freiwillig ist.	☐	☐	☐
HIV kann durch Speichel übertragen werden.	☐	☐	☐
Die Pille danach muss innerhalb der ersten 12 Stunden nach dem Sex eingenommen werden, damit sie wirken kann.	☐	☐	☐

	Wie sicher glaubst du sind folgende Verhütungsmittel, wenn sie richtig angewendet werden, um eine Schwangerschaft zu verhindern?					Wie sicher glaubst du sind folgende Verhütungsmittel, wenn sie richtig angewendet werden, um vor sexuell übertragbaren Krankheiten (z.B. HIV, Syphilis...) zu schützen?				
	sehr sicher	sicher	weniger sicher	nicht sicher		sehr sicher	sicher	weniger sicher	nicht sicher	
Kondom										
Pille										
Hormonpflaster										
Tage zählen										
Hormonstäbchen										
Spirale										
Coitus Interruptus										
NuvaRing/ Verhütungsring										

Wie zu Faktor 2 wurde auch zu Faktor 3 ein zusätzliches Item im Posttest erstellt, welches erfragen soll, wie der Workshop bezogen auf diesen gesamten Themenblock empfunden wurde:

Ich kenn mich seit dem achtung ^o liebe Workshop besser mit den Problemen und Risiken die mit Sexualität in Verbindung stehen (ungewollte Schwangerschaft, sexuell übertragbare Krankheiten...), sowie mit Verhütungsmitteln, aus.	o	o	o	o
--	---	---	---	---

Faktor 4: Wissen über Beratungsstellen

Der vierte Faktor erfasst das Wissen darüber, an welche Stellen man sich bei Problemen wenden kann, welche die Kompetenzen der achtung^oliebe Mitarbeiter_innen übersteigen. Im Fragebogen besteht er aus folgender Frage:

Von welchen der folgenden Beratungsstellen hast du schon einmal was gehört?

- | | | |
|-----------------------------------|---|-------------------------------------|
| ☐ Herzklopfen | ☐ HOSI (Homosexuellen Initiative) | ☐ Liebe und so |
| ☐ MUT | ☐ Kinderschutzzentrum | ☐ Rat auf Draht |
| ☐ First Love | ☐ Schmetterlinge im Bauch | ☐ Courage |

Auch zu Faktor 4 wurde ein weiteres Item für den Posttest erstellt, in dem der Nutzen des Workshops hinsichtlich dieser Thematik eingeschätzt werden soll:

Bei Problemen oder Fragen die Liebe, Sex oder Beziehung betreffen, weiß ich seit dem achtung ^o liebe Workshop besser wohin ich mich wenden bzw. wo ich nachschauen kann.	☐	☐	☐	☐
---	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------

8.2 Berechnung und Auswertung der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die zu Beginn aufgestellten Hypothesen anhand von Berechnungen überprüft und deren Ergebnisse dargestellt.

8.2.1 Hypothese 1

Nach dem achtung^oliebe Workshop schätzen die Jugendlichen ihr Wissen bezüglich Sexualität höher ein als davor.

Die Antworten auf die Frage, die Faktor 1 zugeordnet wurde, liefern ordinal- oder rangskalierte Daten. Da es sich angesichts der Längsschnittstudie um abhängige Daten handelt, ist der Wilcoxon-Test anzuwenden. Dieser weist eine hohe Signifikanz von ,000 auf, weshalb die H1 angenommen werden kann. Die Jugendlichen schätzen ihr Wissen bezüglich Sexualität nach dem achtung^oliebe Workshop höher ein als davor. Die Antwortmöglichkeiten werden mit 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = ausreichend, 4 = nicht ausreichend angegeben. Dabei sind die Mittelwerte von 2,28 beim Pretest auf 1,96 beim Posttest gestiegen.

Die Veränderung zwischen den beiden Testzeitpunkten wird in Abb. 2 veranschaulicht.

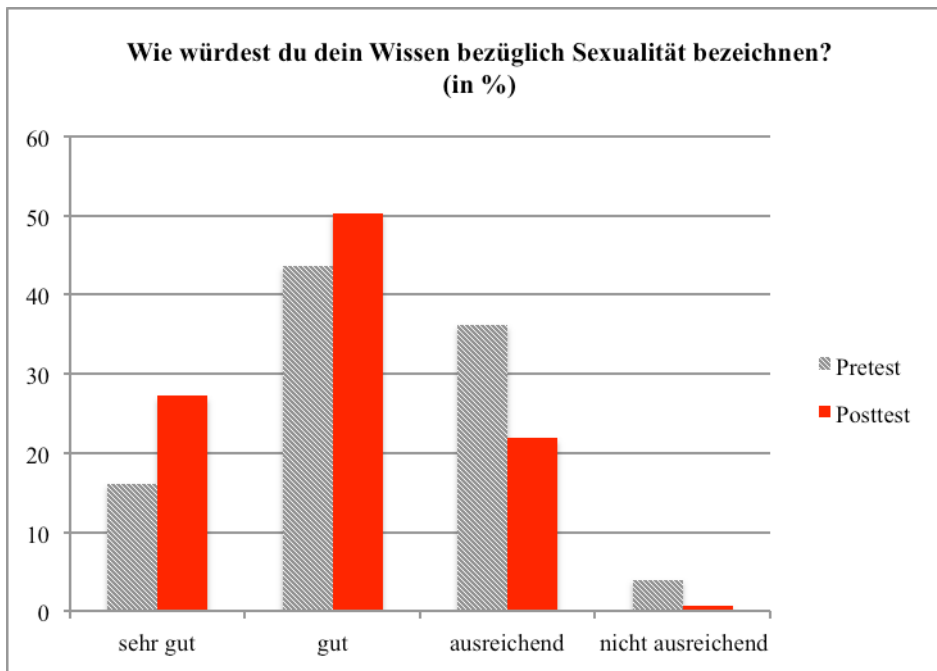


Abb. 2 Wie würdest du dein Wissen bezüglich Sexualität bezeichnen?

In diesem Diagramm ist zu sehen, dass die beiden ersten Werte – *sehr gut* und *gut* – zum zweiten Testzeitpunkt ansteigen, während *ausreichend* und *nicht ausreichend* abnehmen. Die genaue Veränderung der Werte kann der Kreuztabelle 1 entnommen werden.

Kreuztabelle Wie würdest du dein Wissen bezüglich Sexualität bezeichnen?* Wie würdest du dein Wissen bezüglich Sexualität bezeichnen? Posttest

Anzahl		Wie würdest du dein Wissen bezüglich Sexualität bezeichnen? Posttest				Gesamtsumme
		sehr gut	gut	ausreichend	nicht ausreichend	
Wie würdest du dein Wissen bezüglich Sexualität bezeichnen? Pretest	sehr gut	12	9	3	0	24
	gut	15	41	5	0	61
	ausreichend	13	24	15	0	52
	nicht ausreichend	0	0	5	1	6
Gesamtsumme		40	74	28	1	143

Tab. 1 Wie würdest du dein Wissen bezüglich Sexualität bezeichnen?

Interessant ist, dass trotz der signifikanten Verschiebung zu niedrigeren Werten, ein paar Befragte ihr Wissen zunächst auf *sehr gut* oder *gut* einschätzen, beim zweiten Befragungszeitpunkt allerdings einen schlechteren Wert angeben. So geben von den 24 Jugendlichen, die zunächst glauben, ihr Wissen wäre sehr gut, beim Posttest an, ihr Wissen wäre nun gut (9) oder ausreichend (3). Von den 61 Befragten die beim Pretest angeben, ihr Wissen wäre gut, geben beim Posttest 5 an, ihr Wissen wäre nun ausreichend. Insgesamt wird das Wissen über Sexualität von den Jugendlichen zum zweiten Befragungszeitpunkt jedoch signifikant höher eingeschätzt.

8.2.2 Hypothese 2

Nach dem achtung^oliebe Workshop ist die Offenheit der Jugendlichen im Umgang mit den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung sowie die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen ‚Tabus‘ größer als davor.

Die Faktor 2 zugeordneten Items liefern ebenfalls ordinal- oder rangskalierte Daten und werden aufgrund ihres zusätzlichen Charakteristikums der Abhängigkeit anhand des Wilcoxon-Tests berechnet. Dieser weist eine asymptotische Signifikanz von ,000 auf, weshalb die H1 angenommen wird. Die Offenheit der Jugendlichen im Umgang mit den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung sowie die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen ‚Tabus‘ ist nach dem achtung^oliebe Workshop signifikant höher als davor. Tabelle 2 zeigt, dass sich der Mittelwert dabei von 2,36 beim Pretest auf 2,14 beim Posttest verschiebt.

Deskriptive Statistiken					
	H	Mittelwert	Standardabweichung	Minimum	Maximum
Offenheit & Auseinandersetzung mit ‚Tabus‘; Pretest	157	2,36	,438	1	3
Offenheit & Auseinandersetzung mit ‚Tabus‘; Posttest	158	2,14	,471	1	3

Tab. 2 Nach dem achtung^oliebe Workshop ist die Offenheit der Jugendlichen im Umgang mit den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung sowie die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen ‚Tabus‘ größer als davor; deskriptive Statistik

Auffällig ist, dass durch die Faktorenbildung bedingten Mittelwertvergleich nicht mehr die gesamte Werteskala ausgeschöpft wird und in Folge das Minimum bei 1 und das Maximum bei 3 liegt. Aus diesem Grund empfiehlt sich, die einzelnen Items trotz vorangegangener Faktorenbildung auch noch einzeln genauer anzuschauen. Tabelle 3 zeigt die Häufigkeiten der angekreuzten Werte zu den einzelnen Items im Pre- und Posttest. Zu beachten ist, dass die grau hinterlegten Aussagen vor der Berechnung umcodiert wurden und die Wertaussprägungen in Folge die umgekehrte Bedeutung haben (siehe Legende unter der Tabelle).

	1 pre	1 post	2 pre	2 post	3 pre	3 post	4 pre	4 post
Selbstbefriedigung kann negative psychische Folgen haben.	36,4%	59,4%	37,1%	29,0%	19,9%	8,4%	6,6%	3,2%
Ein Mädchen, das mit 14 Jahren ihr erstes Mal hat, kann ich nicht respektieren.	34,0%	45,2%	28,8%	29,9%	19,0%	9,6%	18,3%	15,3%
Pornos sind geeignet, um sich umfassend über Sexualität zu informieren.	51,9%	58,7%	29,2%	25,8%	13,6%	6,5%	5,2%	9,0%
Über Schwule und Lesben habe ich mir auch schon Gedanken gemacht.	16,9%	25,6%	35,7%	31,4%	24,0%	22,4%	23,4%	20,5%
Es ist wenig respektvoll, wie die Personen in Pornos miteinander umgehen.	29,1%	36,2%	43,2%	41,4%	18,9%	11,2%	8,8%	11,2%
Burschen wollen häufiger Sex als Mädchen.	7,1%	11,1%	22,1%	37,9%	39,6%	28,1%	31,2%	22,9%
Für Männer ist Selbstbefriedigung selbstverständlicher als für Frauen.	10,5%	9,0%	27,6%	20,0%	42,8%	41,3%	19,1%	29,7%
Für mich wäre es kein Problem, wenn mir ein guter Freund/eine gute Freundin erzählen würde, dass er/sie sich in eine Person des gleichen Geschlechts verliebt hat.	47,4%	47,1%	22,7%	27,1%	16,2%	9,7%	13,6%	16,1%
Pornos zeigen Sex wie er in Wirklichkeit ist.	53,2%	69,2%	27,9%	17,9%	11,0%	8,3%	7,8%	4,5%
Mädchen ist eine Beziehung wichtiger als Burschen.	7,7%	17,1%	20,6%	29,1%	42,6%	31,0%	29,0%	22,8%
Selbstbefriedigung ist etwas Natürliches.	35,5%	49,0%	36,8%	34,8%	21,7%	11,0%	5,9%	5,2%
Jeder entscheidet sich freiwillig dafür, homo-, hetero- oder bisexuell zu sein.	5,1%	18,1%	10,8%	16,1%	19,1%	31,0%	65,0%	34,8%

Im SPSS nicht umcodierte Aussagen:
1 = Ja, stimmt genau
2 = Ja, stimmt eher
3 = Nein, stimmt eher nicht
4 = Nein, stimmt überhaupt nicht

Im SPSS umcodierte Aussagen:
1 = Nein, stimmt überhaupt nicht
2 = Nein, stimmt eher nicht
3 = Ja, stimmt eher
4 = Ja, stimmt genau

Tab. 3 Werteausprägung der Items zu Offenheit der Jugendlichen im Umgang mit den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung sowie der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen ‚Tabus‘ (in Prozent)

Aus der Tabelle lässt sich entnehmen, dass einige Aussagen einen nicht ganz niedrig ausgeprägten Wert 4 haben. So macht er beim Pretest bei vier und beim Posttest bei fünf von zwölf Items über 20% aus. Zudem scheinen Personen mit stark negativ ausgeprägter Meinung auch eher bei dieser zu bleiben. Dementsprechend sinkt Wert 4 vom Pre- zum Posttest lediglich bei 3 Items um mehr als 4%. Bei vier Items vergrößert sich Wert 4 beim Posttest im Vergleich zum Pretest überdies. Diese Erkenntnisse lassen eine Überprüfung der Signifikanzen der einzelnen Items interessant erscheinen.

Nachstehende Aussagen weisen dabei einen Signifikanzwert $> ,05$ auf:

Für mich wäre es kein Problem, wenn mir ein guter Freund_eine gute Freundin erzählen würde, dass er_sie sich in eine Person des gleichen Geschlechts verliebt hat (,808).

Es ist wenig respektvoll, wie die Personen in Pornos miteinander umgehen (,307).

Pornos sind geeignet, um sich umfassend über Sexualität zu informieren (,383).

Betrachtet man die Häufigkeiten der drei Items in der Tabelle, kann jedoch entnommen werden, dass ungeachtet der nicht signifikanten Veränderung von Pre- zu Posttest, die große Mehrheit der Jugendlichen die Aussagen entweder mit Wert 1 oder 2 beantwortet (70,1%/74,2%; 72,3%/77,6%; 81,1/84,5%).

In den vorstehend angestellten Ausführungen zeigt sich, dass eine Zusammenführung mehrerer Items zu einem Faktor Vor- und Nachteile aufweist. Folglich können zugunsten der größeren Aussagekraft durch die Vielfalt an Variablen durchaus auch Aspekte verloren gehen. Ein Faktor kann und soll durchaus verwendet werden, um eine allgemeinere Aussage über einen Themenbereich tätigen zu können. Dennoch sollten die dadurch erhaltenen Ergebnisse auch kritisch betrachtet und gegebenenfalls noch genauer analysiert werden (Bortz; Schuster 2010, 385ff.)

Die Beantwortung der Frage zur Einschätzung, ob der Workshop dazu geführt hat, dass sich die Jugendlichen mehr mit gesellschaftlichen ‚Tabus‘ auseinandersetzen, kann Abb. 3 entnommen werden.

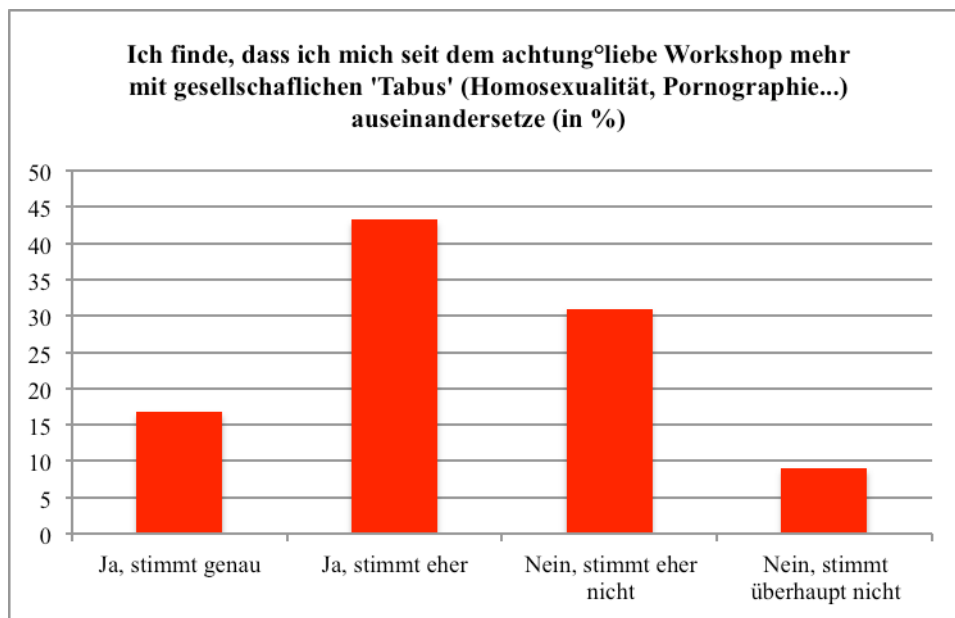


Abb. 3 Ich finde, dass ich mich seit dem achtung®liebe Workshop mehr mit gesellschaftlichen 'Tabus' auseinandersetze.

Dieser zufolge beantworten 16,8% der Jugendlichen die Frage mit *ja, stimmt genau*, 43,2% mit *ja, stimmt eher*, 31% mit *nein, stimmt eher nicht* und 9% mit *nein, stimmt überhaupt nicht*.

8.2.3 Hypothese 3

Nach dem achtung^oliebe Workshop ist die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit Problemen und Risiken in Bezug auf die Themen Liebe, Sexualität und Beziehung höher als davor.

Faktor 3 wurden Items unterschiedlicher Skalenniveaus und Antwortmöglichkeiten zugeordnet, weshalb Hypothese 3 mehr als einen Test verlangt, um bestätigt oder verworfen werden zu können.

Die beiden Einstellungsfragen haben Ordinal- oder Rangskalenniveau und werden deshalb mit dem Wilcoxon-Test berechnet. Dabei weisen sie eine asymptotische Signifikanz von ,000 auf. Würden nur diese beiden Items zur Berechnung von Hypothese 3 herangezogen werden, könnte die H1 angenommen werden.

Deskriptive Statistiken					
	H	Mittelwert	Standardabweichung	Minimum	Maximum
Auseinandersetzung mit Problemen und Risiken; Pretest	157	2,13	,779	1	4
Auseinandersetzung mit Problemen und Risiken; Posttest	158	1,69	,809	1	4

Tab. 4 Nach dem achtung^oliebe Workshop ist die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit Problemen und Risiken in Bezug auf die Themen Liebe, Sexualität und Beziehung höher als davor.; deskriptive Statistik

Tabelle 4 kann entnommen werden, dass der Mittelwert von 2,13 beim Pretest auf 1,69 beim Posttest sinkt.

Die beiden Fragen – *Nur der Junge ist dafür verantwortlich, ein Kondom dabei zu haben* und *Verhütung ist Mädchensache* – thematisieren die Verantwortung bezüglich Verhütung. Eine Bejahung beider Fragen durch die selbe Testperson, die sich ausschließen würde, wird mittels Kreuztabelle überprüft. In beiden Fällen, dem Pre- und Posttest, haben zwei Personen beide Fragen mit *ja, stimmt genau* angekreuzt. Diese werden in Folge aus der Berechnung ausgeschlossen.

Interessant erscheint hier allerdings auch die Geschlechteraufteilung bei einer möglichen ‚Verantwortungsabwälzung‘ bezüglich der Verhütung. Aus diesem Grund wird die Auswertung in gestapelten Balkendiagrammen dargestellt, welche die Antworttendenzen nicht nur in Pre- und Posttest aufteilen, sondern zusätzlich die Geschlechterverteilung bei den Antworten aufzeigen.

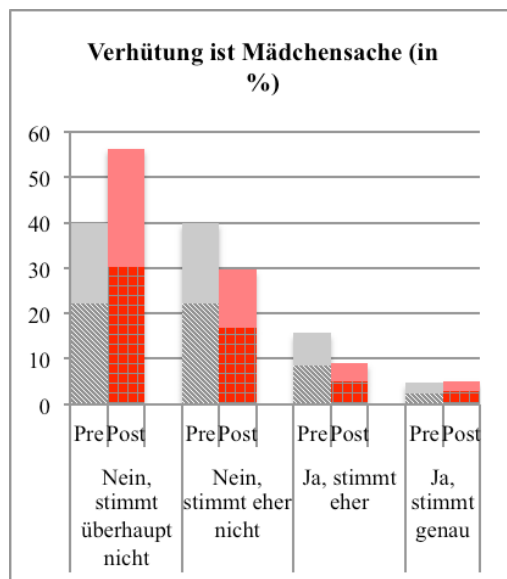


Abb. 4 Verhütung ist Mädchensache

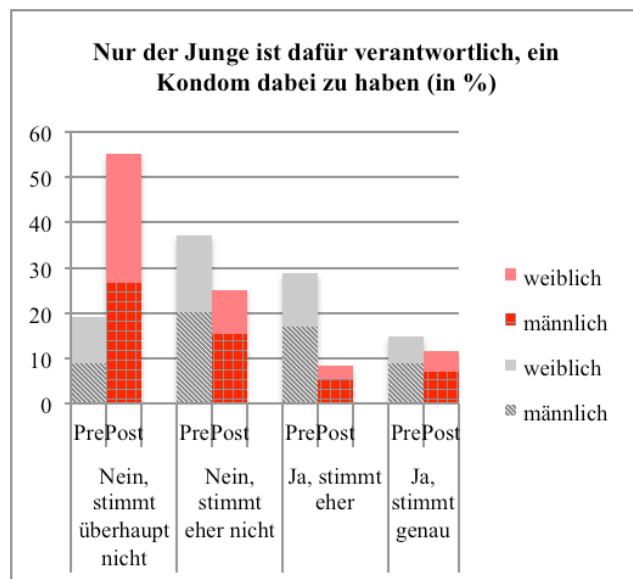


Abb. 5 Nur der Junge ist dafür verantwortlich, ein Kondom dabei zu haben

Bevor Abb. 4 und 5 näher beschrieben werden, muss darauf hingewiesen werden, dass etwa 10% mehr männliche Befragte in der Stichprobe sind als weibliche. Dies führt zu einer leichten Verfälschung der Grafik. In Abbildung 4 ist zu sehen, dass sich die Antworten hinsichtlich der Geschlechter nicht stark unterscheiden. Jedoch beantworten die Fragen tendenziell etwas mehr Jungen mit *nein, stimmt überhaupt nicht* oder *nein, stimmt eher nicht*.

In Abbildung 5 ist der Unterschied ein bisschen größer. Während die Frage von etwas mehr Mädchen mit *nein, stimmt überhaupt nicht* beantwortet wird, sind mehr Jungen als Mädchen der Meinung, dass nur der Junge dafür verantwortlich ist, ein Kondom dabei zu haben.

Allgemein zeigen die beiden Grafiken sehr gut, dass die Verantwortung für Verhütung zum zweiten Befragungszeitpunkt viel weniger einem der beiden Geschlechter zugeordnet wird. Sowohl Verhütung als Mädchensache zu deklarieren, als auch den Jungen als Verantwortlichen für Kondome zu sehen, wird viel stärker verneint.

Die Wissensfragen, die Faktor 3 zugeordnet sind, werden mittels Chi-Quadrat-Test nach McNemar berechnet. Eine Mittelwertberechnung, die bei einer Faktorenbildung beziehungsweise beim Wilcoxon-Test erfolgen würde, würde ein verfälschtes Ergebnis liefern. Da mit weiß nicht = 0, ja = 1 und nein = 2 codiert wurde, kann nicht mit Mittelwerten gerechnet werden.

Der Chi-Quadrat-Test nach McNemar liefert folgende Ergebnisse:

Der Eisprung findet immer am ersten Tag des Zyklus statt.

Die asymptotische Signifikanz bei der ersten Aussage beträgt ,000.

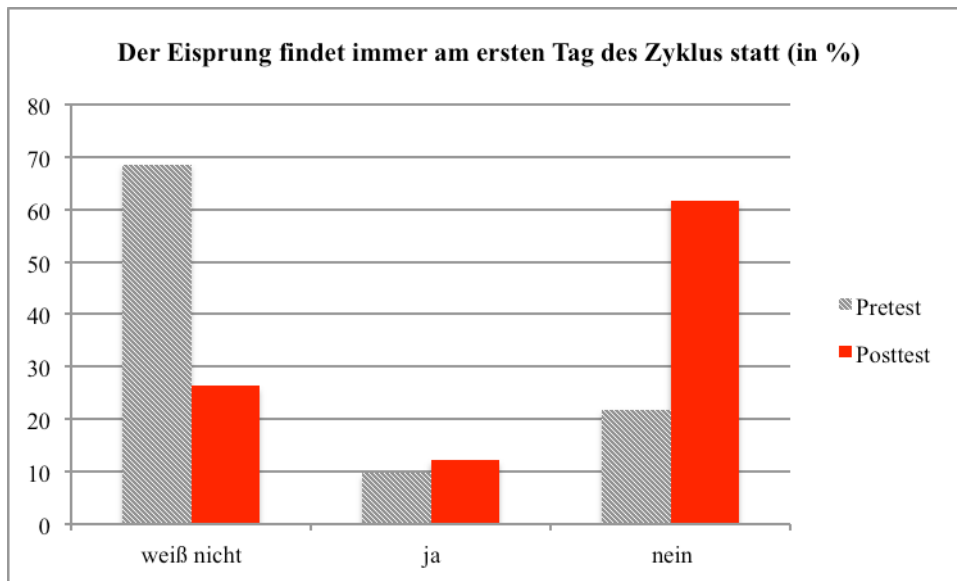


Abb. 6 Der Eisprung findet immer am ersten Tag des Zyklus statt

Abbildung 6 zeigt, dass die Aussage beim Posttest von deutlich weniger Jugendlichen mit *weiß nicht* angekreuzt wird. Die Antwortmöglichkeit *nein* hingegen wird zum zweiten Erhebungszeitpunkt von knapp drei Mal so vielen gewählt wie bei der ersten Erhebung. Auch die Antwortmöglichkeit *ja* steigt minimal an, bewegt sich aber nur um die 10%-Marke.

Aids ist mit den richtigen Medikamenten heilbar.

Der Chi-Quadrat-Test nach McNemar ergibt eine asymptotische Signifikanz von ,000.

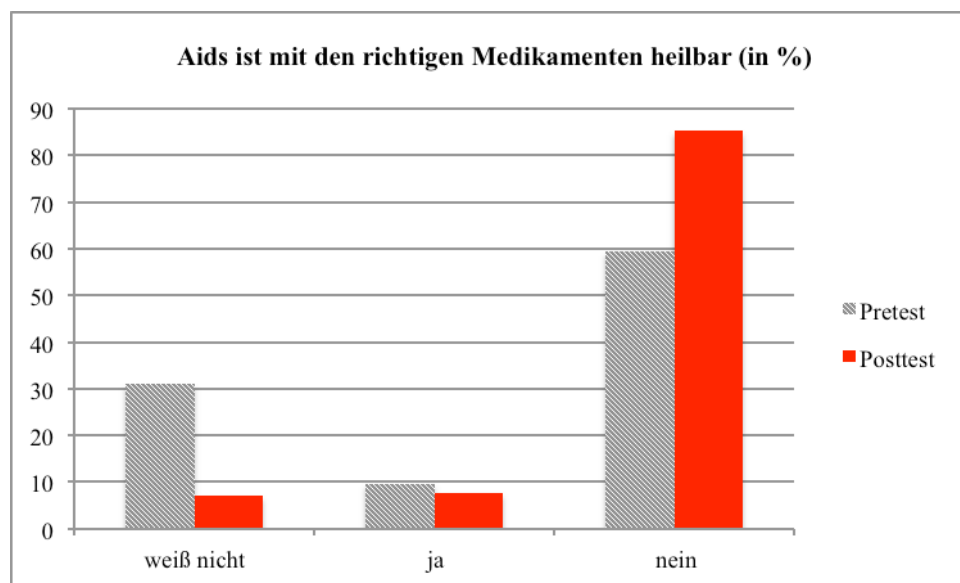


Abb. 7 Aids ist mit den richtigen Medikamenten heilbar

Abbildung 7 ist zu entnehmen, dass die Kategorie *weiß nicht* beim Posttest um knapp 24% sinkt, was heißt, dass um diese Prozentzahl mehr Jugendliche glauben, darüber Bescheid

zu wissen. Die Antwortkategorie *nein* steigt von 59,4% auf 85,2%, während *ja* auf unter 8% sinkt.

Das Kondom ist das einzige Verhütungsmittel, bei dem der Junge tatsächlich die Kontrolle über die Anwendung hat.

Diese Aussage weist eine asymptotische Signifikanz von ,000 auf.

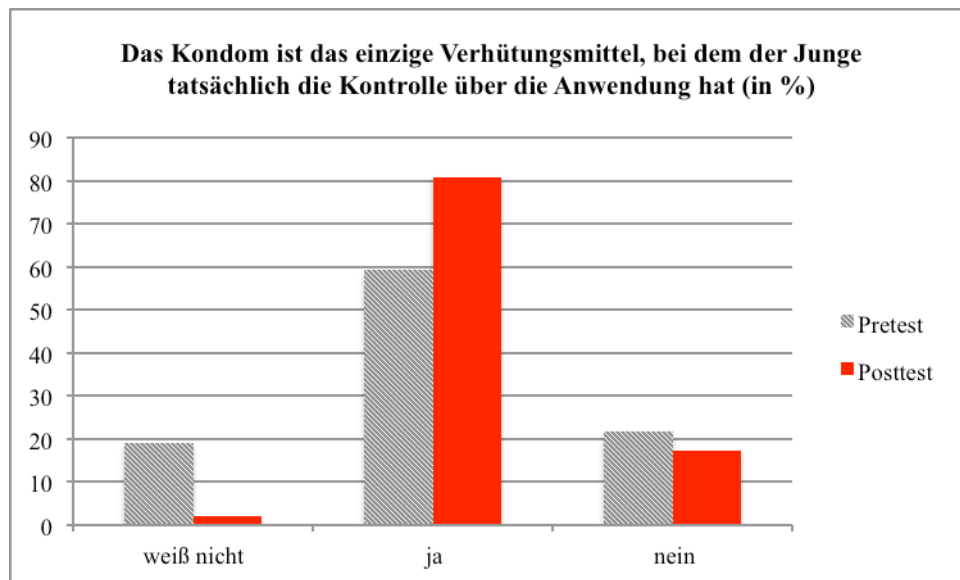


Abb. 8 Das Kondom ist das einzige Verhütungsmittel, bei dem der Junge tatsächlich die Kontrolle über die Anwendung hat

Das Diagramm in Abbildung 8 zeigt, dass die Variable *weiß nicht* verschwindend klein wird, während *ja* auf über 80% steigt.

Vor dem Gesetz gelten Jugendliche ab 14 Jahren als sexuell mündig, dürfen also mit Personen jeden Alters Sex haben, solange dieser freiwillig ist.

Auch bei dieser Aussage beträgt die asymptotische Signifikanz ,000.

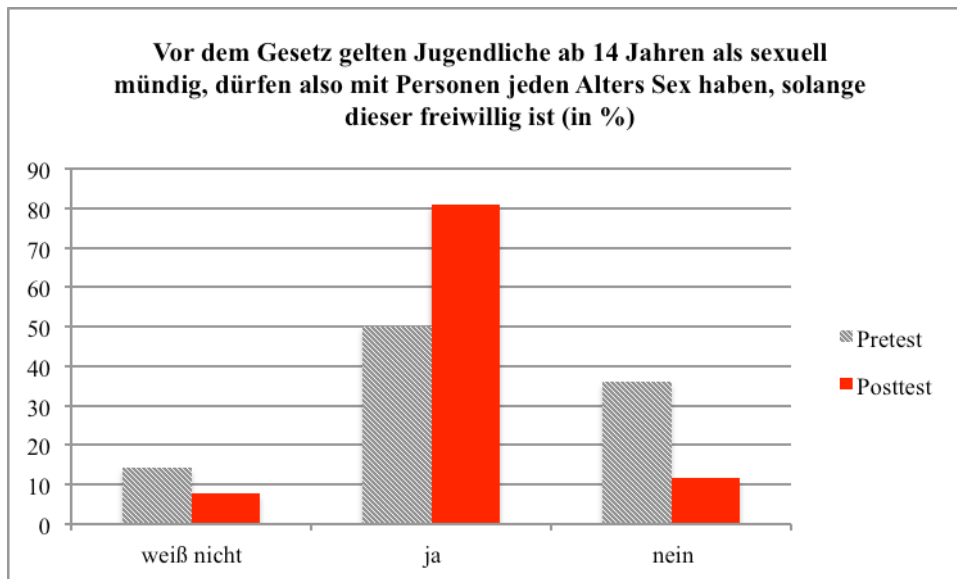


Abb. 9 Vor dem Gesetz gelten Jugendliche ab 14 Jahren als sexuell mündig, dürfen also mit Personen jeden Alters Sex haben, solange dieser freiwillig ist

In Abbildung 9 ist zu sehen, dass sowohl die Kategorie *weiß nicht*, als auch *nein* stark sinken. *Ja* hingegen steigt von zunächst 50% auf 80,8%.

HIV kann durch Speichel übertragen werden.

Die Signifikanz nach Berechnung mit dem Chi-Quadrat-Test nach McNemar ergibt ,000.

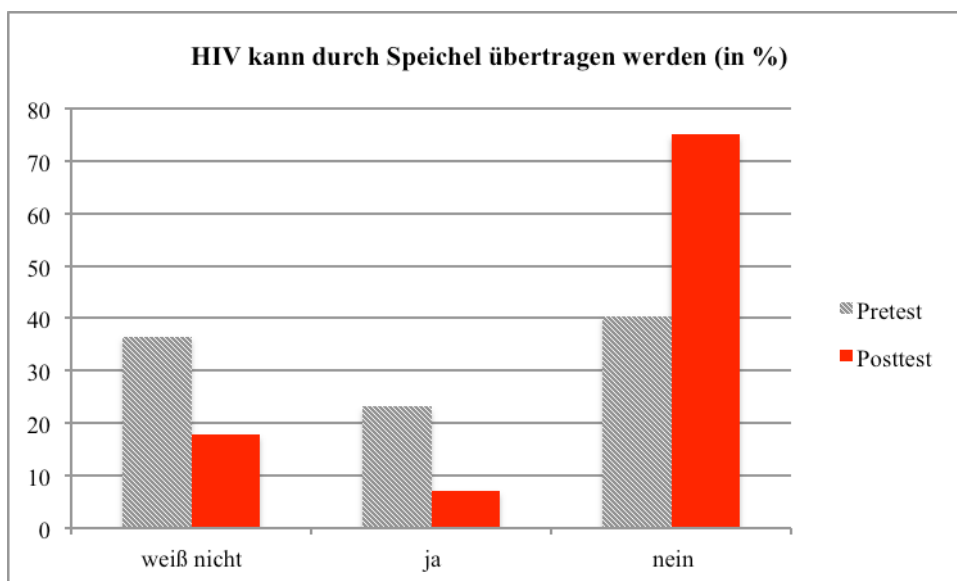


Abb. 10 HIV kann durch Speichel übertragen werden

Abbildung 10 zeigt eine starke Abnahme von *weiß nicht* und *ja* und zugleich eine Zunahme der Antwortkategorie *nein* auf 75%.

Die Pille danach muss innerhalb der ersten 12 Stunden nach dem Sex eingenommen werden, damit sie wirken kann.

Die Signifikanz dieser Aussage beträgt ebenfalls ,000.

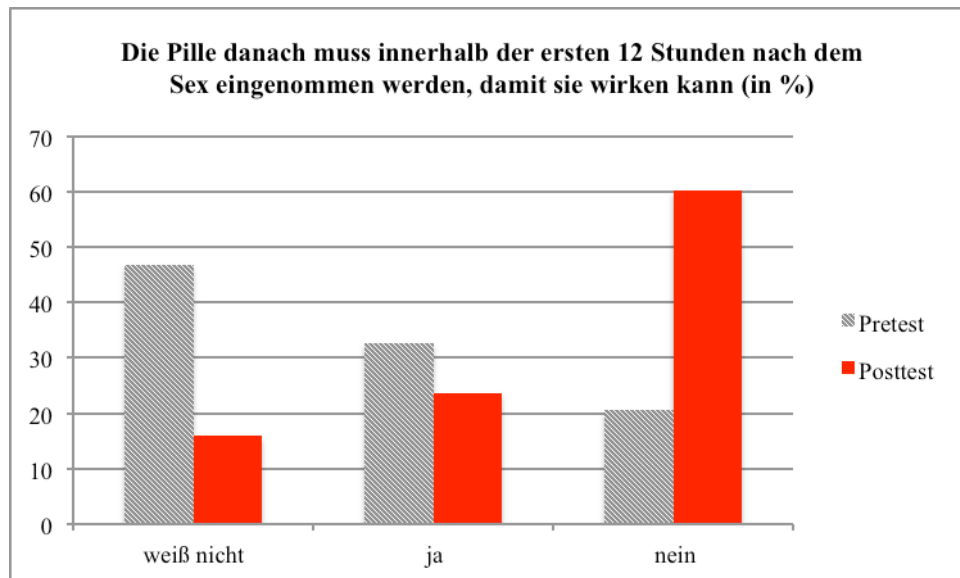


Abb. 11 Die Pille danach muss innerhalb der ersten 12 Stunden nach dem Sex eingenommen werden, damit sie wirken kann

Bei dieser Aussage sinkt der eindeutig höchste Wert beim ersten Erhebungszeitpunkt *weiß nicht* zum niedrigsten Wert beim zweiten Erhebungszeitpunkt. Beim Posttest sind noch 23,7% der Jugendlichen der Meinung, die Pille danach müsse innerhalb der ersten 12 Stunden nach dem Sex eingenommen werden, um wirken zu können. Von gut 60% der Befragten wird die Aussage bei der zweiten Befragung jedoch mit *nein* abgelehnt.

Hinsichtlich der Berechenbarkeit muss bei der Frage *Wie sicher glaubst du sind folgende Verhütungsmittel, wenn sie richtig angewendet werden, um eine Schwangerschaft zu verhindern?* der Fragenabschnitt bemängelt werden *wenn sie richtig angewendet werden*. Dieser wurde zunächst eingefügt, da angenommen wurde, dass die Ergebnisse dann leichter zu berechnen und vergleichen wären. Er ist jedoch aus zwei Gründen nicht empfehlenswert. Einerseits ist die tatsächliche Anwendung von Verhütungsmitteln praxisnäher und somit auch wichtiger für die Jugendlichen als die eigentlich korrekte Anwendung. Andererseits ist die Berechnung keineswegs einfacher. So sollte eigentlich der theoretische Pearl Index zur Berechnung herangezogen werden. Da sich dieser bei den erfragten Verhütungsmitteln jedoch im Bereich zwischen 0,05 und 4 bewegt, wären diese nach einer einfachen Berechnung alle sehr sicher. Die Wahrscheinlichkeit, ohne Verhütung schwanger zu werden, liegt zwischen 85 und 115 (Fiala 2008). Wird diese als Basis herangezogen und 115 durch die vier Antwortmöglichkeiten dividiert, müssen alle

angegebenen Arten der Verhütung als sehr sicher eingestuft werden. Es ist allerdings die Frage zu stellen, ob und wie der praktische Pearl Index als bessere Berechnungsgrundlage herangezogen werden könnte (er liegt bei den angegebenen Verhütungsmitteln zwischen 0,05 und 25). Auch hier würde die oben angestellte, einfache Rechnung ergeben, dass alle erfragten Verhütungsmittel sehr sicher sind. De facto kann eine Art zu Verhüten, die bei 100 Frauen 25 Schwangerschaften im Jahr ergibt, aber nicht als sehr sicher eingestuft werden. Somit müsste zunächst ein anderes, exponentielles Verfahren entwickelt werden, um die Sicherheit der Verhütungsmittel statistisch berechnen zu können beziehungsweise auch das Antwortsystem überdacht werden.

Aus diesen Gründen sollen die Ergebnisse, welche diese Frage liefert, in Folge lediglich deskriptiv dargestellt werden.

Wie sicher glaubst du sind folgende Verhütungsmittel, wenn sie richtig angewendet werden, um eine Schwangerschaft zu verhindern?

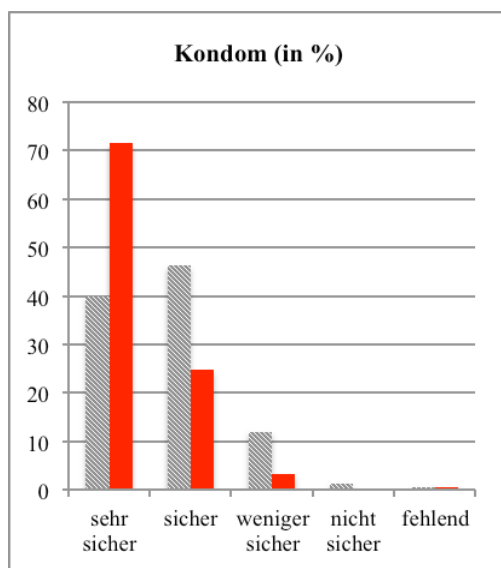


Abb. 12 Wie sicher glaubst du ist das Kondom, wenn es richtig angewendet wird, um eine Schwangerschaft zu verhindern?

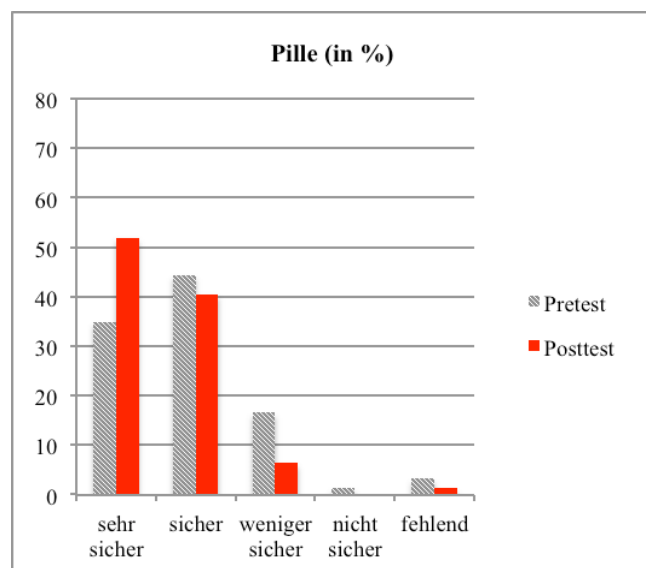


Abb. 13 Wie sicher glaubst du ist die Pille, wenn sie richtig angewendet wird, um eine Schwangerschaft zu verhindern?

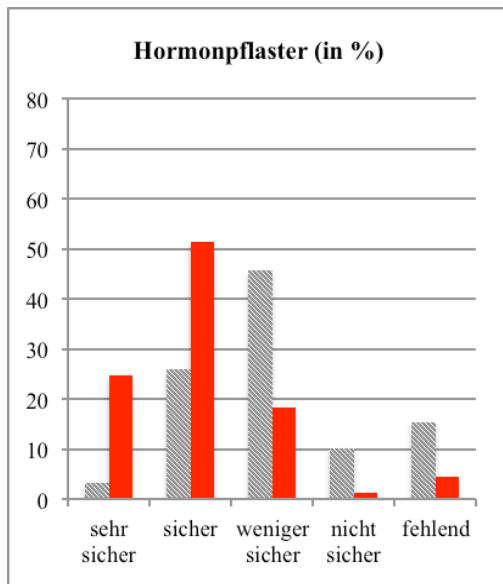


Abb. 14 Wie sicher glaubst du ist das Hormonpflaster, wenn es richtig angewendet wird, um eine Schwangerschaft zu verhindern?

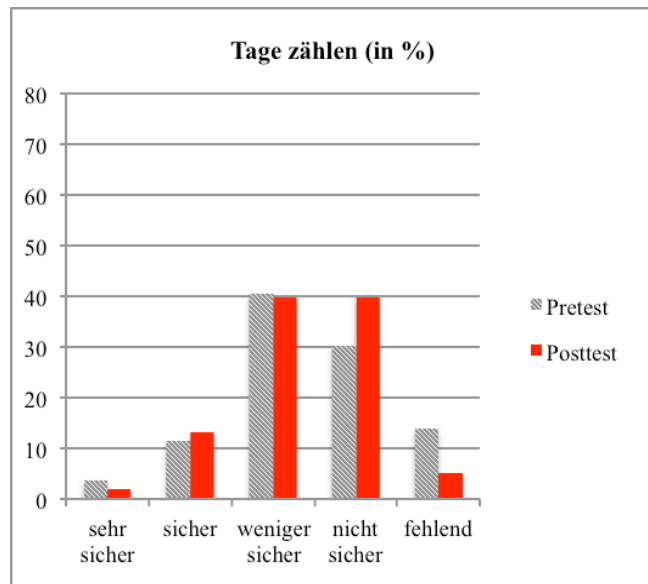


Abb. 15 Wie sicher glaubst du ist das 'Tage zählen', wenn es richtig angewendet wird, um eine Schwangerschaft zu verhindern?

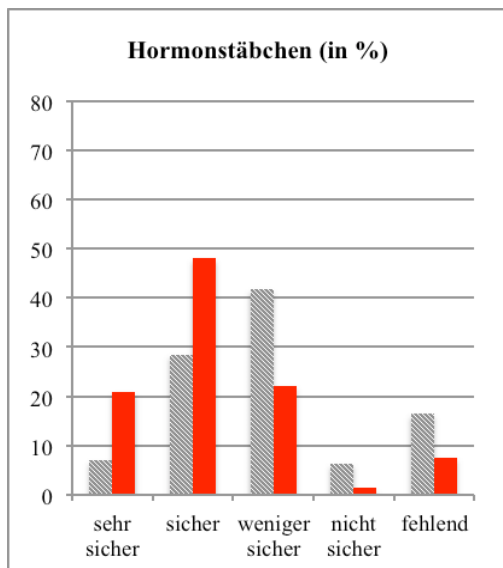


Abb. 16 Wie sicher glaubst du ist das Hormonstäbchen, wenn es richtig angewendet wird, um eine Schwangerschaft zu verhindern?

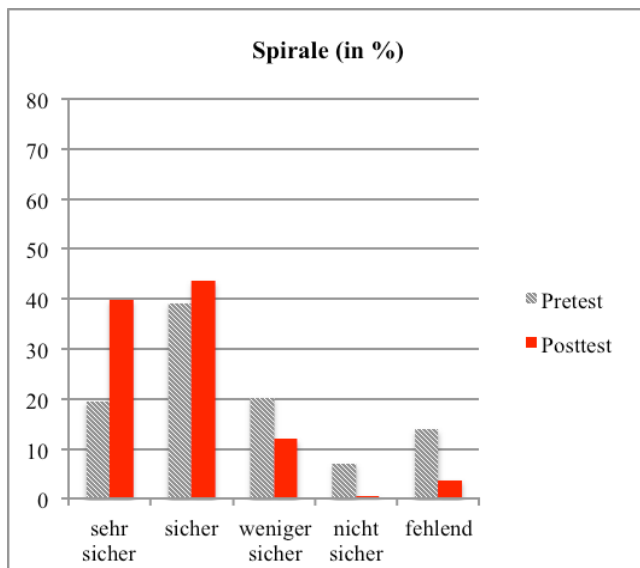


Abb. 17 Wie sicher glaubst du ist die Spirale, wenn sie richtig angewendet wird, um eine Schwangerschaft zu verhindern?

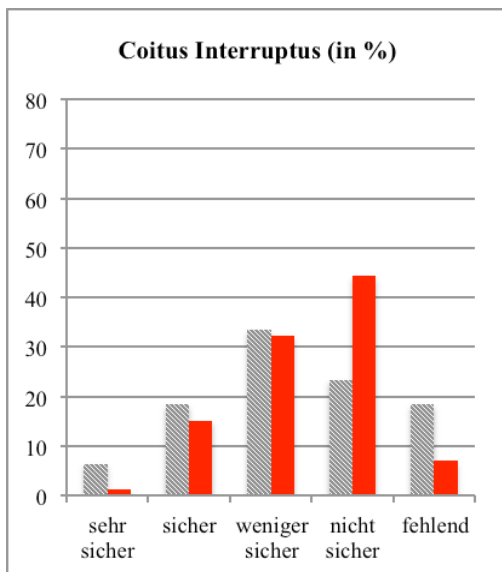


Abb. 18 Wie sicher glaubst du ist der Coitus Interruptus, wenn er richtig angewendet wird, um eine Schwangerschaft zu verhindern?

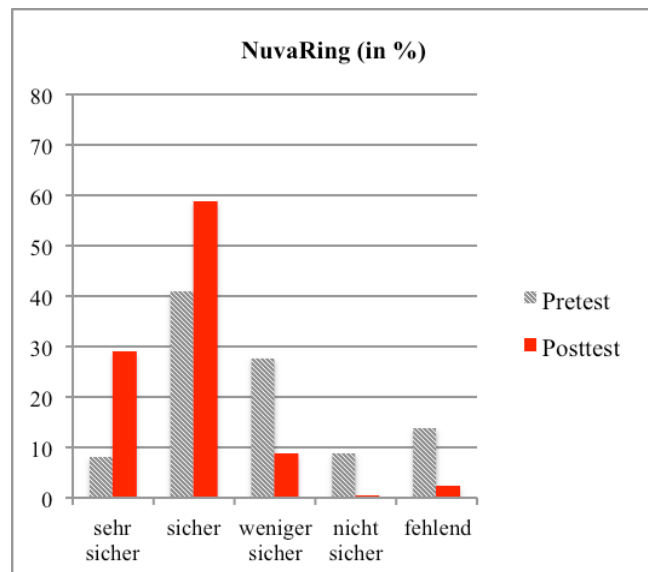


Abb. 19 Wie sicher glaubst du ist der NuvaRing, wenn er richtig angewendet wird, um eine Schwangerschaft zu verhindern?

Die Diagramme zeigen den stärksten Anstieg in Bezug auf die Sicherheit vom Pre- zum Posttest beim Kondom. Gleichwohl zeigen auch alle hormonellen Verhütungsmittel eine steigende Tendenz in Richtung *sicher* und *sehr sicher*. Der Coitus Interruptus erfährt eine gegenläufige Entwicklung, indem zum zweiten Befragungszeitpunkt beinahe doppelt so viele der Ansicht sind, er sei *nicht sicher*. Die Meinung zur Sicherheit vom ‚Tage zählen‘ zeigt zwischen den beiden Testzeitpunkten keine sehr starke Veränderung, wobei die Antwortkategorie *nicht sicher* am stärksten ansteigt.

Mit bis zu 18,4% beim Coitus Interruptus beim Pretest sticht auch der Faktor *fehlend* ins Auge. Dieser wird in die Auswertung miteinbezogen, da er für das Ergebnis für wichtig erachtet wird. Die Diagramme zeigen, dass insbesondere bei der ersten Befragung knapp ein Fünftel der Proband_innen nicht alle Fragen beantwortet.

Wie sicher glaubst du sind folgende Verhütungsmittel, wenn sie richtig angewendet werden, um vor sexuell übertragbaren Krankheiten (z.B. HIV, Syphilis...) zu schützen?

Wenngleich diese Frage vier mögliche Antwortkategorien aufweist, wäre es möglich, sie auch auf zwei zu reduzieren. Da das Kondom das einzige Verhütungsmittel darstellt, welches vor sexuell übertragbaren Infektionen schützen kann, muss die Frage bei allen anderen Kontrazeptiva mit *nicht sicher* beantwortet werden. Somit wären auch acht einzelne Fragen möglich gewesen, die im Rahmen einer Ja-/Nein-Frage versuchen herauszufinden, ob das jeweilige Verhütungsmittel vor sexuell übertragbaren Infektionen schützen kann oder nicht. Dabei weisen beide Möglichkeiten Vor- und Nachteile auf. Jene

mit *ja* und *nein* als Antwortkategorien ist sehr konkret und simpel gestellt. Denn vor HIV schützen Kondome, bei anderen sexuell übertragbaren Infektionen reduzieren sie das Risiko einer Ansteckung (BZgA 2014b). Der Vorteil der Option mit vier Antwortkategorien wird darin gesehen, dass die Fragen etwas mehr Gehalt haben. Die Befragten werden mehr zum Nachdenken angeregt und durch die vorangegangene Frage wird ein Vergleich der Kontrazeptiva zum Schutz vor sexuell übertragbaren Infektionen mit der Sicherheit der selben Kontrazeptiva, um eine Schwangerschaft zu verhindern aufgezeigt. Zunächst soll dieser Vorteil genutzt und die Ergebnisse der Frage deskriptiv dargestellt werden, bevor sie in einem zweiten Schritt durch umcodieren in Entscheidungsfragen umgewandelt und anhand eines Chi-Quadrat-Tests nach McNemar berechnet werden.

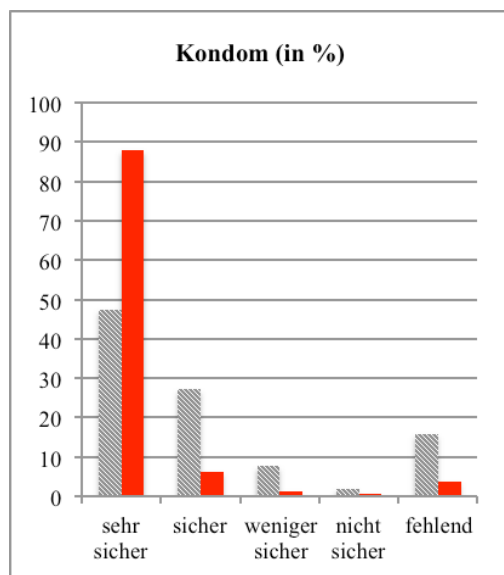


Abb. 20 Wie sicher glaubst du ist das Kondom, wenn es richtig angewendet wird, um vor sexuell übertragbaren Krankheiten (z.B. HIV, Syphilis...) zu schützen?

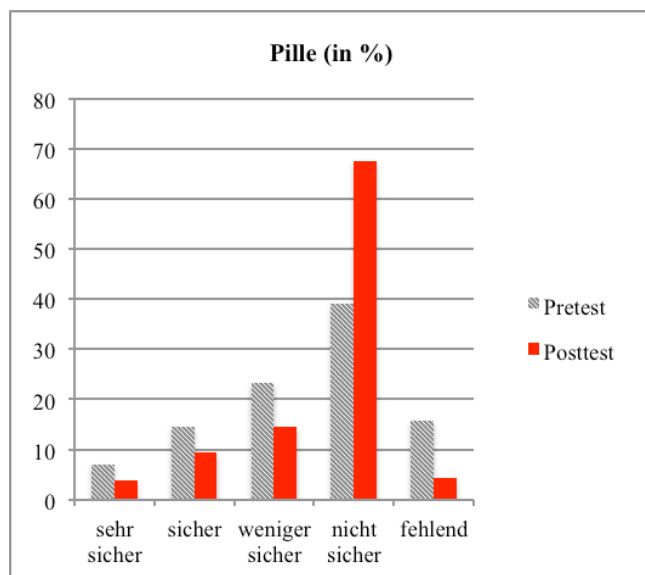


Abb. 21 Wie sicher glaubst du ist die Pille, wenn sie richtig angewendet wird, um vor sexuell übertragbaren Krankheiten (z.B. HIV, Syphilis...) zu schützen?

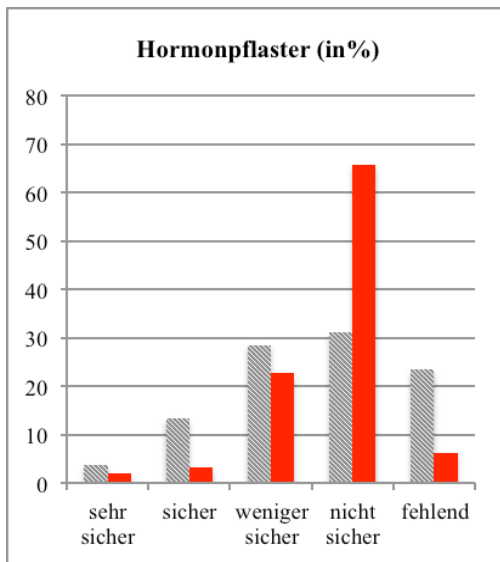


Abb. 22 Wie sicher glaubst du ist das Hormonpflaster, wenn es richtig angewendet wird, um vor sexuell übertragbaren Krankheiten (z.B. HIV, Syphilis...) zu schützen?

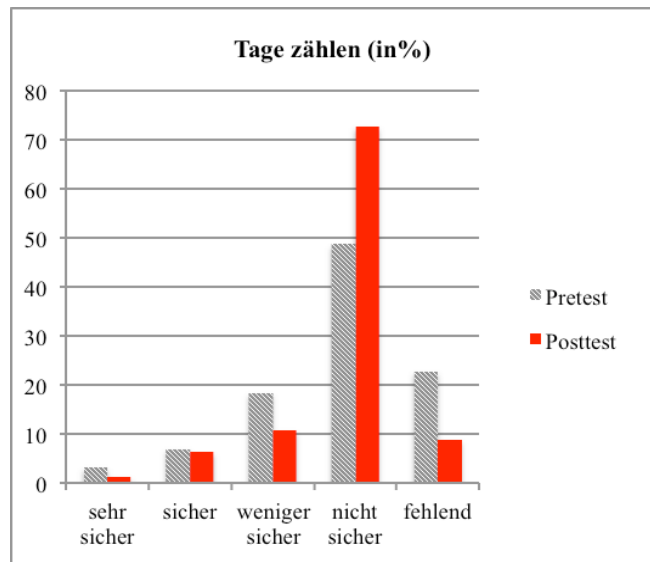


Abb. 23 Wie sicher glaubst du ist das 'Tage zählen', wenn es richtig angewendet wird, um vor sexuell übertragbaren Krankheiten (z.B. HIV, Syphilis...) zu schützen?

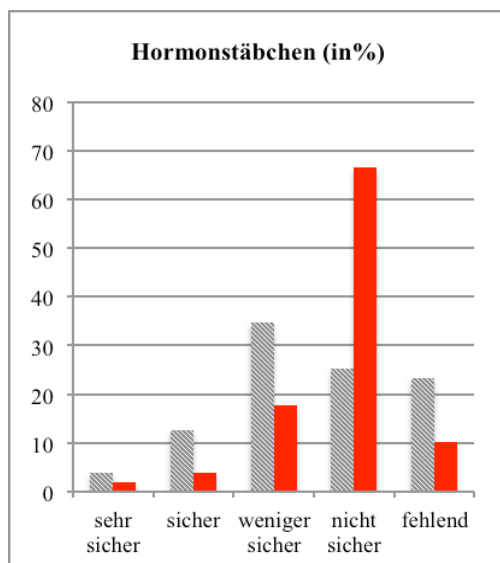


Abb. 24 Wie sicher glaubst du ist das Hormonstäbchen, wenn es richtig angewendet wird, um vor sexuell übertragbaren Krankheiten (z.B. HIV, Syphilis...) zu schützen?

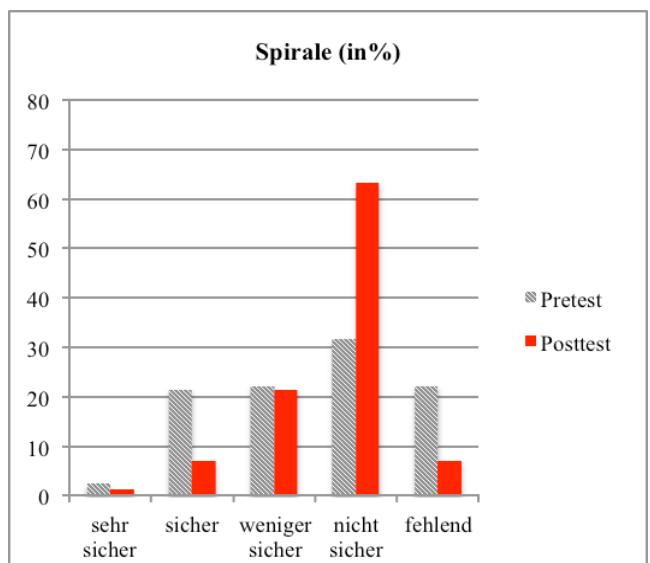


Abb. 25 Wie sicher glaubst du ist die Spirale, wenn sie richtig angewendet wird, um vor sexuell übertragbaren Krankheiten (z.B. HIV, Syphilis...) zu schützen?

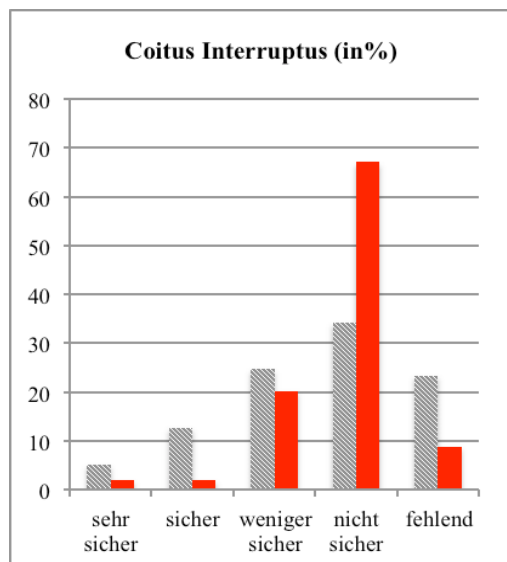


Abb. 26 Wie sicher glaubst du ist der Coitus Interruptus, wenn er richtig angewendet wird, um vor sexuell übertragbaren Krankheiten (z.B. HIV, Syphilis...) zu schützen?

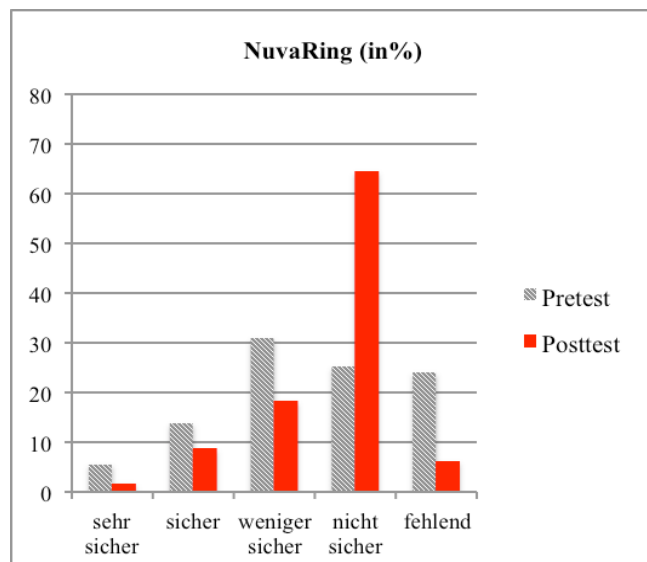


Abb. 27 Wie sicher glaubst du ist der NuvaRing, wenn er richtig angewendet wird, um vor sexuell übertragbaren Krankheiten (z.B. HIV, Syphilis...) zu schützen?

Die Abbildungen 20 bis 27 zeigen einen deutlichen Anstieg der Antwort *sehr sicher* beim Kondom und *nicht sicher* bei den restlichen Verhütungsmitteln. 94,3% der Jugendlichen sind zum zweiten Befragungszeitpunkt der Ansicht, das Kondom wäre *sehr sicher* oder *sicher*. Dies bedeutet eine Steigerung um knapp 20% im Vergleich zur ersten Befragung. Von bis zu 24,1% beim Pretest und bis zu 10,1% beim Posttest werden die acht Fragen nicht beantwortet. Zum zweiten Befragungszeitpunkt wird bei allen Verhütungsmitteln, ausgenommen dem Kondom, zwischen 18,4% und 29,8% mit *sehr sicher*, *sicher* oder *weniger sicher* geantwortet. Somit wird diesen Arten der Verhütung von vielen eine gewisse Sicherheit im Schutz vor sexuell übertragbaren Infektionen zugeschrieben.

Um eine Berechnung anstellen zu können, werden die einzelnen Fragen folgendermaßen umcodiert:

Kondom: sehr sicher	→ 1	Restliche: sehr sicher	→ 2
sicher	→ 1	sicher	→ 2
weniger sicher	→ 2	weniger sicher	→ 2
nicht sicher	→ 2	nicht sicher	→ 1

Wie bereits beschrieben, kann das Kondom nicht zu 100% vor allen STIs schützen. Neben *sicher* ist aber auch der Begriff *sehr sicher* relativ und nicht gleich zu werten wie absolut sicher. Nachstehende Punkte veranlassen zudem die Antwortkategorie *sehr sicher* in der Berechnung als richtig zu werten. Beim Sprechen über sexuell übertragbare Infektionen – wobei hier bei den Workshops laut Theorie HIV den größten Raum einnimmt – wird vor allem Wert darauf gelegt zu vermitteln, dass das Kondom das einzige Verhütungsmittel ist,

welches vor einer Ansteckung schützen kann. Es ist essentiell, dass sich die Jugendlichen dieser Tatsache bewusst sind. Solange sie nicht denken, es wäre nicht oder weniger sicher, scheint es nicht vorrangig zu sein, ob sie der Meinung sind es sei sicher oder sehr sicher. Selbstverständlich muss immer darauf hingewiesen werden, dass ein Kondom – insbesondere bei Beachtung von Anwendungsfehlern – nie einen 100-prozentigen Schutz bieten kann.

Alle anderen aufgelisteten Verhütungsmittel schützen nicht vor STIs und sind somit *nicht sicher*.

Bei der Berechnung anhand des Chi-Quadrat-Tests nach McNemar stellen sich alle Variablen als sehr signifikant heraus. Die Frage nach dem Kondom als Schutz vor sexuell übertragbaren Infektionen weist dabei eine asymptotische Signifikanz von ,008 auf, alle anderen eine Signifikanz von ,000.

Die Ergebnisse von Hypothese 3 zusammenfassend kann die H1 bestätigt werden. Die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit Problemen und Risiken in Bezug auf die Themen Liebe, Sexualität und Beziehung sind nach dem achtung^oliebe Workshop höher als davor. Sowohl die Resultate des Wilcoxon-Test, als auch jene des Chi-Quadrat-Test nach McNemar zeigen eine hohe Signifikanz auf. Wenngleich die Auswertung der Verhütungsmittel zum Schutz vor einer Schwangerschaft nicht in die Hypothesenprüfung einbezogen werden kann, zeigt die deskriptive Darstellung ebenso die Tendenz, die H1 bestätigen zu können.

Die Beantwortung der Frage zur Einschätzung, ob der Workshop dazu geführt hat, dass sich die Jugendlichen besser mit den Problemen und Risiken, die mit Sexualität in Verbindung stehen sowie mit Verhütungsmitteln auskennen, kann Abb. 29 entnommen werden.

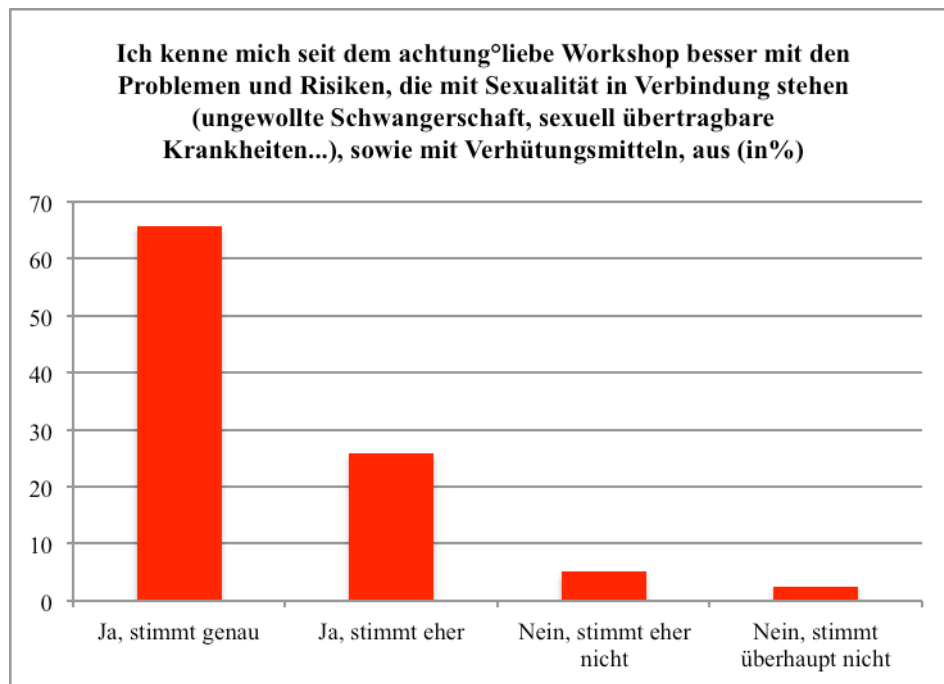


Abb. 28 Ich kenne mich seit dem achtung^oliebe Workshop besser mit den Problemen und Risiken, die mit Sexualität in Verbindung stehen (ungewollte Schwangerschaft, sexuell übertragbare Krankheiten...) sowie mit Verhütungsmitteln, aus.

Dem Diagramm in Abbildung 28 zufolge haben die Frage 65,8% mit *ja, stimmt genau*, 25,9% mit *ja, stimmt eher*, 5,1% mit *nein, stimmt eher nicht* und 2,5% mit *nein, stimmt überhaupt nicht* beantwortet.

8.2.4 Hypothese 4

Nach dem achtung^oliebe Workshop ist das Wissen der Jugendlichen darüber, an welche Stellen sie sich bei Problemen, welche die Kompetenzen der achtung^oliebe Mitarbeiter_innen übersteigen, wenden können, höher als davor.

Bei der Faktor 4 zugewiesenen Frage – *Von welchen der folgenden Beratungsstellen hast du schon einmal was gehört?* – scheint zunächst eine deskriptive Bearbeitung interessant. Darauf folgend werden die einzelnen Variablen so umcodiert, dass eine statistische Berechnung möglich ist.

Die Antwortmöglichkeiten der Frage zu den bekannten Beratungsstellen enthalten reale und fiktive Namen von solchen. Mit dieser Art des Fragens ist es sinnvoll zu überprüfen, ob einfach alle Namen angekreuzt werden. Ist dies der Fall, zeigt es, dass die richtigen Antworten nicht gewusst werden oder sich auch bei (teilweisem) Wissen der realen Beratungsstellen ein mögliches Unwissen nicht eingestanden werden will. Dies ist bei zwei Proband_innen der Fall, weshalb diese nicht in die Berechnungen miteinbezogen werden.

Durch die Fragestellung erscheint es interessant, sich die Kreuztabellen der jeweiligen Variablen anzuschauen, um zu sehen, wie sich die Antworten vom Pre- zum Posttest verändert haben.

Von welchen der folgenden Beratungsstellen hast du schon einmal was gehört?

Reale Beratungsstellen

Anzahl		Herzklopfen; Posttest		Gesamt summe
		nicht gehört	gehört	
Herzklopfen; nicht Pretest gehört		105	27	132
	gehört	0	24	24
Gesamtsumme		105	51	156

Tab. 5 Herzklopfen

Anzahl		HOSI; Posttest		Gesamt summe
		nicht gehört	gehört	
HOSI; nicht Pretest gehört		134	16	150
	gehört	4	2	6
Gesamtsumme		138	18	156

Tab. 6 HOSI

Anzahl		Kinderschutzzentrum; Posttest		Gesamt summe
		nicht gehört	gehört	
Kinderschutzzentrum; nicht Pretest gehört		116	16	132
	gehört	12	12	24
Gesamtsumme		128	28	156

Tab. 7 Kinderschutzzentrum

Anzahl		Rat auf Draht; Posttest		Gesamt summe
		nicht gehört	gehört	
Rat auf Draht; nicht Pretest gehört		17	30	47
	gehört	4	105	109
Gesamtsumme		21	135	156

Tab. 8 Rat auf Draht

Anzahl		First Love; Posttest		Gesamt summe
		nicht gehört	gehört	
First Love; nicht Pretest gehört		54	72	126
	gehört	5	25	30
Gesamtsumme		59	97	156

Tab. 9 First Love

Anzahl		Courage; Posttest		Gesamt summe
		nicht gehört	gehört	
Courage; nicht Pretest gehört		138	8	146
	gehört	7	2	9
Gesamtsumme		145	10	155

Tab. 10 Courage

Neben der Summe der Personen, die von den realen Beratungsstellen zum Zeitpunkt der zweiten Befragung wissen, ist es auch interessant, sich die Anzahl an Jugendlichen anzuschauen, welche eine solche Beratungsstelle beim Pretest ankreuzen, beim Posttest jedoch nicht. So wissen etwa beim *Krisenzentrum* 12 der Befragten zum zweiten Erhebungszeitpunkt nichts von seiner Existenz, die dies zuvor noch angeben.

Mit Abstand am bekanntesten ist bereits beim Pretest *Rat auf Draht*, das 109 Jugendliche angeben zu kennen. Die größte Differenz zwischen *nicht gehört* beim Pretest und *gehört* beim Posttest weist *First Love* auf. Die Angabe steigt dabei von 30 auf 97. Zum zweiten Befragungszeitpunkt geben somit um ca. 43% mehr Proband_innen an, die Beratungsstelle zu kennen. Am wenigsten Steigerung erfährt *Courage*, bei der zum Zeitpunkt der zweiten Erhebung lediglich eine Person mehr angibt, davon gehört zu haben.

Fiktive Beratungsstellen

Anzahl

		Liebe und so; Posttest		Gesamt summe
		nicht gehört	gehört	
Liebe und so; Pretest	nicht gehört	122	7	129
	gehört	16	11	27
Gesamtsumme		138	18	156

Tab. 11 Liebe und so

Anzahl

		MUT; Posttest		Gesamt summe
		nicht gehört	gehört	
MUT	nicht gehört	147	2	149
	gehört	6	1	7
Gesamtsumme		153	3	156

Tab. 12 MUT

Anzahl

		Schmetterlinge im Bauch; Posttest		Gesamt summe
		nicht gehört	gehört	
Schmetterlinge im Bauch; Pretest	nicht gehört	110	9	119
	gehört	25	11	36
Gesamtsumme		135	20	155

Tab. 13 Schmetterlinge im Bauch

Bei den drei fiktiven Beratungsstellen ist interessant zu sehen, wie viele der Proband_innen zunächst meinen, eine Beratungsstelle nicht zu kennen und zum zweiten Zeitpunkt der Befragung schon. So geben beispielsweise 9 Jugendliche beim Posttest an, von *Schmetterlinge im Bauch* gehört zu haben, die dies beim Pretest noch nicht angeben. Diese inexistente Beratungsstelle ist von den dreien auch jene, von der am häufigsten geglaubt wird, dass es sie tatsächlich gibt. So nehmen dies 23,2% beim Pretest und 12,9% beim Posttest an.

Um eine Berechnung anstellen zu können, werden die Fragen wie folgt umcodiert:

Reale Beratungsstellen: gehört → 1
 nicht gehört → 2
 fiktive Beratungsstellen: gehört → 2
 nicht gehört → 1

Die Durchführung eines Chi-Quadrat-Tests nach McNemar ergibt folgende Signifikanzwerte:

Herzklopfen ,000; HOSI ,012; Kinderschutzzentrum ,572; Rat auf Draht ,000; First Love ,000; Courage 1,000.

Liebe und so ,093; Schmetterlinge im Bauch ,009; MUT ,289.

Bezogen auf die Fragen nach den realen Beratungsstellen ist der Unterschied zwischen Pre- und Posttest bei *Herzklopfen*, *HOSI*, *Rat auf Draht* und *First Love* signifikant. Dies bedeutet, bezogen auf die gerichtete Hypothese, dass die Anzahl derer, die von der jeweiligen Beratungsstelle gehört haben, vom ersten zum zweiten Befragungszeitpunkt signifikant ansteigt.

Nicht signifikant sind hingegen die Werte der Fragen zu den Beratungsstellen *Kinderschutzzentrum* und *Courage*. Somit wissen zum Zeitpunkt der zweiten Erhebung nicht signifikant mehr von deren Existenz als zu jenem der ersten Erhebung.

Die Unterschiede zwischen Pre- und Posttest der Fragen mit den erfundenen Beratungsstellen *Liebe und so* und *MUT* weisen keine Signifikanz auf. Der signifikante Wert der Frage zu *Schmetterlinge im Bauch* zeigt durch zusätzliches Heranziehen von Tabelle 13 an, dass zum zweiten Befragungszeitpunkt signifikant weniger Jugendliche von ihr gehört haben als zum ersten Befragungszeitpunkt.

Zur Hypothesenprüfung sollen jedoch lediglich die Werte der realen Beratungsstellen herangezogen werden, da nur diese für die achtung^oliebe Workshops relevant sind. Wenngleich zwei der sechs realen Beratungsstellen keinen signifikanten Anstieg erfahren haben, kann die aufgestellte Hypothese angenommen werden. Diese besagt, dass das allgemeine Wissen über die Beratungsstellen ansteigt, nicht dass es dies in allen Teilbereichen tut. Das Wissen der Jugendlichen darüber, an welche Stellen sie sich bei Problemen, welche die Kompetenzen der achtung^oliebe Mitarbeiter_innen übersteigen, wenden können, ist signifikant höher als davor.

Wie die Jugendlichen selber einschätzen, ob sie seit dem Workshop besser wissen, wohin sie sich bei Problemen oder Fragen die Liebe, Sex oder Beziehung betreffen, wenden beziehungsweise wo sie nachschauen können, zeigt die folgende Grafik.

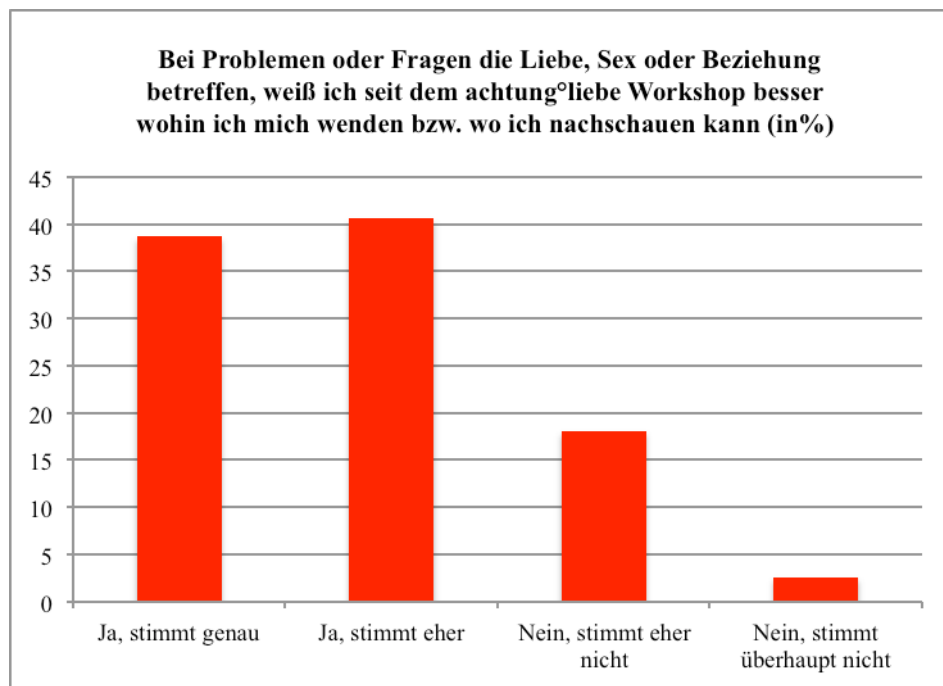


Abb. 29 Bei Problemen oder Fragen die Liebe, Sex oder Beziehung betreffen, weiß ich seit dem achtung^oliebe Workshop besser wohin ich mich wenden bzw. wo ich nachschauen kann.

Demnach beantworten dies 38,7% mit *ja, stimmt genau*, 40,6% mit *ja, stimmt eher*, 18,1% mit *nein, stimmt eher nicht* und 2,6% mit *nein, stimmt überhaupt nicht*.

8.2.5 Zusätzliche Auswertung der offenen Fragen

Um den Jugendlichen die Möglichkeit zu bieten, den Workshop persönlich zu bewerten und im Zuge der Auswertung noch konkretere, direkte Erkenntnisse aus dem Fragebogen zu ziehen, wurden am Ende noch offene Fragen gestellt.

Diese werden im Folgenden zusammengefasst, die gesamte Liste der relevanten Antworten ist im Anhang zu finden.

Erwartungen an den Workshop

Am Ende des Pretests wurde die Frage gestellt *Was erwartest du dir vom achtung^oliebe Workshop?*

Die am häufigsten genannten Antworten auf diese Frage sind Informationen zu bekommen, mehr oder etwas Neues zu erfahren beziehungsweise etwas zu lernen. Die Jugendlichen erwarten zudem Antworten auf Fragen beziehungsweise peinliche Fragen stellen zu dürfen und die Dinge so erklärt zu bekommen, dass sie auch verstanden werden. Ganz allgemein hoffen einige auf Aufklärung und ihren Scham überwinden zu können. Viele der Befragten wünschen sich, dass der Workshop Spaß macht und spannend ist.

Andere wiederum hätten gerne konkrete Handlungsanweisungen beziehungsweise Tipps, insbesondere in Bezug auf Sex und wüssten gerne, was man in bestimmten Situationen tun soll. Konkret auf den Fragebogen bezogen schreibt auch eine Person, dass sie hofft, Antworten auf die Fragen zu bekommen, die sie im Fragebogen mit *weiß nicht* angekreuzt hat. Viele Proband_innen hätten gerne mehr Einblick in die Themen Sexualität, Liebe und Beziehungen. Konkreter auf Themen eingehend wird vor allem der Wunsch geäußert, mehr über Verhütung zu erfahren. Aber auch andere Inhalte wie Schwangerschaft, STIs, das erste Mal oder Selbstbefriedigung werden genannt. Ein paar Befragte stellen ganz konkrete Fragen, die mit den anderen im Anhang aufgelistet sind.

Einschätzung des Workshops

Eine der zwei offenen Fragen, die am Ende des Posttests gestellt wurden, lautet *Wie hast du den achtung^oliebe Workshop empfunden?*

Die häufigsten Antworten hierauf sind, dass der Workshop informativ, lehrreich, aufschlussreich und aufklärend war und die Befragten viel dazu gelernt haben und sich nun besser auskennen. Sehr viele finden, dass er interessant war und Spaß gemacht hat. Der Großteil der Jugendlichen, die schreiben, er hat ihnen gefallen, meinen er war sehr gut beziehungsweise super und einige sind der Meinung er war gut oder okay. Ein paar der Befragten hingegen schreiben, dass sie nicht wirklich viel Neues gelernt haben und der Workshop ihnen nichts gebracht hat. Etwas konkretere Antworten in die Richtung sind, dass er zu unausführlich und nicht so informativ war wie erwartet. Zudem hat eine Person geschrieben, dass sie das Gefühl hatte, als ginge es vorrangig um Verhütung. Andere wiederum schreiben, der Workshop war sehr wichtig, offen, spannend, locker, hilfreich und ausführlich. Einige sind der Meinung, es war sehr verständlich und gut erklärt und am Ende waren keine Fragen mehr offen. Von zwei Personen wird insbesondere die Geschlechtertrennung als sehr hilfreich empfunden. Mehrere Male kommt die Antwort, dass der Workshop sehr gut aufbereitet und strukturiert war. Auch die Mitarbeiter_innen von achtung^oliebe werden ein paar Mal gelobt und die Tatsache, dass es Studierende waren als positiv herausgehoben. Bemängelt wird, dass es in der Klasse manchmal sehr laut und der Workshop teilweise ein bis zwei Jahre zu spät war. Einige der Jugendlichen sprechen im Rahmen der offenen Frage eine Weiterempfehlung des Workshops aus.

Was ich mir noch wünschen würde

Die zweite offene Frage des Posttests war *Was hättest du dir beim Workshop noch*

gewünscht?

Diese Frage wurde von sehr vielen Befragten mit *nichts, war alles gut so* beantwortet. Einige wünschen sich einen längeren Workshop und mehr Geschlechtertrennung. Auch genannt wurde mehr zu Liebe, Gefühlen und Beziehungen, mehr Anschauungsmaterial beziehungsweise Bilder, mehr Infos über Schwangerschaft, mehr zu Sex und STIs, mehr Erklärungen, mehr über konkrete Anwendungen und mehr Diskussionen. Eine ganz konkrete Anregung ist das Missfallen des Namens *achtung°liebe*, welcher an Aussagen wie *Achtung, Auto* erinnere, wobei Liebe der Meinung der befragten Person zufolge nichts ist, wovor man sich fürchten muss.

8.3 Interpretation der Ergebnisse

An dieser Stelle werden nun die Ergebnisse der empirischen Untersuchung interpretiert, diskutiert und mit der aufgestellten Theorie verknüpft.

Infolge der Berechnung der ersten Hypothese *Nach dem achtung°liebe Workshop schätzen die Jugendlichen ihr Wissen bezüglich Sexualität höher ein als davor*, kann bestätigt werden, dass die Jugendlichen ihr Wissen über Sexualität zum zweiten Befragungszeitpunkt tatsächlich höher einschätzen als zum Zeitpunkt der ersten Befragung.

Interessant erscheint dabei, dass trotz der signifikanten Verschiebung zu niedrigeren Werten, ein paar Befragte ihr Wissen zunächst *sehr gut* oder *gut* einschätzen, beim zweiten Befragungszeitpunkt allerdings einen schlechteren Wert wählen. So geben von den 24 Jugendlichen, die ursprünglich glauben, ihr Wissen wäre sehr gut, beim Posttest an, ihr Wissen wäre nun gut (9) oder ausreichend (3). Von den 61 Befragten die beim Pretest angeben, ihr Wissen wäre gut, geben beim Posttest fünf an, ihr Wissen wäre nun ausreichend.

Ein Erklärungsversuch dafür könnte sein, dass diesen Befragten durch den Workshop erst bewusst wurde, dass dieses Thema viel mehr umfasst als anfänglich angenommen. In Folge haben sie ihr Wissen bezüglich Sexualität möglicherweise neu eingeordnet und durch die Konfrontation mit dem tatsächlichen Umfang als weniger hoch eingestuft.

Insgesamt wird das Wissen über Sexualität von den Jugendlichen zum zweiten Befragungszeitpunkt jedoch signifikant höher eingeschätzt.

Zu einer besseren Übersicht werden die Themen, welche unter der zweiten Hypothese –

Nach dem achtung^oliebe Workshop ist die Offenheit der Jugendlichen im Umgang mit den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung sowie die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen ‚Tabus‘ größer als davor – subsumiert sind, in der Diskussion wieder aufgegliedert. Zwei der drei Items, welche zum Thema der sexuellen Orientierung erstellt wurden, zeigen ein signifikantes Ergebnis. Während der Erhebung wurde bei der Aussage *Über Schwule und Lesben habe ich mir auch schon Gedanken gemacht* von Proband_innen öfters die Frage gestellt, ob damit gemeint wäre, dass sie selbst homosexuelle Gedanken hätten. Um Missverständnisse aus dem Weg zu räumen und verschiedene Antworten aufgrund unterschiedlicher Interpretationen zu vermeiden, sollte dieses Item in einer möglichen ähnlichen Erhebung etwas umformuliert werden. Nichtsdestotrotz kann der signifikante Anstieg der Bestätigung dieser Aussage durch die Werte 1 und 2 dahingehend gewertet werden, dass der achtung^oliebe Workshop jedenfalls Denkanstöße hinsichtlich der Thematik der sexuellen Orientierung, hier im Speziellen der Homosexualität, gibt. Wenngleich die Aussage *Für mich wäre es kein Problem, wenn mir ein guter Freund_eine gute Freundin erzählen würde, dass er_sie sich in eine Person des gleichen Geschlechts verliebt hat* keine Signifikanz liefert, sollte beachtet werden, dass sowohl beim Pre- als auch beim Posttest über 70 Prozent mit *ja, stimmt genau* oder *ja, stimmt eher* antworten. Zugleich zeigen die Zahlen allerdings auch, dass nicht nur die Antwortkategorie *ja, stimmt eher*, sondern auch *nein, stimmt überhaupt nicht* im Posttest etwas ansteigt. Diese Betrachtung veranschaulicht, dass der Workshop in diesem ganz konkreten Bereich nicht allzu viel Veränderung bewirkt, die Einstellung der Jugendlichen im Durchschnitt jedoch bereits zuvor eine sehr offene ist. Das signifikante Ergebnis des Items *Jede_r entscheidet sich freiwillig dafür, homo-, hetero- oder bisexuell zu sein*, stellt durch die Verschiebung zugunsten der Werte 1, 2 und 3 der Theorie zufolge ein positives dar. Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass beim Posttest noch knapp 35 Prozent der Befragten der Meinung sind, die sexuelle Orientierung sei auf jeden Fall eine Sache der Wahl und auch 31 Prozent glauben, es wäre eher eine freiwillige Entscheidung. Durch Gespräche mit Kolleg_innen die teilweise ebenfalls im sexualpädagogischen Bereich tätig sind, hat sich herausgestellt, dass das Wort *freiwillig* möglicherweise verwirrend sein könnte. Durch die positive Konnotation des Wortes könnten manche Jugendliche beim schnellen, nicht sehr reflektierten Durchlesen auch davon ausgegangen sein, dass die Aussage meint, es kann sie niemand dazu zwingen, eine gewisse sexuelle Orientierung anzunehmen. Wenngleich diese Frage sehr wichtig erscheint, müsste sie für ein oft schnelles und manchmal auch unkonzentriertes Beantworten in einer solchen Erhebung möglicherweise etwas abgeändert

werden. Wie in Kapitel 3.4.1.1 bereits aufgezeigt, ist das Erreichen einer Sexualpädagogik der Vielfalt, welche fern von jeglicher Diskriminierung und Stigmatisierung arbeitet, ein schrittweiser Prozess. Ein Hervorrufen von Akzeptanz für vielfältige Lebensformen kann nicht innerhalb eines Vormittages erreicht werden. Dennoch trägt jeder kleine Schritt in diese Richtung einen Teil zum Erreichen des Zieles bei.

Die Aussage *Es ist wenig respektvoll, wie die Personen in Pornos miteinander umgehen* liefert kein signifikantes Ergebnis. Betrachtet man die Prozentwerte, kann allerdings festgestellt werden, dass beim Posttest 77,6 Prozent der Befragten der Aussage mit *ja, stimmt genau* bzw. *ja, stimmt eher* zustimmen. Diese Zahlen bestätigen in gewisser Weise die in Kapitel 3.4.1.2 erwähnten Ergebnisse der BZgA-Studie zur „Jugendsexualität im Internetzeitalter“ (Matthiesen 2013, 194), laut der die Mehrzahl der Jungen Pornos durch ein hierarchisches Geschlechterverhältnis gezeichnet sehen. Darin seien die Männer dominant und frauenfeindlich, während die Frauen erniedrigt und verachtet werden würden.

Die Aussage, *Pornos sind geeignet, um sich umfassend über Sexualität zu informieren*, ist nicht signifikant, wobei diese im Posttest von 84,5 Prozent mit *nein, stimmt überhaupt nicht* bzw. *nein, stimmt eher nicht* beantwortet wird. Neben der Vermittlung von Fakten und dem Geben von Denkanstößen für neue Themen ist eine wichtige Aufgabe des Workshops, Jugendliche in ihren bestehenden offenen und durchdachten Meinungen zu bestärken. Ein so hohes, gleichzeitig aber nicht sehr stark ansteigendes Ergebnis, kann für die Mitarbeiter_innen daher dennoch ein sehr positives und bestätigendes sein. Zudem ist diese Zahl weit höher als jene der im theoretischen Teil in Kapitel 3.4.1.2 aufgegriffenen Studien „TABU – Österreichs größter Sexreport“ (Puls4 2013a, 00:16) und „Jugendsexualität im Internetzeitalter“ (Matthiesen 2013, 192ff.). Diese erfreuliche Zahl soll achtung^oliebe natürlich nicht zu einer Stagnation in diesem Bereich animieren, sondern vielmehr dazu, noch mehr Jugendlichen näherzubringen, dass Pornos nicht unbedingt dazu da sind, sich umfassend über Sexualität zu informieren. Dies gilt der Theorie zufolge insbesondere für Jugendliche, die persönlich meist noch keine oder nur eine geringe Erfahrung in diesem Bereich haben und sich häufig auch nicht trauen, darüber zu sprechen. Kann hier Abhilfe geschaffen werden, wird den Jugendlichen einmal mehr die Möglichkeit geboten, unvoreingenommen eine sinnlich erlebte Wirklichkeit aufzubauen, die den tatsächlichen Bedürfnissen fern von Erwartungsdruck entspricht. Die damit in Zusammenhang stehende Aussage *Pornos zeigen Sex wie er in Wirklichkeit ist*, zeigt mit ihrem signifikanten Ergebnis, dass sich nach dem Workshop ein markant

steigender Teil der Jugendlichen der Tatsache bewusst ist, dass die Inhalte von Pornos fiktiv sind und nicht die Realität widerspiegeln. Dies bestätigt die Wichtigkeit eines kritischen und reflektierten Dialogs mit den Jugendlichen, um ihnen zu helfen, das ihnen von Sielert (2005, 128f.) und Wanielik (2004, 289ff.) zugeschriebene kritisch-analytische Bewusstsein hinsichtlich Pornografie zu schaffen.

Alle unter dem Thema der Selbstbefriedigung subsumierten Aussagen weisen Signifikanz auf. Aus diesem Grund kann davon ausgegangen werden, dass der achtung^oliebe Workshop dazu beiträgt, einen offeneren und positiveren Zugang zum Thema Masturbation zu erlangen. Der Großteil der Jugendlichen ist sich nicht nur dessen bewusst, dass Selbstbefriedigung keine negativen psychischen Folgen hervorrufen kann, sondern sieht es auch als etwas Natürliches an. Eine solche Einstellung trägt dazu bei, eine Enttabuisierung des Themas hervorzurufen und Gedanken von Scham und Ekel davon abzuwenden. Die Bedeutsamkeit, sich diesem Aspekt anzunehmen, haben die in Kapitel 3.4.1.3 angeführten Ergebnisse der BZgA-Studien gezeigt, wonach etwa 40 Prozent der Mädchen und 37 Prozent der Jungen manchmal oder immer ein schlechtes Gewissen haben, wenn sie sich selbst befriedigen (BZgA 2003, 79).

Im Zuge dessen wurde ebenso die Wichtigkeit dargestellt, Selbstbefriedigung bei Mädchen mit der gleichen Selbstverständlichkeit zu thematisieren wie bei Jungen und herauszuarbeiten, dass sie für Menschen beider biologischer Geschlechter ein nicht verwerfliches, natürliches Bedürfnis darstellt. Das einer weiblichen Selbstbefriedigung nach wie vor anhaftende Tabu wird mit der Aussage *Für Männer ist Selbstbefriedigung selbstverständlicher als für Frauen* aufgegriffen. Durch den signifikanten Anstieg der Verneinungen dieser Angabe, kann davon ausgegangen werden, dass der achtung^oliebe Workshop einen für beide Geschlechter positiven Zugang zum Thema Masturbation schafft und dadurch in diesem Bereich möglicherweise auch zu einer Steigerung des Selbstwertgefühls insbesondere von Mädchen beiträgt.

Die signifikanten Ergebnisse bei den Aussagen, die Rollenbilder, Geschlechterrollen und Achtung vor den Gefühlen des_der anderen thematisieren, stellen ein sehr gutes und wichtiges Resultat dar. Schenkt man den Ergebnissen eine etwas genauere Beachtung, wird ersichtlich, dass insbesondere die klischeehaften Rollenzuschreibungen, dass *Burschen häufiger Sex wollen als Mädchen* und *Mädchen dagegen eine Beziehung wichtiger ist als Burschen*, vor dem Workshop von nicht einmal 30 Prozent der Jugendlichen mit *nein, stimmt überhaupt nicht* oder *nein, stimmt eher nicht* bewertet werden. Der Workshop führt der Untersuchung zufolge dazu, dass die beiden Aussagen beim Posttest von knapp 50

Prozent der Befragten verneint werden. Somit kann davon ausgegangen werden, dass das geschlechtsspezifische Bild der Jugendlichen durch den Besuch von achtung^oliebe offener und ein Weg in Richtung der Findung der eigenen Beziehungsrealität frei von stereotypen Zuschreibungen geschaffen wird. Die in Kapitel 3.4.1.4 aufgearbeitete Wichtigkeit, die eigenen Bedürfnisse und im Zuge dessen auch das eigene Tempo in allen dazugehörigen Belange fern von Geschlechterrollenzuschreibungen zu finden, wird in der Erhebung auch durch die Aussage *Ein Mädchen, das mit 14 Jahren ihr erstes Mal hat, kann ich nicht respektieren*, thematisiert. Das signifikante Resultat zeigt auch hier, dass der Workshop dazu beiträgt, nicht gleich über andere zu urteilen und zu respektieren, dass jeder Mensch selber über sich und die damit zusammenhängenden Handlungen entscheiden kann, auch wenn dies nicht unbedingt mit den eigenen Einstellungen einhergeht.

Zusammenfassend zeigt die Untersuchung hinsichtlich der zweiten Hypothese, dass durch den Workshop Normen aufgebrochen werden, ein offener Zugang zu den Themen rund um Sexualität, Liebe und Beziehung geschaffen wird und eine reflektierte und respektvolle Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Tabus erfolgt. Die dabei gegebenen Denkanstöße und Diskussionen führen dazu, dass sich die Jugendlichen tatsächlich damit beschäftigen, ihre Einstellungen überdenken und gegebenenfalls auch ändern.

Dies wird dadurch bestätigt, dass 60 Prozent der befragten Jugendlichen angeben, der Workshop habe dazu geführt, dass sie sich bewusst mehr mit gesellschaftlichen ‚Tabus‘ auseinandersetzen. Dass 40 Prozent diese Aussage negieren, zeigt, dass dies auf einige Befragte nicht zutrifft, oder aber – in Verbindung mit den vorherigen Ergebnissen – der Prozess großteils auch unbewusst verläuft und nicht bei allen beziehungsweise nicht so schnell bewusst passiert.

Hypothese drei besagt, dass *die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit Problemen und Risiken in Bezug auf die Themen Liebe, Sexualität und Beziehung nach dem achtung^oliebe Workshop höher ist als davor*.

Zuallererst geht es hierbei um das in Kapitel 3.4.2.1 thematisierte Verantwortungsbewusstsein der Jugendlichen, welches mit dem gesamten Thema rund um Sexualität, Liebe und Beziehung einhergeht. Dabei muss den jungen Erwachsenen bewusst sein, dass ihre Handlungen nicht nur sie selber, sondern auch noch zumindest ihre_n Partner_in betreffen. Neben den Konsequenzen, welche ein Handeln haben kann, ist es wichtig, dass die Jugendlichen auch über ihre Rechte informiert sind. Die Auswertung der Aussage *Vor dem Gesetz gelten Jugendliche ab 14 Jahren als sexuell mündig, dürfen also*

mit Personen jeden Alters Sex haben, solange dieser freiwillig ist, zeigt, dass der Workshop an diesem Punkt sein Vorhaben erreicht. Zum Zeitpunkt des Posttests sinkt die Antwort *weiß nicht* und die richtige Antwort *ja* steigt auf über 80 Prozent. Das Vertrauen das ihnen vom Staat mit diesem Recht geschenkt wird, stellt einen Schritt in Richtung Erwachsensein dar.

Geht es konkret um sexuelle Aktivitäten, muss auch die Verantwortung für mögliche Konsequenzen und die gegen- und beidseitige Verantwortung für Kontrazeption herausgearbeitet werden. Dieser Punkt wird mit den Aussagen *Nur der Junge ist dafür verantwortlich, ein Kondom dabei zu haben* und *Verhütung ist Mädchensache* überprüft. Die Auswertung zeigt durch das signifikante Ergebnis, dass der Workshop es auch hier schafft, die Stereotype etwas aufzubrechen, indem den Jugendlichen die Verantwortung für alle Aspekte der Verhütung bewusst wird. Das Aufzeigen der Geschlechteraufteilung in den Antworten veranschaulicht, dass kein Verantwortungsabwälzen bezüglich Verhütung auf das je andere Geschlecht stattfindet. Es lässt jedoch folgern, dass Mädchen in beiden Fällen selber etwas stärker die Meinung vertreten, sie wären alleine für die Verhütung verantwortlich, während Jungen Verhütung weniger als alleinige Mädchensache ansehen. Eine sehr stark mit dieser Verantwortung in Verbindung stehende Tatsache ist, dass das Kondom für Jungen die einzige Möglichkeit ist, tatsächlich Kontrolle über die Verhütung zu haben. Auch wenn dies logisch erscheint, ist es ein Aspekt, der von den meisten nicht bedacht wird und möglicherweise eine andere Perspektive auf die Sache wirft. Dies wird durch die Auswertung der Aussage *Das Kondom ist das einzige Verhütungsmittel, bei dem der Junge tatsächlich die Kontrolle über die Anwendung hat* und die darauf folgende Sichtbarmachung der beim Posttest sinkenden *weiß nicht* Antwort und steigenden richtigen Antwort bestätigt.

Um im Bereich ungewollte Schwangerschaften und STIs Probleme zu verhindern und Risiken bewusst zu machen, ist auch das Vermitteln von Faktenwissen bedeutend.

Als einen ersten wichtigen Schritt zu einer möglichen Verhinderung einer ungewollten Schwangerschaft weiß der Großteil der Jugendlichen nach dem Workshop, dass der Eisprung nicht am ersten Tag des Zyklus stattfindet. Die große Anzahl an Befragten, die zu Beginn mit *weiß nicht* geantwortet hat, nimmt zum zweiten Befragungszeitpunkt sehr stark ab. Dies zeigt nicht nur, dass viele der Jugendlichen die richtige Antwort zunächst nicht wissen, sondern bringt auch eine große Unsicherheit in dieser Thematik zu Tage. Dies kann daran liegen, dass sich die Unwissenden zuvor noch nicht damit beschäftigt haben

oder es ihnen noch nie so verständlich veranschaulicht wurde, dass sie es sich gemerkt hätten.

Der essentiellste Punkt bei der Schwangerschaftsverhütung ist das Wissen über die wichtigsten Kontrazeptiva. Die im Fragebogen erfragte Einschätzung der Sicherheit der Verhütungsmittel, um vor einer ungewollten Schwangerschaft zu schützen, zeigt eine klare Steigerung dieses Wissens der Jugendlichen. Auch das Aufdecken von Mythen, etwa dass der Coitus Interruptus eine geeignete Form der Verhütung darstellt, wird durch den achtung°liebe Workshop erfüllt. Die Auswertung zeigt, dass insbesondere bei der ersten Befragung knapp ein Fünftel der Proband_innen nicht alle Fragen nach der Einschätzung der Verhütungssicherheit beantwortet. Beim Pretest wurden während der Erhebung zu dieser Frage und jener nach der Einschätzung der Sicherheit der Kontrazeptiva, um sich vor STIs zu schützen immer wieder Verständnisfragen hinsichtlich der einzelnen Verhütungsmittel gestellt. So wussten einige Jugendliche zu dem Zeitpunkt nicht, was *Coitus Interruptus*, *Hormonpflaster*, *Hormonstäbchen* oder *NuvaRing* bedeuten. Hier wäre eine Ergänzung der Antwortvariablen um *weiß ich nicht* empfehlenswert. Dass meist nur die Beantwortung einzelner und nicht aller Verhütungsmittel unterlassen wird, könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Jugendlichen entweder nicht wissen, was oder wie sicher die einzelnen gefragten Verhütungsmittel sind. Stimmt die Annahme, zeigen die Ergebnisse auch auf, dass nach wie vor Kondom und Pille die bekanntesten Verhütungsmittel sind, da hier kaum fehlende Antworten zu verzeichnen sind.

Bei der nur als Notfallverhütung anzusehenden *Pille danach* ist es für die Jugendlichen wichtig zu wissen, dass diese nur innerhalb eines bestimmten Zeitfensters eingenommen werden kann. Dass dieses nicht nur 12 Stunden beträgt ist ein ebenso wichtiger Punkt, damit eine misslingende Verhütung nicht sofort große Panik auslöst. Bei der Aussage im Fragebogen *Die Pille danach muss innerhalb der ersten 12 Stunden nach dem Sex eingenommen werden, damit sie wirken kann*, macht die Tatsache, dass beinahe die Hälfte der Befragten zunächst keine Antwort darauf weiß, ein dahingehendes Unwissen sichtbar und bestätigt die Wichtigkeit dieser Thematisierung in den Workshops. Die Verdreifachung der richtigen Beantwortung vom Pre- zum Posttest unterstreicht dies zudem.

Bezogen auf die STIs zeigt die Auswertung der Einschätzungen hinsichtlich des Schutzes der Verhütungsmittel ein signifikantes Ergebnis. Die Zahl der fehlenden Antworten insbesondere beim Pretest ist hier auch beim Kondom und der Pille höher als bei der selben Frage bezogen auf den Schutz vor einer ungewollten Schwangerschaft. Insgesamt

werden die acht Fragen von bis zu 24,1 Prozent beim Pretest und bis zu 10,1 Prozent beim Posttest nicht beantwortet. Dies kann mehrere Gründe haben. Möglicherweise wurde, wie bei der Frage nach dem Schutz vor ungewollten Schwangerschaften, auch hier die Antwortmöglichkeit *weiß nicht* vermisst. Es könnte auch sein, dass die Jugendlichen die Lust nach der Beantwortung der Frage zur Sicherheit der Verhütungsmittel um eine Schwangerschaft zu vermeiden, auch noch jene nach der Sicherheit, um sich vor sexuell übertragbaren Infektionen zu schützen, verloren haben. Oder sie wurde – trotz mehrmaligem Daraufhinweisen – übersehen, da die beiden Fragen im Fragebogen nicht untereinander, sondern nebeneinander stehen.

Nichtsdestotrotz ist das Ergebnis ein sehr positives, da mehr als 94 Prozent der Befragten beim Posttest angeben, dass das Kondom *sehr sicher* oder *sicher* im Schutz gegen STIs ist und über 80 Prozent diesen Schutz aller anderen Verhütungsmittel als *weniger sicher* oder *nicht sicher* ansehen.

Die Auswertung der dieses Thema aufgreifenden inhaltlichen Aussagen *Aids ist mit den richtigen Medikamenten heilbar* und *HIV kann durch Speichel übertragen werden* zeigen, dass achtung^oliebe auch in diesem Bereich sein Vorhaben erreicht. Wenngleich es wichtig ist keine Panik zu machen, ist es, um ein Risikoverhalten zu minimieren und verantwortungsvolles Handeln zu fördern, wie in Kapitel 3.4.2.3 beschrieben, unumgänglich zu vermitteln, dass es für HIV und Aids keine Heilung gibt. Denn insbesondere in der Phase der sexuellen Erregung denken viele nicht mehr so stark über mögliche Konsequenzen ihres Handelns nach. Kann ein passierter Fehler nicht mehr behoben werden und ist dieser im Falle einer Ansteckung mit dem HI-Virus gravierend und lebensentscheidend, kann Aufklärung rationales Denken in einer solchen Erregungsphase fördern.

Gleichzeitig ist es aber auch wichtig, diesen schönen Aspekt des Lebens nicht mit Gefahren zu überlagern und Angst zu schüren. Jugendliche sollten Zärtlichkeit möglichst unbeschwert genießen können etwa mit dem Wissen, dass grundsätzlich keine Gefahr besteht, beim Küssen mit HIV angesteckt zu werden.

Dieses durch die Workshops nachgewiesen vermittelte Wissen über die grundlegenden Gefahren und Möglichkeiten kann als Basis für ein verantwortungsbewusstes Handeln und als individuelle Entscheidungsgrundlage, sich vor Risiken zu schützen und Probleme zu verhindern, angesehen werden. Insgesamt kann gesagt werden, dass die achtung^oliebe Workshops dazu führen, dass sich die Jugendlichen mehr mit Problemen und Risiken auseinandersetzen, die mit den Themen Liebe, Sexualität und Beziehung in

Zusammenhang stehen, was auch von über 90 Prozent der befragten Workshopteilnehmer_innen bestätigt wird.

Die vierte Hypothese, die durch die Auswertung ebenfalls angenommen werden kann, lautet *nach dem achtung°liebe Workshop ist das Wissen der Jugendlichen darüber, an welche Stellen sie sich bei Problemen, welche die Kompetenzen der achtung°liebe Mitarbeiter_innen übersteigen, wenden können, höher als davor*. Dabei wird nachgewiesen, dass das Wissen beim Posttest im Vergleich zum Pretest um vier der sechs angegebenen realen Beratungsstellen signifikant ansteigt. Am meisten Jugendliche wissen von der Existenz von *Rat auf Draht* und *First Love*. Dies kann als ein sehr positives Ergebnis angesehen werden, da diese beiden Stellen ein sehr weites, allgemeines Klientel haben und sehr niederschwellig arbeiten. *Rat auf Draht* ist eine kostenlose, anonyme und österreichweite Hotline, die sich Jugendlicher mit Problemen in allen möglichen Lebensbereichen annimmt (Rat auf Draht [2015]). *First Love* sind Beratungsstellen in Krankenhäusern, die Mädchen und Jungen anonym beraten und für Mädchen zusätzlich eine kostenlose gynäkologische Untersuchung ohne e-Card anbieten (First Love [2015]). Wissen die Jugendlichen um deren Existenz, ist ihnen mit Sicherheit schon viel geholfen. Allerdings kann es bei bestimmten Problemen, mit denen man an einer anderen Stelle womöglich besser aufgehoben ist, auch sein, dass man an eine darauf zugeschnittene Beratungsstelle weiterverwiesen wird. Die Hemmschwelle sich an jemanden zu wenden ist meist niedriger, wenn man weiß, dass einem hier geholfen werden kann und man nicht wieder weiterverwiesen wird. Bei der kurzen Zeit, die für einen Workshop zur Verfügung gestellt wird, bleibt jedoch auch meist keine Zeit, auf viele verschiedene Beratungsstellen im Detail einzugehen. Anhand der Daten kann nicht herausgefunden werden, ob die Jugendlichen nach dem Workshop mehr Beratungsstellen kennen, weil die Mitarbeiter_innen von achtung°liebe darauf hingewiesen haben, sie in dem nach dem Workshop ausgeteilten Info-Heft nachgeschaut haben oder sich durch die Beschäftigung mit dem Thema anderweitig darüber informiert haben.

Die konkrete Aussage, dass sie bei Problemen oder Fragen die Liebe, Sex oder Beziehung betreffen, seit dem achtung°liebe Workshop besser wissen, wohin sie sich wenden beziehungsweise wo sie nachschauen können wird von etwa 80 Prozent der befragten Jugendlichen bestätigt.

Die Antworten auf die beim Pretest gestellte offene Frage nach den Erwartungen an den achtung^oliebe Workshop fallen großteils sehr allgemein aus. Es kann dabei kein Thema festgemacht werden, das in den Workshops nicht bereits thematisiert wird. Die neben den sehr pauschalen Schlagwörtern wie *Informationen bekommen* oder *Neues Lernen* konkreter genannten Themen bestätigen folglich die durch achtung^oliebe aufgegriffenen und für wichtig und interessant erachteten Themenfelder.

Die beim Posttest erfragte Einschätzung des Workshops offenbart eine größtenteils sehr positive Resonanz, zeigt jedoch auch natürliche Bedürfnisunterschiede auf. Während viele Jugendliche ihn als sehr wichtig, spannend und hilfreich empfinden, gibt es auch solche, die ihn nicht sehr informativ und ausführlich finden. Eine Schwierigkeit der Workshops stellt mit Sicherheit das Abholen der Jugendlichen auf ihrem jeweiligen Stand dar. Dies insbesondere deshalb, da eine Schulklasse oder auch Jugendgruppe durch das Aufeinandertreffen unterschiedlichster Charaktere immer heterogen ist. Dieser Aspekt zeigt sich auch in der Frage danach, was sich die Jugendlichen vom Workshop noch gewünscht hätten. Es macht deutlich, dass es womöglich gut wäre, sich in dieser Hinsicht noch etwas weiterzuentwickeln und möglicherweise mehr Methoden zu etablieren, die eine individuellere Bearbeitung möglich machen. Nichtsdestotrotz muss auch gesehen und akzeptiert werden, dass nicht immer alle Jugendlichen einer Gruppe gerade zur selben Zeit das Bedürfnis haben sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen. Bei den offenen Fragen wird das Konzept von achtung^oliebe nicht nur durch das Aussprechen von Weiterempfehlungen, sondern auch durch das Herausheben und Gutheißen des (Post-)Peer-Education-Ansatzes bestätigt.

Dass bei vielen am Ende keine Wünsche mehr offen sind, ist zudem ein Zeichen, dass die Mitarbeiter_innen von achtung^oliebe ihre Arbeit sehr gut machen und das Projekt mit seinen Idealen, Visionen und dem Konzept richtig liegt.

9 Resümee und Ausblick

Die in der Einleitung der Arbeit thematisierte Wichtigkeit adäquater Ansprechpartner_innen für Jugendliche hinsichtlich der häufig verwirrenden und mit Mythen verknüpften Themengebiete Liebe, Beziehung und Sexualität führte zu dem sexualpädagogischen Aufklärungsprojekt achtung^oliebe, dessen Anspruch sich darin zeigt, an diesem Punkt Abhilfe zu schaffen. Die Überlegungen zur Bedeutsamkeit, eine in einem

so essentiellen Feld tätigen Arbeit bildungswissenschaftlich aufzuarbeiten und im Zuge dessen Qualitätssicherung zu leisten, führte zu folgender Fragestellung:

Inwiefern werden die Leitsätze des Projekts achtung^oliebe Wien in den Workshops mit Jugendlichen erreicht?

Um der Beantwortung dieser Frage nachkommen zu können, bedurfte es zunächst der Klärung wichtiger Begrifflichkeiten. Aus diesem Grund lieferte das erste Kapitel der Arbeit eine Definition von Sexualität als ein durch den historischen und kulturellen Kontext entstandenes Konstrukt und grenzte die Begriffe Sexualpädagogik, Sexualerziehung und Sexualaufklärung voneinander ab. Nach der Einordnung der Sexualpädagogik im Bereich der Bildungswissenschaft, welche eine mangelnde Etablierung von Sexualpädagogik an den Universitäten aufzeigte, wurde die Notwendigkeit sexualpädagogischer Aufklärung außerhalb des Elternhauses deutlich gemacht. Diese zeigte sich insbesondere darin, dass die Beschäftigung mit der eigenen Sexualität und den eigenen Gefühlen sowie die dadurch bedingte ersten Abgrenzung von den Eltern einen wichtigen Schritt auf dem Weg zum Erwachsensein darstellt. Daraufhin wurde die Relevanz von Sexualaufklärung als das Leisten von Orientierungshilfe im Rahmen von Persönlichkeitslernen aufgezeigt, welche sich auch im österreichischen Lehrplan wiederfinden lässt. Nach der Darlegung der Relevanz von achtung^oliebe im Besonderen wurde das Projekt durch die Präsentation des Dachverbandes, die Erklärung des Ausbildungsmodus von achtung^oliebe und die Beschreibung der Workshops vorgestellt. Die dann dargestellten Leitsätze, die dem Projekt einen Rahmen geben, wurden adaptiert und in folgende drei inhaltliche Themenbereiche unterteilt, um die Erstellung der Pre- und Posttests sinnvoll möglich zu machen:

- ein offener Umgang mit gesellschaftlichen ‚Tabus‘ (Homosexualität, Pornografie,...) und den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung,
- Probleme und Risiken aufzeigen (ungewollte Schwangerschaft, STIs, ...),
- Weitervermittlung an entsprechende Stellen bei Problemen, die unsere Kompetenzen übersteigen.

Für eine angemessene Aufarbeitung des ersten Themenbereichs um den offenen Umgang mit gesellschaftlichen Tabus und den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung, bedurfte es zunächst einer Beschäftigung mit den Begriffen Tabu und Normativität. Diese Auseinandersetzung veranschaulichte den oft schwierigen Weg zur Wertschätzung und Anerkennung tabuisierter Themen. Daraufhin wurden die in den Aufklärungsworkshops brisantesten und präsentesten gesellschaftlichen Normativitäten aufgearbeitet. Dazu zählen

die Themenbereiche sexuelle Orientierung, Pornografie, Masturbation, gesellschaftliche Rollenbilder beziehungsweise Geschlechterrollen und Respekt und Achtung vor den Gefühlen des_der anderen.

Im zweiten Themenbereich, welcher sich mit dem Aufzeigen der Probleme und Risiken beschäftigt, wurde zunächst die Wichtigkeit des Verantwortungsbewusstseins behandelt, welches durch mögliche Konsequenzen mit dem Feld der Sexualität einhergeht, bevor die Themen ungewollte Schwangerschaften und STIs näher beleuchtet wurden. Die tiefergehende Aufarbeitung der damit in Zusammenhang stehenden Themen rund um Verhütungsmittel und Menstruationszyklus erwies sich dabei durch den wichtigen Stellenwert in den Workshops und die daraus resultierende Aufnahme in den Fragebogen als essentiell.

Mit der Beschäftigung mit dem dritten Themenbereich, welcher die Weitervermittlung an entsprechende Stellen bei Problemen, welche die Kompetenzen der Mitarbeiter_innen von achtung°liebe übersteigen, thematisiert, wurde der theoretische Bezugsrahmen der Arbeit geschlossen.

Diese theoretisch aufgearbeiteten Aspekte führten im zweiten, empirischen Teil zu folgenden Hypothesen:

Hypothese 1:

Nach dem achtung°liebe Workshop schätzen die Jugendlichen ihr Wissen bezüglich Sexualität höher ein als davor.

Hypothese 2:

Nach dem achtung°liebe Workshop ist die Offenheit der Jugendlichen im Umgang mit den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung sowie die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen ‚Tabus‘ größer als davor.

Hypothese 3:

Nach dem achtung°liebe Workshop ist die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit Problemen und Risiken in Bezug auf die Themen Liebe, Sexualität und Beziehung höher als davor.

Hypothese 4:

Nach dem achtung°liebe Workshop ist das Wissen der Jugendlichen darüber, an welche Stellen sie sich bei Problemen, welche die Kompetenzen der achtung°liebe Mitarbeiter_innen übersteigen, wenden können, höher als davor.

Die daraus entwickelten Items wurden in einem Pre- und einem Posttest in Form eines Fragebogens zusammengefasst. Nach den in zehn Klassen verschiedener Schulen durchgeführten Erhebungen und der Eingabe der Daten in SPSS stand die endgültige Stichprobe im Umfang von 158 Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahren fest. Bevor die Auswertung der Ergebnisse erfolgte, wurden aus den einzelnen Variablen Faktoren gebildet, um umfassendere Aussagen über die Themenfelder tätigen zu können. Wenngleich drei einzelne Items kein signifikantes Ergebnis lieferten und die Ergebnisse zu der Frage nach der Einschätzung der Sicherheit verschiedener Verhütungsmittel, um eine ungewollte Schwangerschaft zu verhindern lediglich deskriptiv dargestellt werden konnten, führten die Ergebnisse der Auswertung dazu, dass alle zuvor aufgestellten Hypothesen angenommen werden konnten. Folglich kann die eingangs aufgestellte Forschungsfrage beantwortet werden.

Inwiefern werden die Leitsätze des Projekts achtung°liebe Wien in den Workshops mit Jugendlichen erreicht?

Alle von achtung°liebe aufgestellten und in den Fragebogen miteinbezogenen Leitsätze – was auf jenen zur Unabhängigkeit von religiösen, kulturellen und parteipolitischen Wertungen aufgrund der Aufarbeitung in Kapitel 3.4 nicht zutrifft – werden im Rahmen der Workshops erreicht. Der Umgang der Jugendlichen mit den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung und auch die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Tabus ist nach dem Workshop offener. Lediglich in den Bereichen der sexuellen Orientierung und der Pornografie weisen nicht alle Ergebnisse Signifikanz auf. Die Jugendlichen sind sich nach dem Workshop der Probleme und Risiken in Zusammenhang mit den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung bewusster und auch das Faktenwissen ist höher. Zudem wissen die jungen Erwachsenen danach eher über Stellen Bescheid, an die sie sich bei Problemen, die die Kompetenzen der achtung°liebe Mitarbeiter_innen übersteigen, wenden können.

Dieses für achtung°liebe überaus erfreuliche Ergebnis bestätigt den Wert der geleisteten Arbeit und zeigt, dass der ehrenamtliche Einsatz der so engagierten Mitarbeiter_innen tatsächlich etwas bewirkt. Die vielen Stunden, welche die Studierenden nicht nur in die direkte Arbeit mit den Jugendlichen im Rahmen der Workshops, sondern auch in laufende persönliche Fortbildung, strukturelle und administrative Arbeit sowie die ständige Weiterentwicklung und Verbesserung des Projekts stecken, kann hiermit als sehr wertvoll bestätigt werden.

Neben der Motivation, die die Mitarbeiter_innen aus dieser Erhebung ziehen können, soll den Ergebnissen dieser Studie zufolge überlegt werden, ob im Bereich der Pornografie möglicherweise zusätzlich neue Methoden und Herangehensweisen entwickelt und etabliert werden können. Hierfür könnte der bereits bestehende internationale Austausch mit ähnlichen Projekten in anderen Ländern, aber natürlich auch jenen in Österreich sehr hilfreich sein. Zudem zeigen die Ergebnisse zur Information über Beratungsstellen, dass das Wissen nicht bei Beratungsstellen über alle spezifischen Themen signifikant steigt. Ist es dem Projekt ein Anliegen, ein breiter gefächertes Wissen auch über auf bestimmte Themen spezialisierte Beratungsstellen zu vermitteln, sollte an diesem Punkt etwas verändert werden. Der Wunsch von ein paar Jugendlichen, länger Geschlechtertrennung zu machen, könnte berücksichtigt werden, indem dafür zumindest soviel Zeit eingeplant wird, dass sie nicht abgebrochen werden muss, wenn noch viel Gesprächsbedarf besteht.

Um aus den Ergebnissen der Studie möglichst viel ziehen zu können, wird diese nicht nur achtung^oliebe zur Verfügung gestellt und auf der AMSA-Homepage veröffentlicht, sondern auch im Rahmen eines Vortrages präsentiert. Einen solchen gab es bereits an einem Fortbildungswochenende von achtung^oliebe Österreich gemeinsam mit Achtung Liebe Schweiz und Mit Sicherheit Verliebt Deutschland. Aufgrund des dabei erregten Interesses wird die vorliegende Arbeit auch an diese beiden Projekte und obgleich der Verfassung in deutscher Sprache an die anderen Mitgliedsorganisationen der IFMSA geschickt. Durch darauffolgende Gespräche kam zu Tage, dass auch in der Schweiz gerade ähnliche Studien von Achtung Liebe Schweiz durchgeführt werden, die jedoch noch nicht veröffentlicht wurden.

Um nicht an diesem Standpunkt stehen zu bleiben, wären weiterführende Forschungen sinnvoll. Interessant erscheint dabei vor allem eine Wiederholungsbefragung innerhalb der nächsten Jahre, die mögliche Veränderungen aufzeigen könnte. Dabei sollten die Anregungen in der Ergebnispräsentation und der Interpretation der Ergebnisse für Änderungen der Tests berücksichtigt werden. Wird eine solche jedoch möglichst ähnlich gestaltet, sind wertvolle Vergleiche mit der vorliegenden Studie möglich. Thematische Schwerpunktsetzungen bei Untersuchungen in diesem Feld könnten konkretere Ideen zu einer Verbesserung des Angebots liefern. Dabei wäre eine Ausweitung der Informationsbeschaffung durch qualitative Studien mit Sicherheit sehr spannend, um neue und womöglich tiefergehende Aspekte zu erfahren.

Literatur

- Alsleben, B. [Red] (2003): Duden - Das große Fremdwörterbuch: Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter. 3., überarb. Aufl. Mannheim ; Wien ua: Dudenverl.
- Altman, D. (1982): The Homosexualization of America. Beacon Press.
- Altstötter-Gleich, C. (2006): Pornographie und neue Medien. Eine Studie zum Umgang Jugendlicher mit sexuellen Inhalten im Internet. Herausgegeben von pro familia. Mainz. Online im Internet: http://www.profamilia.de/fileadmin/landesverband/lv_rheinland-pfalz/5648.pdf (Zugriff am: 17.02.2014).
- AMSA (2011): achtung°liebe. Mehr als nur Aufklärung. Project Proposal.
- AMSA (2013a): achtung°liebe Strukturleitfaden
- AMSA (2013b): AMSA Vereinsstatuten gemäß 33. Generalversammlung
- AMSA ([2014a]): AMSA - AMSA. Online im Internet: <http://amsa.at/AMSA> (Zugriff am: 30.01.2014).
- AMSA ([2014b]): SCORA-Inhalt - AMSA. Online im Internet: <http://www.amsa.at/SCORA-Inhalt> (Zugriff am: 31.01.2014).
- Apfl, S. (2009): Sie haben ALLES schon gesehen. Wie die Generation YouPorn mit Pornografie aus dem Netz aufwächst, anstatt den Sex selbst zu entdecken. In: Falter, 2009, 08/09. Online im Internet: <http://www.falter.at/falter/2009/02/19/sie-haben-alles-schon-gesehen/> (Zugriff am: 14.02.2014).
- Atteslander, P. (2010): Methoden der empirischen Sozialforschung. 13., neu bearb. und erw. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Auberle, A. [Bearb]; Kunkel-Razum, K. [Hrsg] (2003): Duden - Deutsches Universalwörterbuch. 5., überarb. Aufl. Mannheim ; Wien ua: Dudenverl.
- Balle, C. (2007): Tabubegriff • Kulturwissenschaftliche Fakultät • Europa-Universität Viadrina / EUV. Online im Internet: <http://www.kuwi.europa-uni.de/de/lehrstuhl/sw/sw2/forschung/tabu/tabubegriff/index.html> (Zugriff am: 06.02.2014).
- Bartholomäus, W. (2008): Moral und Ethos der Sexualität in der katholischen Kirche. In: Schmidt, R.-B.; Sielert, U. (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim ua: Juventa-Verl, 177–185.
- Bell, A. P.; Weinberg, M. C.; Hammersmith, S. K. (1980): Der Kinsey-Institut-Report über sexuelle Orientierung und Partnerwahl. München: Bertelsmann.
- Benölken, N.; Richard, C.; Winer, F. (2008): Pornographie als Jugendkultur? Eine Studie zum Umgang Jugendlicher mit sexuellen Inhalten in verschiedenen Medien. Enschede: Bachelorarbeit an der Saxion Hogescholen Enschede. Online

im Internet:
[http://dms01.saxion.nl/C12574DB0034E3A8/All%2Bdocuments/2E199F9542F48C84C12574DB0062FBFE/\\$File/Pornographie%20als%20Jugendkultur.pdf](http://dms01.saxion.nl/C12574DB0034E3A8/All%2Bdocuments/2E199F9542F48C84C12574DB0062FBFE/$File/Pornographie%20als%20Jugendkultur.pdf)
(Zugriff am: 25.11.2013).

Beratungsstelle für Schwangerschaft und Schwangerschaftskonflikte, Familienplanung, Sexualität und Partnerschaft (Hrsg.) (2011): Geiles Zeug? Ergebnisse einer Befragung zu Pornographie an weiterführenden Schulen im Kreis Wesel 2010/11. Wesel: Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Wesel e.V. Online im Internet: http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CCEQFjAA&url=http%3A%2F%2Fawo-kv-wesel.de%2Fsave.php%3FfileName%3Dporno_brosch_re.pdf&ei=qpWvVLPeD4KBywPslYKICA&usg=AFQjCNFWAfjdX75IUlxo11xZkFjKeJRIDw&sig2=VKmTQIKuzAVpyc5osn8i9Q&bvm=bv.83339334,d.bGQ (Zugriff am: 25.11.2013).

Betz, W.; Bibliographisches Institut, Mannheim (1978): Meyers enzyklopädisches Lexikon : in 25 Bänden ; mit 100 signierten Sonderbeiträgen. 23. Sue - Tuo. 9., völlig neu bearb. Aufl. zum 150jährigen Bestehen des Verl. Mannheim ; Wien ua: BibliographInst- Lexikonverl.

BGBI II Nr. 133/2000 (2000): AHS-Lehrplan. Online im Internet: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11668/11668.pdf> (Zugriff am: 07.01.2014).

BGBI II Nr. 185/2012 (2012): Lehrplan der Neuen Mittelschule. Online im Internet: http://www.bmukk.gv.at/medienpool/22513/bgbla_2012_ii_185_anl1.pdf (Zugriff am: 07.01.2014).

Birgden, M. (2008): Renaissance der Religion? Studie 'Youth in Europe': Europas Jugend ist weniger säkular als allgemein angenommen. Online im Internet: <http://www.goethe.de/ges/phi/dos/her/ren/de3605412.htm> (Zugriff am: 16.10.2014).

Bleil, K. (2009): Generation Porno. Eine Studie über den Umgang von Jugendlichen mit pornografischen Inhalten im Internet. Diplomarbeit. Wien.

Böhm, M. (2008): Solosexualität. In: Schmidt, R.-B.; Sielert, U. (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim ua: Juventa-Verl., 309–317.

Bortz, J.; Schuster, C. (2010): Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. 7., vollst. überarb. u. erw. Aufl. Berlin ua: Springer.

Brechner, E. [Red] (1997): Schüler-Duden Sexualität. Mannheim ; Wien ua: Dudenverl.

Brockhaus - die Enzyklopädie (1998): Brockhaus - die Enzyklopädie : in vierundzwanzig Bänden. 20. SEIF - STAL. 20., überarb. und aktualis. Aufl. Leipzig ua: Brockhaus.

Brückner, M. (2001): Geschlechterverhältnisse: gesellschaftliche Konstruktionen und Perspektiven ihrer Veränderung. Weinheim ua: Juventa-Verl.

Butler, J. (2008): Das Unbehagen der Geschlechter. Dt. Erstausg., 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- BZgA (2010): Jugendsexualität 2010. Repräsentative Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-Jährigen und ihren Eltern - aktueller Schwerpunkt Migration -. Köln: BZgA. Online im Internet: https://www.tns-emnid.com/politik_und_sozialforschung/pdf/Jugendsexualitaet.pdf (Zugriff am: 25.11.2013).
- BZgA (2003): Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen und ihrer Eltern. 7., unveränderte Auflage. Köln: BZgA.
- BZgA (2014a): Sexuell übertragbare Infektionen (STI): Übertragung und Schutz. Online im Internet: http://www.gib-aids-keine-chance.de/wissen/sti/sti-uebertragung.php?L=0%3Fbg%3DKampagne_160%3Fbg%3DMethode_468%3Fbg%3DBeratung_728%3Fbg%3DMethode_728 (Zugriff am: 08.10.2014).
- BZgA (2014b): Vorbeugung und Schutz vor sexuell übertragbaren Infektionen (STI). Online im Internet: http://www.gib-aids-keine-chance.de/wissen/sti/vorbeugung_und_schutz_praevention.php?L=0 (Zugriff am: 26.11.2014).
- Corsten, C. (2008): HIV/AIDS und andere sexuell übertragbare Krankheiten. In: Schmidt, R.-B.; Sielert, U. (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim ua: Juventa-Verl., 485–498.
- Döring, Nicola (2008): Sexuelles Begehren im Cyberspace. In: Schmidt, R.-B.; Sielert, U. (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim ua: Juventa-Verl., 271–279.
- Eder, F. X. (2003): Diskurs und Sexualpädagogik: Der deutschsprachige Onanie-Diskurs des späten 18. Jahrhunderts. In: Paedagogica Historica, 39, 2003, 6, 719–735.
- Faller, H. (2013): Sexualität: Vom Himmel auf Erden. In: Die Zeit, N°18/2013. Online im Internet: <http://www.zeit.de/2013/18/sexualitaet-therapie-christoph-joseph-ahlers/komplettansicht> (Zugriff am: 13.02.2014).
- Fiala, C. (2008): Vergleich Verhütungsmethoden. Gynmed Ambulatorium - die Adresse für ungewollte Schwangerschaften. Online im Internet: <http://www.gynmed.at/de/verhuetung/vergleichstabelle> (Zugriff am: 06.10.2014).
- Fiedler, P. (2010): Sexualität. Stuttgart: Reclam.
- Filzmaier, P.; Klepp, C. (2009): Mehr als Wählen mit 16: Empirische Befunde zum Thema Jugend und Politische Bildung. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 3/2009, 341–355.
- First Love ([2015]): First Love. Online im Internet: <http://www.firstlove.at/> (Zugriff am: 14.01.2015).
- Foucault, M. (1977): Sexualität und Wahrheit. 1. Der Wille zum Wissen. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Freud, S. (1997): Studienausgabe. 5. Sexualleben. 8., korr. Aufl. Frankfurt am Main: SFischer.

- Gorenoi, V.; Schönermark, M.-P.; Hagen, A. (2007): Nutzen und Risiken hormonaler Kontrazeptiva bei Frauen. Köln: Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information. Online im Internet: http://portal.dimdi.de/de/hta/hta_berichte/hta187_bericht_de.pdf (Zugriff am: 06.10.2014).
- Häder, M. (2010): Empirische Sozialforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden.
- Haller, B. (1994): Sexualerziehung in den Schulen. Erlass des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten. Online im Internet: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/918/sexuerzi.pdf> (Zugriff am: 09.10.2014).
- Hartmann, J. (2004): Dynamisierungen in der Triade Geschlecht - Sexualität - Lebensform: dekonstruktive Perspektiven und alltägliches Veränderungshandeln in der Pädagogik. In: Timmermanns, S.; Tüder, E.; Sielert, U. (Hrsg.): Sexualpädagogik weiter denken. Postmoderne Entgrenzungen und pädagogische Orientierungsversuche. Weinheim ua: Juventa-Verl., 59–77.
- Hill A. (2010): Soziale Umwelt und Sexuelle Identitätsbildung. In: Zoll B.; Engel W.; Duttge G. (Hrsg.): Sexuelle Identität und gesellschaftliche Norm. Universitätsverl. Göttingen, 37–52.
- Hoffbauer, G. (2005): Familienplanung und Kontrazeption. In: Gerne Frau! Springer Berlin Heidelberg, 75–96. Online im Internet: http://link.springer.com/chapter/10.1007/3-540-26799-9_4 (Zugriff am: 07.10.2014).
- IFMSA ([2014a]): AMSA (Austria) / Europe / Our Members / About Us / Home - IFMSA. Online im Internet: <http://www.ifmsa.org/About-Us/Our-Members/Europe/AMSA> (Zugriff am: 31.01.2014).
- IFMSA ([2014b]): History / About Us / Home - IFMSA. Online im Internet: <http://www.ifmsa.org/About-Us/History> (Zugriff am: 31.01.2014).
- IFMSA ([2014c]): Overview / About Us / Home - IFMSA. Online im Internet: <http://www.ifmsa.org/About-Us/Overview> (Zugriff am: 30.01.2014).
- Kasten, H. (2003): Weiblich - männlich : Geschlechterrollen durchschauen. 2., überarb. Aufl. München ua: Reinhardt.
- Kentler, H. (1989): Leihväter : Kinder brauchen Väter. Orig.-Ausg. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Kinsey, A. C.; Pomeroy, W. B.; Martin, C. E. (1964): Das sexuelle Verhalten des Mannes. Berlin ua: SFischer.
- Kinsey, A. C. (1965): Das sexuelle Verhalten der Frau. Frankfurt am Main: Fischer.
- Kluge, N. (2006): Sexualanthropologie : kulturgeschichtliche Zugänge und empirisch analytische Erkenntnisse. Frankfurt am Main ; Wien ua: Lang.

- Köppel, B. (2008): Sexualkundeunterricht in der Schule, eine Evaluierung des Sexualkundeunterrichts an AHS Oberstufen in Niederösterreich. Diplomarbeit an der Universität Wien.
- Lautmann, R. (2008): Gesellschaftliche Normen der Sexualität. In: Schmidt, R.-B.; Sielert, U. (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim ua: Juventa-Verl, 209–223.
- Liebsch, H. (2007): Die neue Verwahrlosung?: Porno-Kids. swr.online. Online im Internet: <http://www.swr.de/ratgeber/rezeptsuche/die-neue-verwahrlosung-porno-kids/-/id=759922/did=2258746/nid=759922/6hc0an/index.html> (Zugriff am: 17.02.2014).
- Livingstone, S.; Bober, M. (2005): UK Children Go Online: final report of key project findings London: LSE Research Online. Online im Internet: http://eprints.lse.ac.uk/399/1/UKCGO_Final_report.pdf (Zugriff am: 17.02.2014).
- Matthiesen, S. (2013): Jugendsexualität im Internetzeitalter. Eine qualitative Studie zu sozialen und sexuellen Beziehungen von Jugendlichen. Köln: Bundeszentrale für gesellschaftliche Aufklärung.
- Mitchell, K. J.; Finkelhor, D.; Wolak, J. (2003): The Exposure Of Youth To Unwanted Sexual Material On The Internet: A National Survey of Risk, Impact, and Prevention. In: Youth Society, 34, 2003, 330–358.
- Möstl, E.; Maier, B. (2011): Kontrazeption bei Jugendlichen. In: Monatsschrift für Kinderheilkunde, 159, 9/2011, 875–885.
- Munding, R. (2008): Sexualpädagogische Jugendarbeit. In: Schmidt, R.-B.; Sielert, U. (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim ua: Juventa-Verl, 331–340.
- Nussbaum, M.-L. (2009): Aufklärungsmittel Pornografie? Eine Bestandesaufnahme zum Pornografiekonsum von Jugendlichen. Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität Fribourg. Online im Internet: http://www.bildungundgesundheit.ch/dyn/bin/87033-88834-1-studie_pornografie_2009.pdf (Zugriff am: 25.11.2013).
- ÖGF (2008): sich(er) lieben. Verhütungsbewusstsein und Verhütungsverhalten junger KlientInnen der Firstlove Beratungsstelle. Wien: ÖGF.
- presstext.austria (2007): Jugendliche als unfreiwillige Konsumenten von Online-Pornografie. presstext. Online im Internet: <http://www.presstext.com/news/20070207005> (Zugriff am: 17.02.2014).
- Puls4 (2013a): Pornos für alle - Grafik - TABU - Österreichs großer Sexreport auf puls4.com. Online im Internet: <http://www.puls4.com/video/tabu/play/2036537> (Zugriff am: 17.02.2014).
- Puls4 (2013b): Wann schauen wir den ersten Porno? - Grafik - TABU - Österreichs großer Sexreport auf puls4.com. Online im Internet: <http://www.puls4.com/video/tabu/play/2052611> (Zugriff am: 17.02.2014).

- Puls4 (2014): TABU: PULS 4 präsentiert Österreichs größte Sex-Studie im TV. Österreich Programmierung. Online im Internet: http://oesterreichprogrammierung.puls4.com/content/bereich/news_2013/tabu_puls_4_sexstudie.html (Zugriff am: 17.02.2014).
- Rat auf Draht ([2015]): 147 - Rat auf Draht. Notruf für Kinder, Jugendliche und deren Bezugspersonen. Online im Internet: <http://rataufdraht.orf.at/> (Zugriff am: 14.01.2015).
- Ross, E.; Rapp, R. (1981): Sex and Society: A Research Note from Social History and Anthropology. In: Comparative Studies in Society and History, 23, 1981, 1, 51–72.
- Schläpfer, J. E. (2004): Cyberspace - Im unübersichtlichen Raum des Imaginären. In: Timmermanns, S.; Tuiden, E.; Sielert, U. (Hrsg.): Sexualpädagogik weiter denken. Postmoderne Entgrenzungen und pädagogische Orientierungsversuche. Weinheim ua: Juventa-Verl., 263–286.
- Schröder, H. (o. J.): Tabu. Online im Internet: http://www.kuwi.europa.uni.de/de/lehrstuhl/sw/sw2/forschung/tabu/weterfuehrende_informationen/artikel_zur_tabuforschung/tabu.pdf (Zugriff am: 06.02.2014).
- Schröder, H.; Mildenerberger, F. (2012): Tabu, Tabuvorwurf und Tabubruch im politischen Diskurs | bpb. Online im Internet: <http://www.bpb.de/apuz/75862/tabu-tabuvorwurf-und-tabubruch-im-politischen-diskurs?p=0> (Zugriff am: 06.02.2014).
- Schünke, M. (2008): Der Körper des Menschen: Einführung in Bau und Funktion. Auflage: 15., komplett überarbeitete Auflage. Stuttgart; New York: Thieme.
- Sielert, U. (2005): Einführung in die Sexualpädagogik. Weinheim ua: Beltz.
- Sielert, U. (o. J.): Sexualpädagogik. Online im Internet: <http://www.sielert.uni-kiel.de/forschung/sexualitaet.htm> (Zugriff am: 15.10.2014).
- Sielert, U.; Valtl, K. (2000): Sexualpädagogik lehren: Ein didaktisches Modell für die Aus- und Fortbildung. In: Sielert, U.; Valtl, K. (Hrsg.): Sexualpädagogik lehren. Didaktische Grundlagen und Materialien für die Aus- und Fortbildung. Weinheim ua: Beltz, 11–125.
- Sørensen, A. D.; Knudsen, S. V. (2006): Unge, køn og pornografi i Norden – Slutrapport (Youth, Gender and Pornography. Final report) København: nordens.
- Stängle, G. (2013): Zukunft – Verantwortung – Lernen: Kein Bildungsplan 2015 unter der Ideologie des Regenbogens - Online Petition. openPetition. Online im Internet: <https://www.openpetition.de/petition/online/zukunft-verantwortung-lernen-kein-bildungsplan-2015-unter-der-ideologie-des-regenbogens> (Zugriff am: 16.10.2014).
- Strilic, M. (2012): Einstellungen zu Sexualität bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Das Erste Mal - Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen - 10 Jahre danach. Herausgegeben von Österreichische Gesellschaft für Familienplanung. Wien: ÖGF.

- Stuckard, B. (2001): Das Bild der Frau in Zeitschriften. Eine Untersuchung über die Fixierung der Geschlechterrollen in Frauen- und Männerzeitschriften. In: Hoberg, R. (Hrsg.): Sprache - Erotik - Sexualität. Berlin: Schmidt, 231–253.
- Thiedeke, U. (2001): Fakten, Fakten, Fakten. Was ist und wozu brauchen wir Virtualität? In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung, 3/2001, Online im Internet: <http://www.diezeitschrift.de/32001/positionen1.htm> (Zugriff am: 13.02.2014).
- Timmermanns, S.; Tuiden, E.; Sielert, U. (Hrsg.) (2004): Sexualpädagogik weiter denken: Postmoderne Entgrenzungen und pädagogische Orientierungsversuche. Weinheim ua: Juventa-Verl.
- Tissot, S. A. A. D. (1773): Von der Onanie, oder Abhandlung über die Krankheiten, die von der Selbstbefleckung herrühren. Eisenach: Griebach.
- Tuiden, E. (2008): Diversität von Begehren, sexuellen Lebensstilen und Lebensformen. In: Schmidt, R.-B.; Sielert, U. (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim ua: Juventa-Verl, 251–260.
- Tworuschka, M. (2008): Sexualität im Islam. In: Schmidt, R.-B.; Sielert, U. (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim ua: Juventa-Verl, 187–195.
- Unabhängiges Kinderschutzzentrum Wien (2014): Ab wann dürfen Jugendliche Sex haben? Online im Internet: <http://www.kinderschutz-wien.at/index.php/deine-rechte/sex-ab-wann> (Zugriff am: 02.10.2014).
- Ussel, J. van (1977): Sexualunterdrückung: Geschichte der Sexualfeindschaft. 2. Aufl. Gießen: Focus-Verl.
- Vance, C. S. (1984): Pleasure and Danger: Towards a Politics of Sexuality. In: Vance, C. S. (Hrsg.): Pleasure and Danger: Exploring Female Sexuality. London: Routledge & Kegan, 1–27.
- Wanielik, R. (2004): Wenn die Cybergäule durchgehen. In: Timmermanns, S.; Tuiden, E.; Sielert, U. (Hrsg.): Sexualpädagogik weiter denken. Postmoderne Entgrenzungen und pädagogische Orientierungsversuche. Weinheim ua: Juventa-Verl, 287–293.
- Weeks, J. (1991): Sexuality. Repr. London ua: Routledge.
- Weidinger, B. (2014): Elternbildung - Was bedeutet Sexualerziehung. Elternbildung - Was bedeutet Sexualerziehung. Online im Internet: <http://www.elternbildung.at/expertenstimme/jugendalter/sexualerziehung/was-bedeutet-sexualerziehung-1/> (Zugriff am: 14.10.2014).
- Weidinger, B.; Kostenwein, W.; Dörfler, D. (2007): Sexualität im Beratungsgespräch mit Jugendlichen. Wien ua: Springer.
- Weyerstahl, T.; Stauber, M. (2013): Duale Reihe Gynäkologie und Geburtshilfe. Auflage: 4., vollständig überarbeitete Aufl. Stuttgart: Thieme.

Wiedmer, M. (2009): Das sieht man ihnen ja gar nicht an! Einstellungsveränderung gegenüber Schwulen und Lesben aufgrund einer schulbasierten Intervention. Lizentiatsarbeit an der Universität Bern. Online im Internet: <http://www.abq.ch/downloads/wissenschaft/Wiedmer.pdf> (Zugriff am: 25.11.2013).

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Wo hast du dich schon über folgende Themen informiert bzw. mit wem hast du schon über folgende Themen gesprochen?	55
Abb. 2	Wie würdest du dein Wissen bezüglich Sexualität bezeichnen?	61
Abb. 3	Ich finde, dass ich mich seit dem achtung ^o liebe Workshop mehr mit gesellschaftlichen 'Tabus' auseinandersetze.....	64
Abb. 4	Verhütung ist Mädchensache	66
Abb. 5	Nur der Junge ist dafür verantwortlich, ein Kondom dabei zu haben	66
Abb. 6	Der Eisprung findet immer am ersten Tag des Zyklus statt.....	67
Abb. 7	Aids ist mit den richtigen Medikamenten heilbar.....	67
Abb. 8	Das Kondom ist das einzige Verhütungsmittel, bei dem der Junge tatsächlich die Kontrolle über die Anwendung hat.....	68
Abb. 9	Vor dem Gesetz gelten Jugendliche ab 14 Jahren als sexuell mündig, dürfen also mit Personen jeden Alters Sex haben, solange dieser freiwillig ist	69
Abb. 10	HIV kann durch Speichel übertragen werden.....	69
Abb. 11	Die Pille danach muss innerhalb der ersten 12 Stunden nach dem Sex eingenommen werden, damit sie wirken kann.....	70
Abb. 12	Wie sicher glaubst du ist das Kondom, wenn es richtig angewendet wird, um eine Schwangerschaft zu verhindern?.....	71
Abb. 13	Wie sicher glaubst du ist die Pille, wenn sie richtig angewendet wird, um eine Schwangerschaft zu verhindern?.....	71
Abb. 14	Wie sicher glaubst du ist das Hormonpflaster, wenn es richtig angewendet wird, um eine Schwangerschaft zu verhindern?.....	72
Abb. 15	Wie sicher glaubst du ist das ‚Tage zählen‘, wenn es richtig angewendet wird, um eine Schwangerschaft zu verhindern?.....	72
Abb. 16	Wie sicher glaubst du ist das Hormonstäbchen, wenn es richtig angewendet wird, um eine Schwangerschaft zu verhindern?.....	72
Abb. 17	Wie sicher glaubst du ist die Spirale, wenn sie richtig angewendet wird, um eine Schwangerschaft zu verhindern?.....	72
Abb. 18	Wie sicher glaubst du ist der Coitus Interruptus, wenn er richtig angewendet wird, um eine Schwangerschaft zu verhindern?.....	73
Abb. 19	Wie sicher glaubst du ist der NuvaRing, wenn er richtig angewendet wird, um eine Schwangerschaft zu verhindern?	73
Abb. 20	Wie sicher glaubst du ist das Kondom, wenn es richtig angewendet wird, um vor sexuell übertragbaren Krankheiten (z.B. HIV, Syphilis...) zu schützen?.....	74
Abb. 21	Wie sicher glaubst du ist die Pille, wenn sie richtig angewendet wird, um vor sexuell übertragbaren Krankheiten (z.B. HIV, Syphilis...) zu schützen?.....	74
Abb. 22	Wie sicher glaubst du ist das Hormonpflaster, wenn es richtig angewendet wird, um vor sexuell übertragbaren Krankheiten (z.B. HIV, Syphilis...) zu schützen? ..	75
Abb. 23	Wie sicher glaubst du ist das ‚Tage zählen‘, wenn es richtig angewendet wird, um vor sexuell übertragbaren Krankheiten (z.B. HIV, Syphilis...) zu schützen?	75
Abb. 24	Wie sicher glaubst du ist das Hormonstäbchen, wenn es richtig angewendet wird, um vor sexuell übertragbaren Krankheiten (z.B. HIV, Syphilis...) zu schützen? ..	75
Abb. 25	Wie sicher glaubst du ist die Spirale, wenn sie richtig angewendet wird, um vor sexuell übertragbaren Krankheiten (z.B. HIV, Syphilis...) zu schützen?.....	75
Abb. 26	Wie sicher glaubst du ist der Coitus Interruptus, wenn er richtig angewendet wird, um vor sexuell übertragbaren Krankheiten (z.B. HIV, Syphilis...) zu schützen? ..	76
Abb. 27	Wie sicher glaubst du ist der NuvaRing, wenn er richtig angewendet wird, um vor sexuell übertragbaren Krankheiten (z.B. HIV, Syphilis...) zu schützen?.....	76

Abb. 28	Ich kenne mich seit dem achtung ^o liebe Workshop besser mit den Problemen und Risiken, die mit Sexualität in Verbindung stehen (ungewollte Schwangerschaft, sexuell übertragbare Krankheiten...), sowie mit Verhütungsmitteln, aus.	78
Abb. 29	Bei Problemen oder Fragen die Liebe, Sex oder Beziehung betreffen, weiß ich seit dem achtung ^o liebe Workshop besser wohin ich mich wenden bzw. wo ich nachschauen kann.	82

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Wie würdest du dein Wissen bezüglich Sexualität bezeichnen?	61
Tab. 2	Nach dem achtung ^o liebe Workshop ist die Offenheit der Jugendlichen im Umgang mit den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung sowie die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen ‚Tabus‘ größer als davor; deskriptive Statistik.....	62
Tab. 3	Werteausprägung der Items zu Offenheit der Jugendlichen im Umgang mit den Themen Sexualität, Liebe und Beziehung sowie der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen ‚Tabus‘	63
Tab. 4	Nach dem achtung ^o liebe Workshop ist die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit Problemen und Risiken in Bezug auf die Themen Liebe, Sexualität und Beziehung höher als davor.; deskriptive Statistik	79
Tab. 5	Herzklopfen	79
Tab. 6	HOSI	79
Tab. 7	Kinderschutzzentrum	79
Tab. 8	Rat auf Draht.....	79
Tab. 9	First Love.....	79
Tab. 10	Courage.....	79
Tab. 11	Liebe und so.....	80
Tab. 12	MUT	80
Tab. 13	Schmetterlinge im Bauch.....	80

Anhang 1: Ansuchen an den Stadtschulrat

Ansuchen um Fragebogenerhebung an BAKIP/Gymnasien/NMS

Sehr geehrter Herr Langmeier!

Ich bitte Sie um Genehmigung zur Durchführung einer Fragebogenerhebung im Rahmen eines Pre- und Posttests (Dauer: jeweils ca. 15 Min. inkl. Vor- und Nachbereitung) in Klassen, welche sexualpädagogische Workshops von achtung^oliebe Wien in Anspruch nehmen, zum Zwecke der Erstellung einer wissenschaftlich empirischen Untersuchung zur Qualitätssicherung des Projekts.

Laut Lehrplan sowohl der NMS als auch der Gymnasien ist „Bildung [...] mehr als die Summe des Wissens, das in den einzelnen Unterrichtsgegenständen erworben werden kann“ (BGBl II Nr. 133/2000a, 3; BGBl II Nr. 185/2012, 3). Dabei wird Sexualerziehung als Unterrichtsprinzip aufgelistet, um die Zielsetzungen der verschiedenen Bildungsbereiche zu erlangen.

Der Bildungsbereich ‚Mensch und Gesellschaft‘ sieht unter anderem vor, „[d]ie Schülerinnen und Schüler [...] zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit sich selbst und mit anderen anzuleiten, insbesondere in den Bereichen Geschlecht, Sexualität und Partnerschaft. Sie sollen lernen, Ursachen und Auswirkungen von Rollenbildern, die den Geschlechtern zugeordnet werden, zu erkennen und kritisch zu prüfen. Die Verflochtenheit des Einzelnen in vielfältige Formen von Gemeinschaft ist bewusst zu machen; Wertschätzung sich selbst und anderen gegenüber sowie Achtung vor den unterschiedlichen menschlichen Wegen der Sinnfindung sind zu fördern“ (BGBl II Nr. 133/2000a, 3; BGBl II Nr. 185/2012, 4).

Die Thematik der Sexualität findet auch im Bildungsbereich ‚Gesundheit und Bewegung‘ Niederschlag, da „[d]urch die Auseinandersetzung mit Gesundheitsthemen wie Ernährung, Sexualität, Suchtprävention, Stress [...] sowohl das körperliche als auch das psychosoziale Wohlbefinden zu fördern“ (BGBl II Nr. 133/2000a, 4; BGBl II Nr. 185/2012, 5) ist.

Insbesondere im Unterrichtsfach Biologie und Umweltkunde sollen „[d]ie Schülerinnen und Schüler [...] Verständnis für den eigenen Körper erwerben, das sie zu einem verantwortungsvollen Umgang mit sich selbst befähigt (Akzeptanz des eigenen Körpers, der eigenen Sexualität; Gesundheitsförderung)“. „Neben der Förderung des Verständnisses für den eigenen Körper sowie eines umfassenden Gesundheitsbewusstseins soll eine an den Schülerinnen und Schülern orientierte Sexualerziehung zum Tragen kommen“ (BGBl II Nr. 133/2000b, 1; BGBl II Nr. 185/2012, 63).

Auch der Lehrplan der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik sieht vor, „im Sinne einer ganzheitlichen Bildung die Unterrichtsprinzipien [...] [der] Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern [und] Sexualerziehung (einschließlich Erziehung zum partnerschaftlichen Verhalten zwischen den Geschlechtern)“ (BGBl II Nr. 327/2004, 2) Beachtung zu schenken. Zudem soll die Thematik insbesondere im Religionsunterricht unter den Schlagwörtern „Körperlichkeit und Sexualität, Vielfalt sexueller Orientierungen“ (BGBl II Nr. 327/2004, 15) und „Freundschaft, Partnerschaft, Liebe, Sexualität, Ehe und Familie“ (BGBl II Nr. 327/2004, 18), in Didaktik („Sexualerziehung“ (BGBl II Nr. 327/2004, 30) sowie in Biologie und Umweltkunde unter „die menschliche Sexualität: biologische und soziale Aspekte“ (BGBl II Nr. 327/2004, 50) bearbeitet werden.

Genau dies sind die Themenbereiche, welche das Projekt achtung^oliebe abdeckt. Die Mitarbeiter_innen arbeiten auf Basis des Prinzips der Peer-Education und haben sowohl

von Schüler_innen als auch Lehrer_innen immer wieder den großen Vorteil von externen Expert_innen bestätigt bekommen.

Das Projekt *achtung°liebe* wurde 2001 von der AMSA (Austrian Medical Students' Association) ins Leben gerufen und bereits zwei Mal mit dem Wiener Gesundheitspreis ausgezeichnet.

Der Punkt ‚Herstellung von Bezügen zur Lebenswelt‘ im Lehrplan hebt hervor, dass eine Auslagerung gewisser Themenfelder als Bereicherung gesehen werden kann: „Begegnungen mit Fachleuten, die in den Unterricht eingeladen werden können, sowie die Einbeziehung außerschulischer Lernorte bzw. die Ergänzung des lehrplanmäßigen Unterrichts durch Schulveranstaltungen stellen wesentliche Bereicherungen dar“ (BGBl II Nr. 133/2000a, 7; BGBl II Nr. 185/2012, 7; vgl. BGBl II Nr. 327/2004, 3).

Konkretisiert wird dies nochmal unter dem Punkt ‚Öffnung der Schule‘, wenn es heißt, „Öffnung nach innen bedeutet, Personen aus dem Umfeld der Schule sowie externe Expertinnen und Experten einzubeziehen, die ihre Erfahrungen, ihre Fertigkeiten und ihre Kenntnisse an die Schülerinnen und Schüler weitergeben können“ (BGBl II Nr. 133/2000a, 12; BGBl II Nr. 185/2012, 16).

Im Lehrplan der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik wird die Einbeziehung von Expert_innen besonders betont, indem die Möglichkeit dazu in beinahe jedem Fach extra betont wird (vgl. z.B. BGBl II Nr. 327/2004, 28, 33, 45, 51).

Der Grundsatzterlass des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten „Sexualerziehung in den Schulen“ geht konkret auf die Behandlung der Themen rund um Sexualität durch Expert_innen ein:

„Auch besondere Unterrichtsveranstaltungen können im Rahmen der Sexualerziehung durchgeführt werden (Beziehung schulfremder Personen). Dabei sollen zur Behandlung spezieller medizinischer und psycho-sozialer Fragen ExpertenInnen herangezogen werden“ (Haller 1994, 4).

Die tägliche Konfrontation mit Sexualität auf unterschiedlichsten Ebenen sowie die sexuelle Reizüberflutung scheint insbesondere im Jugendalter oft sehr viel Verwirrung zu stiften bzw. Mythen und falsche Vorstellungen hervorzurufen. Die öffentliche Verbreitung sexueller Einflüsse ist somit noch lange kein Zeichen für eine besser aufgeklärte Gesellschaft, sie wirft meist viel mehr Fragen auf, als sie zu beantworten im Stande ist. In den dadurch aufkommenden Unsicherheiten und Ungewissheiten fehlen jungen Menschen häufig adäquate Ansprechpartner.

Genau diese Lücke versucht das Projekt *achtung°liebe* zu schließen.

Die Qualitätssicherung eines solchen Projekts ist daher nicht nur im Sinne seiner Mitarbeiter_innen, sondern insbesondere auch in jenem der Jugendlichen unentbehrlich.

Im Rahmen meines Studiums der Bildungswissenschaft an der Universität Wien, schreibe ich bei Herrn Dr. Reinhold Stipsits an meiner Masterarbeit zum Thema: "Evaluation sexualpädagogischer Aufklärungsworkshops des Projekts *achtung°liebe* Wien". Dabei möchte ich das Projekt *achtung°liebe* Wien hinsichtlich der Erreichung seiner Leitsätze evaluieren, indem ich Fragebogenerhebungen durch Pre- und Posttests durchführe. Dazu gibt es jeweils einen Befragungszeitpunkt vor und einen zwei bis drei Wochen nach dem Workshop. Die Befragung (Austeilen der Fragebögen, Anleitung, Einsammeln der Fragebögen) wird von mir persönlich durchgeführt werden.

Die Befragung würde in einzelnen Klassen folgender Schulen durchgeführt werden¹:

- [REDACTED]
- [REDACTED]
- [REDACTED]
- [REDACTED]

Die Erziehungsberechtigten der betroffenen Schüler_innen werden von mir über die Klassenlehrer_innen informiert und ihre Zustimmung zur Befragung eingeholt. Selbstverständlich werden alle von mir erhobenen Daten vertraulich und nach den Normen des Datenschutzgesetzes behandelt. Die Befragung erfolgt somit anonym und die Teilnahme freiwillig.

Selbstverständlich übermittle ich nach Fertigstellung der Studie dem Stadtschulrat für Wien gerne ein Ansichtsexemplar.

Mit der Bitte um positive Erledigung meines Ansuchens verbleibe ich hochachtungsvoll

Viktoria Ritsch

Quellen

BGBI II Nr. 133/2000 (2000a): AHS-Lehrplan. Online im Internet: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11668/11668.pdf> (Zugriff am: 07.01.2014).

BGBI II Nr. 133/2000 (2000b): AHS-Lehrplan. Biologie und Umweltkunde. Online im Internet: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/779/ahs5.pdf> (Zugriff am: 07.01.2014).

BGBI II Nr. 327/2004 (2004): Lehrplan der Bundesanstalt für Kindergartenpädagogik. Online im Internet: http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/upload/2036_BAKIP.pdf (Zugriff am: 07.01.2014).

BGBI II Nr. 185/2012 (2012): Lehrplan der Neuen Mittelschule. Online im Internet: http://www.bmukk.gv.at/medienpool/22513/bgbla_2012_ii_185_anl1.pdf (Zugriff am: 07.01.2014).

Haller, Beatrix (1994): Sexualerziehung in den Schulen. Erlass des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten. Online im Internet: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/918/sexuerzi.pdf> (Zugriff am: 07.01.2014).

Anhang

Organisationsplan (inkl. Elternbrief, Lehrer_innenbrief)

Bestätigung des die Masterarbeit betreuenden Professors

Theoriezugang

Operationalisierung der Fragestellung/Hypothesen

Pretest

Posttest

Untersuchungszeitraum, Stichprobe, Auswertungsmethode

Verpflichtungserklärung zur Wahrung des Datenschutzes

¹ In der vorliegenden Arbeit zensiert, um die Anonymität zu wahren.

Anhang 2: Brief an Direktor_innen und Lehrer_innen

Sehr geehrter Herr ... / Sehr geehrte Frau ...

Mein Name ist Viktoria Ritsch, ich bin Studentin der Bildungswissenschaft an der Universität Wien und Lokale Koordinatorin von achtung^oliebe Wien. achtung^oliebe wird am ...Datum... in ihrer Klasse/ihren Klassen einen Workshop halten. Da uns die durch den Workshop angeregte Erkenntnisgewinnung, Wissenserweiterung sowie die Qualitätssicherung des Projekts sehr am Herzen liegt, möchte ich die Workshops im Rahmen meiner Masterarbeit an der Universität Wien anhand einer Fragebogenstudie evaluieren. Dies ermöglicht uns als Mitarbeiter_innen von achtung^oliebe unsere Arbeit weiterzuentwickeln und die Qualität unserer Arbeit zu sichern, was in diesem Themenfeld essentiell ist.

Die Evaluation findet im Rahmen eines Pre- und Posttests statt. Dies bedeutet, dass ich gerne zirka eine Woche vor und zwei bis drei Wochen nach dem Workshop in die Klasse(n) käme, um auch tatsächlich die Auswirkungen des Workshops erfassen zu können. Für die Erhebung würde ich dann ungefähr 15-20 Minuten benötigen, in denen ich die Fragebögen austeile und diese von den Jugendlichen ausgefüllt werden. Selbstverständlich ist die Befragung anonym. Die Fragebögen werden auch dem Stadtschulrat von Wien vorgelegt und bewilligt. Dafür benötige ich allerdings zunächst die Einverständniserklärung der Schulen.

Da die Jugendlichen noch nicht volljährig sind, brauche ich auch eine Bestätigung von den Erziehungsberechtigten. Diese würde ich Ihnen selbstverständlich zuvor zukommen lassen.

Ich hoffe sehr, dass Sie mich bei meinem Vorhaben unterstützen und denke, dass die Evaluation nicht nur im Interesse von achtung^oliebe, sondern insbesondere in jenem der Jugendlichen liegt. Somit können wir sicherstellen, dass die Leistung, die Sie von uns erwarten, auch nachhaltig erfüllt werden kann.

Herzliche Grüße

Viktoria Ritsch

Anhang 3: Brief an die Erziehungsberechtigten

Sehr geehrte_r Erziehungsberechtigte_r!

Bei der Beschäftigung mit dem Thema Sexualität wird schnell ersichtlich, dass die Gesellschaft immer stärker mit sexuellen Reizen überflutet wird. Insbesondere im Jugendalter scheint die tägliche Konfrontation mit der Thematik auf unterschiedlichsten Ebenen oft sehr viel Verwirrung zu stiften bzw. Mythen und falsche Vorstellungen hervorzurufen. Die öffentliche Verbreitung sexueller Einflüsse ist somit noch lange kein Zeichen für eine besser aufgeklärte Gesellschaft, sie wirft meist viel mehr Fragen auf, als sie zu beantworten im Stande ist. Um den dadurch aufkommenden Unsicherheiten und Ungewissheiten junger Menschen entgegenwirken zu können, wurde 2001 das sexualpädagogische Aufklärungsprojekt *achtung°liebe* von Studierenden der Medizin, Psychologie und Soziologie ins Leben gerufen, welches einen Workshop in der Klasse Ihres Kindes abhalten wird.

Eine interaktive Arbeit, welche sich mit einem solch wichtigen Thema beschäftigt, ist interessiert an der durch sie angeregten Erkenntnisgewinnung, Wissenserweiterung sowie an der Qualitätssicherung des Projekts.

Ich, Viktoria Ritsch, Studentin der Bildungswissenschaft an der Universität Wien, möchte aus diesem Grund im Rahmen meiner Masterarbeit das Projekt *achtung°liebe* Wien durch eine Fragebogenstudie evaluieren. Die Befragung mittels Fragebogen wird zu zwei Zeitpunkten in der Schule stattfinden. Ein Mal vor dem Workshop und ein zweites Mal zwei bis drei Wochen danach, um auch tatsächlich die Auswirkungen erfassen zu können.

Die Befragung ist anonym, es muss lediglich ein Buchstabencode angegeben werden, den nur Ihr Kind kennt, um eine Verbindung zwischen den zwei Befragungszeitpunkten herstellen zu können. Die Fragebögen wurden dem Stadtschulrat von Wien vorgelegt und bewilligt.

Da Ihr Kind an einem solchen Workshop teilnimmt und das Projekt sehr daran interessiert ist, sich immer wieder weiterzuentwickeln und die Qualität der Arbeit in den Workshops zu sichern, bitte ich Sie, mich bei meinem Vorhaben zu unterstützen, indem Sie Ihrem Kind die Mitarbeit an der Untersuchung erlauben.

Ich danke Ihnen sehr für Ihre Unterstützung!

Herzliche Grüße Viktoria Ritsch

✂-----

Hiermit erkläre ich mich einverstanden, dass meine Tochter_mein Sohn zu beiden Befragungszeitpunkten an der anonymen Fragebogenerhebung zur Evaluation des Projekts *achtung°liebe* teilnimmt.

Datum, Unterschrift des_der Erziehungsberechtigten

Anhang 4: Pretest



Deine Meinung interessiert mich!

Wie du wahrscheinlich weißt, wird bald ein Team von achtung°liebe zu euch in die Klasse kommen. Um unsere Workshops so gut wie möglich zu machen, bitte ich dich jetzt und zu einem weiteren Zeitpunkt in drei bis vier Wochen ein paar Fragen zu beantworten.

Zu Beginn möchte ich dir aber noch ein paar wichtige Dinge sagen:

- Es gibt bei vielen Fragen keine „richtigen“ oder „falschen“ Antworten. Dabei ist mir nur deine persönliche Meinung wichtig.
- Versuche alle Fragen wirklich ehrlich zu beantworten!
- Alle Angaben, die ich bekomme, bleiben streng vertraulich. Deine Eltern, Klassenkamerad_innen oder Lehrer_innen können nicht herausfinden, was du angekreuzt hast. Deshalb brauchst du auch deinen Namen **nicht** anzugeben, sondern nur einen Geheimcode, den nur du kennst. Ich brauche diesen Geheimcode, damit ich bei der Auswertung weiß, ob du zu beiden Befragungszeitpunkten mitgemacht hast.

Vielen Dank! Viktoria (viktoria.ritsch@achtungliebe.at)

Um deinen Geheimcode zu erhalten, musst du folgendes machen:

1. Schreibe die ersten zwei Buchstaben des Vornamens deiner Mama ins erste Kästchen. Wenn deine Mama „Barbara“ heißen würde, müsstest du BA hinschreiben.

BA		
----	--	--

2. Schreibe ins zweite Kästchen den Tag von deinem Geburtsdatum. Wenn du am 8. Mai Geburtstag hättest, würdest du 08 hinschreiben.

BA	08	
----	----	--

3. Schreibe die ersten zwei Buchstaben des Vornamens deines Papas ins dritte Kästchen. Wenn dein Papa „Thomas“ heißen würde, müsstest du TH hinschreiben.

BA	08	TH
----	----	----

Mein persönlicher Geheimcode lautet:

1	2	3

1. Mein Geschlecht

☐ männlich ☐ weiblich

2. Mein Alter

_____ Jahre

3. Wie würdest du dein Wissen bezüglich Sexualität bezeichnen?

- ☐ sehr gut
 ☐ gut
 ☐ ausreichend
 ☐ nicht ausreichend

4. Wo hast du dich schon über folgende Themen informiert bzw. mit wem hast du schon über folgende Themen gesprochen? (mehrere Antworten möglich)	Liebe	Beziehung	Sexualität
einem Freund/einer Freundin	☐	☐	☐
einem Lehrer/einer Lehrerin	☐	☐	☐
Mama	☐	☐	☐
Papa	☐	☐	☐
Zeitschriften	☐	☐	☐
Internet	☐	☐	☐
nirgends/mit niemandem	☐	☐	☐
wo anders/mit jemand anderem, nämlich:			

	5. Wie sicher glaubst du sind folgende Verhütungsmittel, wenn sie richtig angewendet werden, um eine Schwangerschaft zu verhindern?				6. Wie sicher glaubst du sind folgende Verhütungsmittel, wenn sie richtig angewendet werden, um vor sexuell übertragbaren Krankheiten (z.B. HIV, Syphilis...) zu schützen?			
	sehr sicher	sicher	weniger sicher	nicht sicher	sehr sicher	sicher	weniger sicher	nicht sicher
Kondom								
Pille								
Hormonpflaster								
Tage zählen								
Hormonstäbchen								
Spirale								
Coitus Interruptus								
NuvaRing/Verhütungsring								

Inwieweit treffen folgende Aussagen auf dich persönlich zu? Bitte kreuze den betreffenden Kreis neben der jeweiligen Aussage an.	Ja, stimmt genau	Ja, stimmt eher	Nein, stimmt eher nicht	Nein, stimmt überhaupt nicht
7. Nur der Junge ist dafür verantwortlich, ein Kondom dabei zu haben.	☐	☐	☐	☐
8. Selbstbefriedigung kann negative psychische Folgen haben.	☐	☐	☐	☐
9. Ein Mädchen, das mit 14 Jahren ihr erstes Mal hat, kann ich nicht respektieren.	☐	☐	☐	☐
10. Pornos sind geeignet, um sich umfassend über Sexualität zu informieren.	☐	☐	☐	☐
11. Über Schwule und Lesben habe ich mir auch schon Gedanken gemacht.	☐	☐	☐	☐
12. Es ist wenig respektvoll, wie die Personen in Pornos miteinander umgehen.	☐	☐	☐	☐
13. Burschen wollen häufiger Sex als Mädchen.	☐	☐	☐	☐
14. Für Männer ist Selbstbefriedigung selbstverständlicher als für Frauen.	☐	☐	☐	☐
15. Verhütung ist Mädchensache.	☐	☐	☐	☐
16. Für mich wäre es kein Problem, wenn mir ein guter Freund/eine gute Freundin erzählen würde, dass er/sie sich in eine Person des gleichen Geschlechts verliebt hat.	☐	☐	☐	☐
17. Pornos zeigen Sex wie er in der Wirklichkeit ist.	☐	☐	☐	☐
18. Mädchen ist eine Beziehung wichtiger als Burschen.	☐	☐	☐	☐
19. Selbstbefriedigung ist etwas Natürliches.	☐	☐	☐	☐
20. Jeder entscheidet sich freiwillig dafür, homo-, hetero- oder bisexuell zu sein.	☐	☐	☐	☐

21. Von welchen der folgenden Beratungsstellen hast du schon einmal was gehört?

- | | | |
|-----------------------------------|---|-------------------------------------|
| ☐ Herzklopfen | ☐ HOSI (Homosexuellen Initiative) | ☐ Liebe und so |
| ☐ MUT | ☐ Kinderschutzzentrum | ☐ Rat auf Draht |
| ☐ First Love | ☐ Schmetterlinge im Bauch | ☐ Courage |

Treffen folgende Aussagen zu? Bitte kreuze jeweils ja, nein oder weiß nicht an.	ja	nein	weiß nicht
22. Der Eisprung findet immer am ersten Tag des Zyklus statt.	☐	☐	☐
23. Aids ist mit den richtigen Medikamenten heilbar.	☐	☐	☐
24. Das Kondom ist das einzige Verhütungsmittel, bei dem der Junge tatsächlich die Kontrolle über die Anwendung hat.	☐	☐	☐
25. Vor dem Gesetz gelten Jugendliche ab 14 Jahren als sexuell mündig, dürfen also mit Personen jeden Alters Sex haben, solange dieser freiwillig ist.	☐	☐	☐
26. HIV kann durch Speichel übertragen werden.	☐	☐	☐
27. Die Pille danach muss innerhalb der ersten 12 Stunden nach dem Sex eingenommen werden, damit sie wirken kann.	☐	☐	☐

28. Was erwartest du dir vom achtung^o liebe Workshop?

Vielen Dank für deine Mitarbeit!

Anhang 5: Posttest



Deine Meinung interessiert mich!

Du kannst dich sicher erinnern, dass vor kurzer Zeit ein Team von achtung°liebe bei euch war.

Zu den Themen, die dabei behandelt wurden, habe ich jetzt noch ein paar Fragen.

Zu Beginn möchte ich dir aber noch ein paar wichtige Dinge sagen:

- Es gibt bei vielen Fragen keine „richtigen“ oder „falschen“ Antworten. Dabei ist mir nur deine persönliche Meinung wichtig.
- Versuche alle Fragen wirklich ehrlich zu beantworten!
- Alle Angaben, die ich bekomme, bleiben streng vertraulich. Deine Eltern, Klassenkamerad_innen oder Lehrer_innen können nicht herausfinden, was du angekreuzt hast. Deshalb brauchst du auch deinen Namen **nicht** anzugeben, sondern nur einen Geheimcode, den nur du kennst. Ich brauche diesen Geheimcode, damit ich bei der Auswertung weiß, ob du zu beiden Befragungszeitpunkten mitgemacht hast.

Vielen Dank! Viktoria (viktoria.ritsch@achtungliebe.at)

Um deinen Geheimcode zu erhalten, musst du folgendes machen:

1. Schreibe die ersten zwei Buchstaben des Vornamens deiner Mama ins erste Kästchen. Wenn deine Mama „Barbara“ heißen würde, müsstest du BA hinschreiben.

BA		
----	--	--

2. Schreibe ins zweite Kästchen den Tag von deinem Geburtsdatum. Wenn du am 8. Mai Geburtstag hättest, würdest du 08 hinschreiben.

BA	08	
----	----	--

3. Schreibe die ersten zwei Buchstaben des Vornamens deines Papas ins dritte Kästchen. Wenn dein Papa „Thomas“ heißen würde, müsstest du TH hinschreiben.

BA	08	TH
----	----	----

Mein persönlicher Geheimcode lautet:

1	2	3

1. Mein Geschlecht

☐ männlich ☐ weiblich

2. Mein Alter

_____ Jahre

3. Wie würdest du dein Wissen bezüglich Sexualität bezeichnen?

- ☐ sehr gut ☐ gut
☐ ausreichend ☐ nicht ausreichend

4. Wo hast du dich schon über folgende Themen informiert bzw. mit wem hast du schon über folgende Themen gesprochen? (mehrere Antworten möglich)	Liebe	Beziehung	Sexualität
einem Freund/einer Freundin	☐	☐	☐
einem Lehrer/einer Lehrerin	☐	☐	☐
Mama	☐	☐	☐
Papa	☐	☐	☐
Zeitschriften	☐	☐	☐
Internet	☐	☐	☐
nirgends/mit niemandem	☐	☐	☐
wo anders/mit jemand anderem, nämlich:			

Treffen folgende Aussagen zu? Bitte kreuze jeweils ja, nein oder weiß nicht an.	ja	nein	weiß nicht
5. Der Eisprung findet immer am ersten Tag des Zyklus statt.	☐	☐	☐
6. Aids ist mit den richtigen Medikamenten heilbar.	☐	☐	☐
7. Das Kondom ist das einzige Verhütungsmittel, bei dem der Junge tatsächlich die Kontrolle über die Anwendung hat.	☐	☐	☐
8. Vor dem Gesetz gelten Jugendliche ab 14 Jahren als sexuell mündig, dürfen also mit Personen jeden Alters Sex haben, solange dieser freiwillig ist.	☐	☐	☐
9. HIV kann durch Speichel übertragen werden.	☐	☐	☐
10. Die Pille danach muss innerhalb der ersten 12 Stunden nach dem Sex eingenommen werden, damit sie wirken kann.	☐	☐	☐

11. Von welchen der folgenden Beratungsstellen hast du schon einmal was gehört?

- ☐ Herzklopfen ☐ HOSI (Homosexuellen Initiative) ☐ Liebe und so
☐ MUT ☐ Kinderschutzzentrum ☐ Rat auf Draht
☐ First Love ☐ Schmetterlinge im Bauch ☐ Courage

Inwieweit treffen folgende Aussagen auf dich persönlich zu? Bitte kreuze den betreffenden Kreis neben der jeweiligen Aussage an.	Ja, stimmt genau	Ja, stimmt eher	Nein, stimmt eher nicht	Nein, stimmt überhaupt nicht
12. Ich finde, dass ich mich seit dem achtung ^o liebe Workshop mehr mit gesellschaftlichen ‚Tabus‘ (Homosexualität, Pornographie...) auseinandersetze.	☐	☐	☐	☐
13. Ich kenn mich seit dem achtung ^o liebe Workshop besser mit den Problemen und Risiken die mit Sexualität in Verbindung stehen (ungewollte Schwangerschaft, sexuell übertragbare Krankheiten...), sowie mit Verhütungsmitteln, aus.	☐	☐	☐	☐
14. Bei Problemen oder Fragen die Liebe, Sex oder Beziehung betreffen, weiß ich seit dem achtung ^o liebe Workshop besser wohin ich mich wenden bzw. wo ich nachschauen kann.	☐	☐	☐	☐
15. Nur der Junge ist dafür verantwortlich, ein Kondom dabei zu haben.	☐	☐	☐	☐
16. Selbstbefriedigung kann negative psychische Folgen haben.	☐	☐	☐	☐
17. Ein Mädchen, das mit 14 Jahren ihr erstes Mal hat, kann ich nicht respektieren.	☐	☐	☐	☐
18. Pornos sind geeignet, um sich umfassend über Sexualität zu informieren.	☐	☐	☐	☐
19. Über Schwule und Lesben habe ich mir auch schon Gedanken gemacht.	☐	☐	☐	☐
20. Es ist wenig respektvoll, wie die Personen in Pornos miteinander umgehen.	☐	☐	☐	☐
21. Burschen wollen häufiger Sex als Mädchen.	☐	☐	☐	☐
22. Für Männer ist Selbstbefriedigung selbstverständlicher als für Frauen.	☐	☐	☐	☐
23. Verhütung ist Mädchensache.	☐	☐	☐	☐
24. Für mich wäre es kein Problem, wenn mir ein guter Freund/eine gute Freundin erzählen würde, dass er/sie sich in eine Person des gleichen Geschlechts verliebt hat.	☐	☐	☐	☐
25. Pornos zeigen Sex wie er in der Wirklichkeit ist.	☐	☐	☐	☐
26. Mädchen ist eine Beziehung wichtiger als Burschen.	☐	☐	☐	☐
27. Selbstbefriedigung ist etwas Natürliches.	☐	☐	☐	☐
28. Jeder entscheidet sich freiwillig dafür, homo-, hetero- oder bisexuell zu sein.	☐	☐	☐	☐

	29. Wie sicher glaubst du sind folgende Verhütungsmittel, wenn sie richtig angewendet werden, um eine Schwangerschaft zu verhindern?				30. Wie sicher glaubst du sind folgende Verhütungsmittel, wenn sie richtig angewendet werden, um vor sexuell übertragbaren Krankheiten (z.B. HIV, Syphilis...) zu schützen?			
	sehr sicher	sicher	weniger sicher	nicht sicher	sehr sicher	sicher	weniger sicher	nicht sicher
Kondom								
Pille								
Hormonpflaster								
Tage zählen								
Hormonstäbchen								
Spirale								
Coitus Interruptus								
NuvaRing/Verhütungsring								

31. Wie hast du den achtung° liebe Workshop empfunden?

32. Was hättest du dir beim Workshop noch gewünscht?

Vielen Dank für deine Mitarbeit!

Anhang 6: Antworten auf offene Fragen

Was erwartest du dir vom achtung^oliebe Workshop?

Informationen; mehr erfahren; mehr wissen; etwas lernen; etwas Neues erfahren
 |||||

Fragen beantwortet bekommen; peinliche Fragen stellen dürfen; dass einem Fragen nicht peinlich sein muss II

So erklären, dass es auch verstanden wird!

Aufklärung |||||

Scham überwinden II

Handlungsanweisungen/was soll man in bestimmten Situationen tun/Tips zum Sex IIII

Spaß III, Keine Langeweile, dass es spannend wird!

Kondome bekommen II, Kondom ausprobieren II

Vorurteile abbauen I

Die Fragen beantwortet bekommen, die beim Fragebogen mit ‚ich weiß nicht‘ angekreuzt wurden |

Aha-Moment bezüglich Frauen I

Themen:

Mehr über Sexualität; mehr Einblick in S. ||||| Konsequenzen von S. I

Mehr über Liebe |||||

Mehr über Beziehungen I

Verhütung II, Safer Sex II

Petting 1

Das erste Mal I

Selbstbefriedigung I

Schwangerschaft/junge Eltern III

STIs (inkl. Auswirkungen) III

Konkrete Fragen:

Erfahren, warum Jungs so viel Sex wollen !

Wieso kommen Lusttropfen aus dem Penis; kann man vom Lusttropfen schwanger werden

II

Ist Fisting gesund I

Warum werden manche Mädchen als Schlampen bezeichnet, wenn sie mit 13 keine Jungfrau mehr sind/Wieso ist Jungfräulichkeit bei Jungs nicht so wichtig und bei Mädchen schon I

Zyklus der Frau I

Wie hast du den achtung^oliebe Workshop empfunden?

Positiv:

Informativ, lehrreich, viel dazu gelernt, kenne mich jetzt besser aus, aufklärend, aufschlussreich II

Viel gelernt bezüglich Frauen und ‚Tage‘ I (selbe_r Proband_in wie beim Pretest – Aha-Moment bezüglich Frauen, über Zyklus lernen)

Interessant II

Lustig, Spaß gemacht II

Sehr gut, cool, toll, super, sehr gefallen, leiwand II

Sehr gut, anders als erwartet I

Gut II

Okay, in Ordnung III

Offen III

Locker III

Spannend III

Hilfreich II

Ausführlich II

Sehr wichtig II

Zunächst etwas unangenehm mit Freunden über Sex zu reden, aber die Situation hat sich Gott sei Dank entspannt I

Jetzt können glaub ich nicht mehr viele etwas falsch machen I

Weiterempfehlung, jederzeit nochmal III

Erst in der Mädchentrennung was Neues gelernt I

Geschlechtertrennung war gut I

Verständlich, Viele Details erklärt, gut erklärt IIIIIII

Am Ende keine Fragen mehr offen II

Man konnte alles fragen I

Infos zur Verhütung war wirklich klasse I

Geholfen, bewusster über Sexualität etc. nachzudenken I

achtung°liebliche waren sympathisch; ziemlich chillig II

gut, dass es von Studierenden gemacht wurde (sonst wäre es peinlicher gewesen) I

Vertrauen zu den achtung°lieblichen I

Gut gestaltet; sehr gut aufbereitet; gut strukturiert III

Negativ:

Zu unausführlich, nichts Spezielles gemacht I

Nicht wirklich viel Neues gelernt, nichts gebracht IIII

Es war sehr laut in der Klasse II

Nicht berauschend I

Hätte mehr erwartet, nicht so informativ I

mir kam es ein bisschen so vor, als ginge es am meisten um Verhütung I

hätte etwas früher sein sollen, teilweise zu spät IIII

Was hättest du dir beim Workshop noch gewünscht?

Längerer Workshop IIIII

Mehrere Möglichkeiten über Liebe usw. I

Klasse soll endlich mal zuhören und leise sein II

Mehr Infos über Schwangerschaft I

Mehr Anschauungsmaterial/Bilder (damit man es nicht falsch versteht) III

Mehr über Beziehung sprechen II

Mehr auf das Thema Gefühle eingehen I

Mehr über Liebe II

Mehr über Sex I

Mehr über STIs I

Mehr Erklärung I

Dass nicht nur einer der beiden geredet hätte I

Mir gefällt der Name „achtung°liebe“ nicht. Es ist wie „Achtung Auto!“ und Liebe ist meiner Meinung nach nichts wovor man sich fürchten muss.

Mehr Geschlechtertrennung III

Mehr Diskussionen II

Mehr über Anwendung (z.B. von Tampons usw.) lernen

Manche Themen genauer behandeln I

Anhang 7: Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, Jänner 2015

Viktoria Ritsch

Anhang 8: Curriculum Vitae

PERSÖNLICHE DATEN

Name: Viktoria Ritsch

AUSBILDUNG

Seit Oktober 2011	Masterstudium der Bildungswissenschaft, Schwerpunkt ‚Bildung, Beratung und Entwicklung über die Lebensalter‘, Universität Wien
2008-2011	Bachelorstudium der Bildungswissenschaft, Universität Wien Abschluss: 18.08.2011 (BA)
2007-2008	Studium der Internationalen Betriebswirtschaft, Wirtschaftsuniversität Wien
2002-2007	Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, Rankweil
1998-2002	Bundesrealgymnasium, Dornbirn

WEITERBILDUNG

04 / 2014	Training New Trainers Workshop Wien, International Federation of Medical Students' Associations
02 / 2014	Advanced International Peer Education Training Hammamet, Tunesien, International Federation of Medical Students' Associations
2011	Ausbildung zur Familienplanungsberaterin, Österreichische Gesellschaft für Familienplanung
2011	Sexualpädagogische Ausbildung im Jugendbereich, achtung°liebe, Austrian Medical Students' Association

BERUFLICHE ERFAHRUNG UND PRAKTIKA

Seit 2014	Kassierin und Vorstandsmitglied, Austrian Medical Students' Association
Seit 2014	IFMSA-Trainerin, International Federation of Medical Students' Associations
2014-2015	Tutorin für Empirische Forschungsmethoden in der Bildungswissenschaft, Universität Wien
2013-2014	National Coordinator on Reproductive Health including HIV/Aids und Mitglied des erweiterten Vorstandes, Austrian Medical Students' Association
2013-2014	Lokale Koordinatorin, achtung°liebe Wien, Austrian Medical Students'

Association

- 2013-2014 Pädagogische Leitung von Sommercamps, Wiener Jugenderholung
- 2012-2013 Kassierin, achtung°liebe Wien, Austrian Medical Students' Association
- Seit 2011 Outdoortrainerin, GumpiSports
- Seit 2011 Sexualpädagogische Mitarbeiterin, achtung°liebe, Austrian Medical Students' Association
- 2010/2012 Stellvertretende pädagogische Leitung und Kinderbetreuerin bei Sommercamps, Wiener Jugenderholung
- 2009-2010 Kleinkindbetreuerin, Care4Kids

SPRACHKENNTNISSE

Englisch (fließend)

Französisch (gute Kenntnisse)

Spanisch (Grundkenntnisse)

EDV-KENNTNISSE

Microsoft Office

SPSS